

The background is a dark blue, semi-transparent image of a person's face, looking slightly to the right. Overlaid on the bottom left is a portion of a musical score with notes and staff lines. A grid of 99 orange squares is arranged in a 12x8 pattern, with the last square in the 11th row missing. The text '99 gute Gründe & ...' is centered in the grid.

99
gute
Gründe & ...





1924

100 Jahre BDLO

... eine
gemeinsame
Leidenschaft

2024

Ich habe viele falsche
Töne gespielt, aber
ich habe sie gut
gespielt.

Musik ist die Stille
zwischen den Tönen.



HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

Als weltweit führender Verlag für
Orchestermusik ist es für Breitkopf & Härtel
eine Herzensangelegenheit, den **Bundesverband
Amateurmusik** in seinem Jubiläumsjahr zu begleiten
und damit einen deutlichen Beitrag zur **Stärkung der
Amateurmusik** in unserer Gesellschaft zu leisten.

Wir gratulieren dem BDLO
und seinen Mitgliedsorchestern herzlich
zum 100. Geburtstag!



Breitkopf
& Härtel

first
in music

www.breitkopf.com



K. ORTEL X.A.

F. Wanders

Auftakt

Der BDLO als Bundesverband der Amateurmusik in Sinfonie- und Kammerorchestern feiert 2024 sein 100-jähriges Bestehen. Er zählt damit zu den traditionsreichsten Dachverbänden des Amateurmusizierens in Deutschland. Der BDLO versteht sich als Interessensvertretung seiner fast 900 Mitgliedsorchester, um gegenüber der Politik und der Gesellschaft auf die Belange der Amateurorchester aufmerksam zu machen. Gemeinsam mit seinen elf Landesverbänden engagiert er sich für die Erhaltung und die Verbesserung der Rahmenbedingungen für das Amateurmusizieren und unterstützt sie bei ihrer ehrenamtlich getragenen Arbeit.



Am 5. Oktober 1924 haben Vertreter von Amateurorchestern in Mainz den »Bund deutscher Orchestervereine« ins Leben gerufen. Genau 100 Jahre später, am 5. Oktober 2024, feiern wir dieses Jubiläum mit einem Festkonzert in der Elbphilharmonie als Teil des Festwochenendes in Hamburg.

Der BDLO möchte anlässlich dieses Jubiläums die verschiedenen Facetten seiner Arbeit und der Tätigkeit seiner Mitglieder mit unterschiedlichen Konzerten und Veranstaltungsformaten überall in Deutschland sichtbar machen. 100 Jahre Amateurorchesteraktivität lassen sich aber kaum an einem einzigen Festwochenende angemessen darstellen. Daher gestalten wir alle gemeinsam ein ganzes Jubiläumsjahr mit 100 Veranstaltungen auf Bundes-, Landes- und regionaler Ebene. Diese Veranstaltungen und unsere Festschrift zeigen eindrücklich, welchen wichtigen Beitrag über 34.000 Musizierende und Ehrenamtliche tagtäglich für das überaus reiche Musikleben in Deutschland leisten. Nur wenn es uns gelingt, den Stellenwert der Amateurorchester und ihres Dachverbands für unsere Gesellschaft bewusst zu machen, können wir die Rahmenbedingungen erhalten und ausbauen, die Voraussetzung für den Fortbestand der Amateurorchester sind. Diesem Ziel widmet sich auch unsere Kampagne im Jubiläumsjahr: »BDLO100: 99 Gute Gründe und 1 Festkonzert«.

In dieser Festschrift präsentieren wir Ihnen 100 Jahre BDLO, 100 Jahre Verbandsarbeit, 100 Jahre Orchestermusik und ausgewählte Höhepunkte aus 100 Veranstaltungen im Jubiläumsjahr. Feiern Sie mit uns. Lassen Sie sich begeistern von den positiven Emotionen und der besonderen Magie, die von der wunderbaren Musik der BDLO-Sinfonie- und -Kammerorchester ausgeht.

Helge Lorenz

Helge Lorenz

Präsident des Bundesverbands Amateurmusik – Sinfonie- und Kammerorchester

99 gute Gründe

Die Gründe, warum Menschen zum Musikinstrument greifen, sind so vielgestaltig wie die Musik selbst. Inspiriert davon, wie viele Menschen in den hundert Jahren BDLO wohl von der gemeinsamen Leidenschaft des Orchestermusizierens berührt wurden, wagen wir ein Zahlenspiel: 99 gute Gründe, dieser Leidenschaft nachzugehen, haben wir zusammengetragen. Musizierende und Musikbegeisterte innerhalb und außerhalb unserer Mitgliedsorchester wurden von uns angesprochen und befragt, was ihre guten Gründe sind, sich leidenschaftlich dem Musizieren im Amateurochester zu verschreiben oder dies intensiv zu unterstützen. In dieser Festschrift blitzen nun zahlreiche dieser guten Gründe auf, knapp und prägnant formuliert, seien es tagtägliche Motivatoren von Kulturschaffenden, wissenschaftliche Erkenntnisse oder ganz persönliche Einblicke in die Freude und Herausforderung der Musizierenden. Ob nun der Einzelne über sich hinauswächst und seine persönliche Kreativität entfaltet oder ein wichtiger Beitrag zur Demokratiebildung und -erhaltung geleistet wird: Erzählen Sie die guten Gründe weiter, sprechen auch Sie mit anderen Menschen über unsere gemeinsame Leidenschaft und finden Sie gar noch weitere 99 gute Gründe mit jeweils 99 Facetten, die für das Musizieren im Amateurochester sprechen.

*Alle 99 Guten Gründe
finden Sie hier:*



Grußwort

Musik ist höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie. Diesen Satz Ludwig van Beethovens nahmen sich nach seinem Tod anscheinend viele Menschen zu Herzen und begannen, selbst zu musizieren. So wurde aus dem Land der Dichter und Denkerinnen auch ein Land der Musikerinnen und Musiker. Mit dem Bund Deutscher Liebhaberorchester entstand dann vor 100 Jahren eine Interessenvertretung dieser nicht berufsmäßigen Orchester, die seitdem die Szene berät und vielfältig unterstützt. Gerne nehme ich das Jubiläum zum Anlass, dem Bundesverband und allen, die sich für das gemeinsame Musizieren in einem Amateursorchester engagieren, die ehrenamtliche Arbeit in den Vereinen leisten sowie Proben und Konzerte ermöglichen, herzlich Dank zu sagen. Die Orchester sind unverzichtbare Gestalter des Musiklebens in den Städten und Gemeinden. Sie sind Gemeinschaften, die Menschen unterschiedlicher Generationen und sozialer oder ethnischer Herkunft mit gemeinsamen Interessen und Zielen zusammenbringen können. Sie wirken mit Enthusiasmus und künstlerischem Anspruch und voller Liebe zur Musik in Konzertsälen, im öffentlichen Raum, in sozialen Einrichtungen oder Kirchen – auch dort, wo Berufsorchester nicht präsent sind. Sie ermöglichen damit Teilhabe für jene Menschen, die den Zugang zu traditionellen Konzertorten nicht haben oder sich nicht leisten können.

Möge das Jubiläumsjahr dem Musizieren in den Orchestern neue Kraft geben und zu einem großen Fest der Musik werden, zu einer Offenbarung, die uns so viel Freude und auch in schweren Zeiten Glück, Hoffnung und Zuversicht geben kann.



Claudia Roth MdB
Staatsministerin für Kultur und Medien



Die Weitergabe des Feuers – ein flammendes Plädoyer

von Helge Lorenz

»Tradition ist nicht die Anbetung der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers.«

(Gustav Mahler zugeschrieben)

Wir sollten anlässlich unseres Jubiläums und mit Blick auf die nächsten 100 Jahre einmal mehr überlegen, wie uns diese Weitergabe des Feuers gelingen kann, die ich als essentielle Voraussetzung erachte, um den Fortbestand unserer einzigartigen Amateurorchesterlandschaft in Deutschland zu sichern. Unsere Erfahrung der letzten 100 Jahre zeigt, dass Tradition und Veränderung nicht im Widerspruch zueinander stehen. Drei Aspekte stehen für mich im Vordergrund, um das Feuer weiter am Brennen zu halten und es an künftige Generationen weitergeben zu können:

Begeisterung entfachen

Ich selbst hatte das Glück, schon früh ein Instrument – Violine – zu erlernen und im Alter von zehn Jahren meine ersten Erfahrungen im Orchester zu machen – was mein Leben bis heute prägt. Angesichts der besorgniserregenden Entwicklungen im Bereich der musikalischen Bildung sehe ich die Gefahr, dass die Zahl der Kinder und Jugendlichen kleiner wird, bei denen es gelingt, das Feuer der Leidenschaft für das gemeinschaftliche Musizieren zu entfachen. Wenn das Feuer in jedem Einzelnen jedoch erst einmal unauflöslich brennt, dann kann es auch an die nächsten Generationen weitergegeben werden. Unsere Aufgabe muss es daher sein, diese Begeisterung bei jungen Menschen aus dem eigenen Erleben der sozialen Gemeinschaft beim gemeinsamen Musizieren zu wecken. Sie trägt aus eigener Erfahrung als Motivationskraft über verschiedene Lebenssituationen hinweg und ist der beste Garant für ein lebenslanges Musizieren. In Zeiten zunehmender Digitalisierung kann das Erleben persönlicher sozialer Gemeinschaft im Orchester gerade für junge Menschen an Wert gewinnen. Es ist und bleibt daher eine der zentralen Aufgaben des BDLO, seiner Partnerverbände und aller Akteurinnen und Akteure der musikalischen Bildung, auch in Zukunft dafür Sorge zu tragen, dass hierfür geeignete Rahmenbedingungen geschaffen und vorhandene Strukturen optimiert und ausgebaut werden. Neben einer Schärfung des Bewusstseins bei den Eltern und in den Familien für den Wert einer qualifizierten Ausbildung an einem Orchesterinstrument, ist vor allem wichtig, Teilhabe zu ermöglichen.

Ein Leben lang für die Musik brennen

Das instrumentale Laien- und Amateurmusizieren wurde als prägende Säule unseres kulturellen Lebens 2016 zu Recht in das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Um die Zukunft dieser auf der Welt einzigartigen Orchesterlandschaft bewahren zu können, reicht es nicht, junge Menschen an ein Instrument heranzuführen, sondern es bedarf ausreichender Angebote für das

gemeinschaftliche Musizieren in einem Orchester – in allen Lebenssituationen. Hierfür sind vielfältige Formen denkbar, die auch neue Ansätze einschließen. Die zahlreichen Kinder-, Schul- und Jugendorchester im BDLO zeugen von den Erfolgen der bisherigen Arbeit. Sie liefern verschiedene Beispiele, wie ein gemeinschaftliches Musiziererlebnis erfolgreich gestaltet werden kann. Aber nicht an jeder Schule oder gar Musikschule gibt es Orchester: Hier sind auch neue Wege bei der Wahl von vielleicht ungewöhnlichen Besetzungen und der fantasievollen Zusammenstellung von Ensembles gefragt.

Die Absolventinnen und Absolventen dieser Orchester bilden die wesentliche Quelle für den Nachwuchs der Amateurorchester, in denen Menschen unterschiedlicher Altersgruppen generationenübergreifend und meist ihr Leben lang miteinander musizieren. Sorgen wir dafür, dass junge Menschen den Weg vom Jugendorchester ins Amateurorchester finden. Erst mit der musikalischen Arbeit der Amateurorchester erlangen die Investitionen in die musikalische Bildung ihren »Return on Investment«.

Den Funken überspringen lassen

Zusätzlich zum eigenen Erleben der positiven Wirkungen des Musizierens und des sozialen Miteinanders im Orchester bilden Konzerte und öffentliche Auführungen eine weitere Säule der Motivation, im Amateurorchester mitzuwirken. In den Proben arbeiten die Orchester auf dieses Ziel hin, um andere Menschen an der Musik teilhaben zu lassen. Familien, Angehörige, Bekannte und der Freundeskreis der Musizierenden sind als Publikum gut erreichbar und leicht zu begeistern. Aber sollte der Anspruch der Amateurorchester nicht darüber hinausgehen, um auch weitere Kreise und eine breitere Öffentlichkeit als Publikum zu gewinnen? Liegt darin nicht eine Chance, die positiven Emotionen, die von der Musik ausgehen, noch stärker als bisher in die Gesellschaft zu tragen? Amateurorchester bieten besonders im ländlichen Raum oftmals die einzige Möglichkeit, Orchestermusik live zu erleben. Amateurorchester können die Harmonie im menschlichen Miteinander fördern und sind daher in Zeiten zunehmender gesellschaftlicher Spaltungen besonders gefragt.

In der Erschließung neuer Publikumsschichten liegt eine der Herausforderungen, wenn es darum geht, die Arbeit der Amateurorchester wahrnehmbar zu machen. Das Internet und die sozialen Medien haben in den letzten Jahren ganz neue Möglichkeiten eröffnet. Nun gilt es, diese verstärkt für die Publikumsgewinnung und -bindung zu nutzen. Unser Ziel sollte es sein, die »Reichweite« der Amateurmusik zu vergrößern. Neben der Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit können auch neue Konzertformate dazu beitragen, weitere Publikumskreise zu erreichen. Die Erarbeitung von Strategien zur Publikumsgewinnung, die auch für Amateurorchester umsetzbar sind, und die Unterstützung der Orchester bei ihrer Verwirklichung sehe ich daher als eine der Aufgaben des BDLO für die Zukunft.



Ein Orchester ist ein Blumenstrauß aus Persönlichkeiten mit ganz unterschiedlichen Erfahrungen, von denen die Orchestergemeinschaft unglaublich profitiert. (Sinfonieorchester Magdeburger Musikfreunde)

Das Jubiläumsjahr

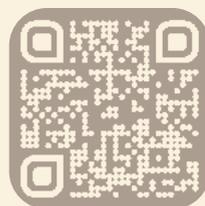
Ein Jubiläumsjahr mit 100 Veranstaltungen

Die Veranstaltungen im Jubiläumsjahr bieten einen repräsentativen Querschnitt der Aktivitäten der BDLO-Mitgliedsorchester, ihrer Landesverbände und des BDLO selbst. Jedes Jahr finden – neben wiederkehrenden musikalischen Projekten auf Bundes- und Landesebene – auf regionaler Ebene schätzungsweise mehr als 2.000 Konzerte von Mitgliedsorchestern des BDLO statt. Möge es im Jubiläumsjahr gelingen, die Arbeit des BDLO und den Stellenwert seiner Mitgliedsorchester für unser kulturelles Leben mit den verschiedenen Veranstaltungen und Aktivitäten in einer breiten Öffentlichkeit sichtbar zu machen. Wir freuen uns auf einen regen Zuspruch des Publikums zu den Veranstaltungen des Jubiläumsjahres und auf einen anregenden Austausch mit Ihnen, um gemeinsam die Zukunft des BDLO gestalten und das Feuer weitergeben zu können.

Auftaktkonzert mit Empfang des Oberbürgermeisters in Dresden

Mit einem fulminanten Auftaktkonzert am 27. Januar 2024 im ausverkauften Dresdner Kulturpalast hat das Universitätsorchester Dresden gemeinsam mit dem Universitätschor Dresden mit der 2. Sinfonie von Gustav Mahler unter Leitung von Helmuth Reichel Silva das Jubiläumsjahr BDLO100 eröffnet.

Das Datum des Konzerts fiel auf den internationalen Gedenktag für die Opfer des Holocausts, dem Tag der Befreiung des KZ Auschwitz. Dort war die Nichte von Gustav Mahler, die jüdische Geigerin Alma Rosé, bis zu ihrem Tod 1944 inhaftiert und dirigierte das »Mädchenorchester«. Nachdem BDLO-Präsident Helge Lorenz in seinem Grußwort diese bewegende Brücke zwischen der »Auferstehungssinfonie« und der Befreiung des KZ Auschwitz schlug, wirkte die Botschaft der Auferstehung im



zum BDLO100
Online-Veranstaltungs-
kalender

Auftaktkonzert im
Kulturpalast Dresden
© Angelika Luft

eindrucksvollen Schlusssatz als starkes Signal sowohl für die Opfer als auch die Überlebenden des Holocausts, die mit der Befreiung ein zweites Leben geschenkt bekommen haben. Er wies angesichts aktueller Tendenzen zur Spaltung unserer Gesellschaft aber auch darauf hin, welche wichtigen positiven Impulse vom gemeinsamen Musizieren und der Musik für ein friedvolles Zusammenleben ausgehen.

Veranstaltungsreigen im Jubiläumsjahr

Bemerkenswerterweise erklang Mahlers monumentale »Auferstehungssinfonie« in zwei weiteren Aufführungen im Jubiläumsjahr: Am 27. Februar 2024 gestaltete *concentus alius*, das Homophilharmonische Orchester Berlin, anlässlich seines 25-jährigen Bestehens unter Leitung von Christiane Silber im ausverkauften Großen Saal der Berliner Philharmonie eine beeindruckende Aufführung. Ebenso würdigte der Landesverband norddeutscher Liebhaberorchester mit seiner Aufführung von Mahlers 2. Sinfonie unter Leitung von Wolf Tobias Müller am 19. Mai 2024 in der Hamburger Laeiszhalle das 100-jährige Bestehen des BDLO.

Die Zahl 100 wird im Jubiläumsjahr aus verschiedenen Perspektiven immer wieder aufgegriffen. So feiert der Philharmonische Verein Frankfurt, eines der Gründungsmitglieder des BDLO, anlässlich seines 190. Geburtstags am 8. und 9. Juni 2024 nicht nur sein Jubiläum, sondern auch 100 Jahre Zusammenarbeit mit dem BDLO.

Zu den weiteren Höhepunkten, die im Jubiläumsjahr unter dem Motto »BDLO100« auf Landesebene stattfinden, zählen unter anderem die Projekte der Landesverbände in NRW und in Mecklenburg-Vorpommern: Der Landesverband der Liebhaberorchester NRW verbindet am 3. November 2024 in seinem Jubiläumskonzert »Erlebnis Neue Musik – Ein musikalischer Bogen von 1924 bis 2024« George Gershwins im Jahr 1924 uraufgeführte *Rhapsody in Blue* mit den Uraufführungen zweier Auftragswerke von Joanna Stepalska-Spix und Matthias Hutter (2024). Ganz anders als die Musik von Gershwin klingt die ebenfalls 1924 uraufgeführte Sinfonie Nr. 7 von Jean Sibelius, die das Sinfonische Orchester Mecklenburg-Vorpommern in seinem Konzert am 10. November 2024 in Demmin spielt.

Zahlreiche Mitgliedsorchester feiern ihr eigenes Jubiläum in diesem Jahr gemeinsam mit dem BDLO – darunter etwa die Orchestergemeinschaft Nürnberg und das Rheinische Orchester Duisburg, die 2024 ebenfalls auf ihr 100-jähriges Bestehen zurückblicken.

Ihr **100-Jähriges Orchesterjubiläum** feiern in diesem Jahr:

- Orchester-Gemeinschaft Nürnberg e.V.
- Orchesterverein Bayreuth e.V.
- Rheinisches Orchester Duisburg 1924 e.V.
- Musikverein Kelheim e.V.

sowie 2 x 100 Jahre

- Sinfonieorchester Stuttgarter Liederkranz (1824 gegründet)

Festkonzert

Das Festkonzert am 5. Oktober 2024 in der Elbphilharmonie Hamburg bildet den Höhepunkt im Jubiläumsjahr, auf den Tag genau 100 Jahre nach Verbandsgründung. Es ist eingebunden in ein Festwochenende, zu dem zahlreiche Gäste aus dem In- und Ausland erwartet werden. Musikalisch gestaltet wird das Festkonzert unter anderem vom Bundesamateurorchester mit 100 Musikerinnen und Musikern aus den Mitgliedsorchestern des BDLO, das unter Leitung der Dirigentin Judith Kubitz die »Sinfonie fis-Moll« der Komponistin Dora Pejačević aufführt. Diese Auswahl erfolgte nicht zuletzt, um die Bestrebungen des BDLO zu verdeutlichen, sich für mehr Geschlechtergerechtigkeit auf Spielplänen einzusetzen. Das Bundesamateurorchester repräsentiert die ganze Vielfalt der 34.000 Musizierenden im BDLO und steht als Projektorchester des BDLO auch als Symbol für das generationenübergreifende Musizieren in den Amateurorchestern.

Den programmatischen Höhepunkt des Festkonzerts bildet die Uraufführung des Preisträgerwerkes eines Kompositionswettbewerbs, den der BDLO eigens für das Jubiläum durchgeführt hat: Mit »Capriccio ad iubilaeum« hat der Komponist Florian Poser unser Jubiläum musikalisch gewürdigt. Er hat sich sehr über die Preisnominierung gefreut, verstarb aber im Juli 2024 im Alter von 70 Jahren. Die Uraufführung erfolgt nun im Gedenken an ihn – posthum.

Der zweite Akzent im Festkonzert wird von einem – international besetzten – Jugendorchester gesetzt, um den besonderen Stellenwert zu betonen, den die Förderung der Kinder und Jugendlichen verdient. Sie sind die Generation, an die wir unser Feuer weitergeben. Über die letzten 40 Jahre hat sich über die Landesgrenzen hinaus eine intensive Zusammenarbeit des BDLO mit zahlreichen Partnerverbänden in Europa (und sogar weltweit) entwickelt. Einer davon ist der Norwegische Jugendorchesterverband UNOF, der 2024 sein 50-jähriges Bestehen feiert. Anlässlich dieses Doppeljubiläums musiziert das nationale norwegische Jugendorchester gemeinsam mit dem Landesjugendorchester Hamburg Werke von Sergej Prokofjew, György Ligeti und Ottorino Respighi. Die Kooperation der Jugendorchester aus verschiedenen Ländern steht als Symbol für den verbindenden Aspekt der Musik, der über alle sprachlichen und kulturellen Grenzen hinweg gelebt wird, und setzt im Festkonzert ein wichtiges Zeichen der Hoffnung für die Zukunft.

Festakt und Gastvortrag

Den Auftakt für das Festwochenende in Hamburg bildet ein Senatsempfang als Festakt, zu dem die Freie und Hansestadt Hamburg Ehrengäste aus dem In- und Ausland in den großen Festsaal des Hamburger Rathauses einlädt. Grußworte der Staatsrätin Jana Schiedeck, des Präsidenten der European Orchestra Federation Jüri-Ruut Kangur und weiterer Ehrengäste werden die Arbeit des BDLO und seiner Mitglieder sowie das Jubiläum des BDLO würdigen. In ihrem Festvortrag wird Prof. Dr. Ulrike Liedtke, Musikwissenschaftlerin, Präsidentin des Landtages Brandenburg

und Präsidentin des Landesmusikrates Brandenburg, unter anderem auf die gesellschaftliche Bedeutung von Amateurorchestern eingehen. Musikalisch umrahmt wird der Festakt vom Hasse-Orchester aus Hamburg.

Im Anschluss an den Senatsempfang findet eine Vortragsveranstaltung mit Prof. Dr. Harald Herresthal aus Oslo im Haus der Patriotischen Gesellschaft in Hamburg statt. Er wird in seinem Vortrag zum Thema »Musik ohne Grenzen« insbesondere musikalische Wechselwirkungen zwischen Norwegen und Deutschland in den Mittelpunkt stellen.

Internationale Konferenz

Im Rahmen des Festwochenendes lädt der BDLO in Kooperation mit seinen beiden internationalen Dachverbänden, der European Orchestra Federation und der World Federation of Amateur Orchestras, Persönlichkeiten und Partnerorganisationen des Musiklebens aus dem In- und Ausland zu einer internationalen Konferenz mit dem Titel »Harmonising Communities« ein. Ziel dieser Konferenz ist es, gemeinsam den Beitrag zu erforschen und ins Bewusstsein zu rücken, die Amateur- und Jugendorchester für unsere Gesellschaften leisten. Anhand von wissenschaftlichen Vorträgen, Beispielen gelingender Praxis, Diskussionen und gemeinsamen Erarbeitungsphasen werden die Teilnehmenden aktiv der Frage nachgehen, wie diese Orchester den Zusammenhalt der Gemeinschaft und den kulturellen Austausch fördern und das Leben des Einzelnen sowie die musikalische Bildung allgemein bereichern. Ziel der Konferenz ist es aber auch, Maßnahmen für die erfolgreiche Fortführung der Arbeit der Jugend- und Amateurorchester in der Zukunft zu erarbeiten.

Abschlusskonzert eines Jubiläumsjahres voller Begegnungen

Der Reigen der Veranstaltungen im Jubiläumsjahr wird am 3. November 2024 mit einem Festkonzert in der Berliner Philharmonie abgerundet. Das Orchester Berliner Musikfreunde gestaltet gemeinsam mit dem Orchester »medicanti« aus Dresden ein Begegnungskonzert mit der Sinfonie Nr. 5 von Peter Tschaikowsky und der Sinfonie Nr. 8 von Antonín Dvořák. Dieses Begegnungskonzert steht stellvertretend für viele Gemeinschaftskonzerte und Austauschprojekte von Amateurorchestern mit Partnerorchestern und -chören im In- und Ausland, die jedes Jahr stattfinden. Derartige Begegnungsprojekte bilden oft die Basis für langjährige Freundschaften zwischen den beteiligten Ensembles und sind eine Quelle unvergesslicher musikalischer Erlebnisse. Der BDLO hatte für das Jubiläumsjahr BDLO100 erfolgreich mehrere Begegnungskonzerte zwischen Mitgliedsorchestern initiiert. Die Zusammenarbeit von zwei Orchestern für ein gemeinsames Konzert als Form gemeinschaftlicher Zusammenarbeit steht symbolisch für die Zusammenarbeit von fast 900 Orchestern im BDLO.

”

Ein musikalisches
Gehör erfordert
keine Kenntnisse einer
spezifischen Sprache.
Musik verbindet
und erleichtert
den Zugang zur
Gesellschaft. (Bonner
Orchesterverein)

Zum Jubiläum eine neue Komposition

von Michael Goldbach

Dr. Michael Goldbach, Universitätsmusikdirektor i.R. der Universität Bamberg, war viele Jahre BDLO-Präsidiumsmitglied und schriftleitender Redakteur der BDLO-Verbandszeitschrift »DAS LIEBHABER-ORCHESTER«. Als einer der Juroren für den Kompositionswettbewerb griff er erneut zur Feder.

Zu seinem 100-jährigen Jubiläum hat der BDLO einen Kompositionswettbewerb ausgeschrieben. Als Anforderungen an die Komponisten waren drei Punkte genannt:

- *Große sinfonische Besetzung im Schwierigkeitsgrad für ein leistungsfähiges Amateurorchester*
- *Dauer 8–10 Minuten*
- *Wünschenswert wäre ein inhaltlicher Bezug zum BDLO und dessen 100-jährigem Bestehen*

Aus den eingesandten 19 Musikstücken wählte eine Jury das Werk »Capriccio ad iubilaeum« des Bremer Komponisten Florian Poser aus, das am 5. Oktober 2024 in der Elbphilharmonie seine Uraufführung erleben wird. Sein Untertitel: »Ein heiteres Orchesterstück« – und das ist es auch: eine fröhliche, frische, lebendige Musik, die Laune zum Spielen und Zuhören macht.

Mit dem Wettbewerb sah sich der BDLO einmal mehr einem Anliegen verpflichtet, das von Beginn an eine wichtige Rolle in seiner Arbeit spielt: Die Förderung neuer Musik. Nun lässt sich trefflich darüber streiten, was neue Musik sei, was sie ausmacht und was nicht – allein das Lexikon MGG (Die Musik in Geschichte und Gegenwart) verwendet 47 Spalten auf diesen Begriff¹. In diese Auseinandersetzung wollen wir uns aber für heute nicht begeben, zumal weitere Begrifflichkeiten die Sachlage durchaus komplizieren: Moderne Musik, zeitgenössische Musik, neuere Musik, avantgardistische Musik ...

Vielmehr sollen einige Belege dafür erbracht werden, wie wichtig dem Verband die Beschäftigung »seiner« Orchester auch mit zeitgenössischen Kompositionen seit jeher ist. Eine diesbezügliche Fundgrube stellt vor allem unsere Verbandszeitschrift »Das Liebhaberorchester« dar, die – zunächst unter dem Namen »Der

Dreiklang« – 1926 erstmals herauskam und, mit gelegentlichen Unterbrechungen, bis 2020 in der Regel zwei- oder dreimal jährlich erschien.

Schon in der ersten »vorläufigen Satzung« wird als eines der Verbandsziele die »Pflege der modernen Musik durch Aufführungen zeitgenössischer Werke« genannt.² In den 50er-Jahren versuchte der damalige Bundesvorsitzende Georg Mantze »mit der Vergabe von Uraufführungen [...] die Liebhaberorchester an die zeitgenössische Musik heran[zuführen].«³

Auch wurden bei den alle zwei Jahre stattfindenden Bundestagungen immer auch neue Werke aufgeführt. Durchgehend findet man im »Liebhaberorchester« Besprechungen von Neuerscheinungen, vielfach auch neuer Kompositionen. Ab 1998 gab es die Rubrik »Uraufführungen

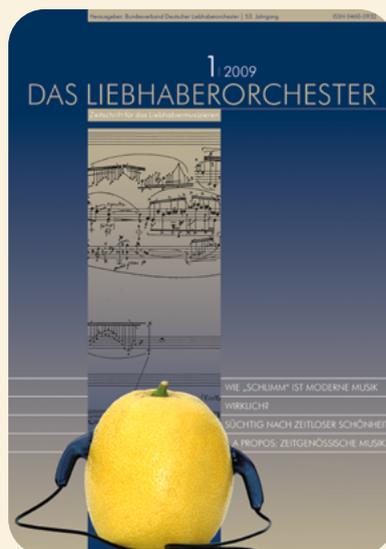
”

Musizieren verbessert die Feinmotorik und stellt eine komplexe Koordinationsleistung dar.

und besondere Konzerte« und immer wieder erschienen Artikel, die zur Beschäftigung mit zeitgenössischer Musik ermuntern.

Wer nun denkt, BDLO-Orchester schwelgten nur so in atonalen Klängen, liegt allerdings falsch. Eine 2002 veröffentlichte Studie zeigt ganz klar eine deutliche Bevorzugung der klassischen und romantischen Epochen. Eine »Sinfonie-Hit-Liste« für die Zeit von 1952–1997 wurde von Beethovens 1. Sinfonie angeführt, gefolgt von Schuberts ›Unvollendeter‹, und reichte über Sinfonien von Mozart und Haydn »nur« bis Dvořáks ›Aus der Neuen Welt«.⁴

Vermutlich hat sich seither die Priorität etwas mehr in den Bereich der Romantik verschoben, aber die Musik der letzten 100 Jahre fristet wohl immer noch eher ein Schattendasein im Interesse unserer Mitglieder. Allen aber, denen die neue Musik am Herzen liegt, sei folgendes Zitat von Paul Hindemith (1895–1963) mitgegeben: *»Wichtig ist immer das, was heute geschieht. Wer sich in die Historie zurückzieht, ist feige. Seine Kraft geht der heutigen Musik verloren, die darum längere Zeit benötigen wird, sich auf eine höhere Stufe zu entwickeln. Nicht alle alte Musik ist gut. Früher hat es auch Schund gegeben. Er sollte heute ebensowenig gespielt werden wie neuzeitlicher Unfug. Es wäre zu wünschen, daß die Zusammenarbeit zwischen den produzierenden Musikern und den konsumierenden Laien inniger würde. Durch ständiges gemeinschaftliches Arbeiten wird es dem Komponisten sicher möglich sein, die Literatur zu schreiben, die der musizierende Laie braucht, wie er dem Laien helfen wird, seinen Geschmack zu bilden, seine musikalische Erziehung zu fördern und ein noch wichtigerer Faktor im Musikleben zu sein als er heute schon ist.«*⁵



Titelseite der Verbandszeitschrift »DAS LIEBHABERORCHESTER« Ausgabe 1/2009 – Schwerpunktthema dieser Ausgabe war »Neue Musik«

Die Jury des Kompositionswettbewerbs

- Tobias Engeli (Dirigent)
- UMD Dr. Michael Goldbach
- Judith Kubitz (Dirigentin der Uraufführung)
- Matthias Pagenkopf (Präsidium BDLO)

1) Danuser Hermann, Neue Musik, in: MGG neu, Kassel u.a. 1997, S. 75ff

2) Wolfgang Schäfer, Der Bund deutscher Orchestervereine 1924–1928, in: 75 Jahre BDLO 1924–1999, hrsg. vom Bund Deutscher Liebhaberorchester e.V., Fürth 1999, S. 13

3) ebenda, S. 45

4) Claudia Kayser-Kadereit: Das Laiensinfonieorchester im Horizont von Anspruch und Wirklichkeit, Osnabrück 2002, S. 61

5) Paul Hindemith, ohne Titel in: Das Liebhaberorchester, 15. Jg., Heft 1/2, 1967, S. 8)

Die Hofoper an der Friedrich-Schiller-Universität Jena feierte im Juni 2024 ihr 25-jähriges Bestehen¹. Was 1999 mit Mozarts *Zaide* im idyllischen und akustisch bestens geeigneten Innenhof des Jenaer Universitätshauptgebäudes mehr improvisiert und spontan begann, hat sich inzwischen zu einer festen und allseits beliebten Größe in Jenas Kulturkalender entwickelt. Die Akademische Orchestervereinigung unter der Leitung von Universitätsmusikdirektor Sebastian Krahnert ist damit das einzige (uns bekannte) Amateurorchester, das in Verbindung mit ausgewählten Solisten und dem Universitätschor der Friedrich-Schiller-Universität Jena regelmäßig eine sommerliche Musiktheater-Produktion bestreitet. Die Amateurmusik setzt dadurch weit über Jena hinaus ein sicht- und hörbares Zeichen ihrer Leistungsfähigkeit.

Mit der Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig verband uns von 2016-2022 eine regelmäßige, im Zweijahresrhythmus stattfindende Zusammenarbeit. Dadurch konnten wir insgesamt vier Leipziger Hochschulinszenierungen nach Jena importieren und mit der Akademischen Orchestervereinigung unter der Leitung von UMD Sebastian Krahnert auf die Bühne der Jenaer Hofoper bringen.

Seit zwei Jahren gibt es außerdem Hofopernspecials, die dem Programm eine zusätzliche inhaltliche Note verleihen. Hier wurde von dem *Vokalensemble Octavians* mittels »Ein Freund, ein guter Freund« die Geschichte der *Comedian Harmonists* erzählt, gespielt und gesungen und damit ein erster Akzent gesetzt. Die Kinderhofoper hält ebenfalls seit 2022 spezielle Veranstaltungen bereit. 2022 wurde Ralph Vaughan Williams' Ballett *Old King Cole* – eine Kooperation zwischen dem Jenaer Universitätschor und dem Akademischen Orchester Erfurt – aufgeführt, 2023 wurde *Die Entführung aus dem Serail* speziell für Kinder bearbeitet und präsentiert.

Für das Jubiläumsjahr 2024 ist eine besondere Oper ins Programm genommen worden: die zeitgleich mit der berühmteren Schwester, Richard Strauss' *Salome*, entstandene Oper *Salomé* von Antoine Mariotte (1875–1944), eines weitgehend unbekanntem französischen Komponisten, der nur sehr selten auf den Spielplänen der Opernhäuser zu finden ist. Sie entstand in den Jahren 1902 bis 1906, wurde aber aufgrund von Rechtsstreitigkeiten mit Richard Strauss und dessen Verleger erst am 30. Oktober 1908 im Grand Théâtre de Lyon uraufgeführt.

¹ Seit 1999 wurden folgende Werke des Musiktheaters gespielt: J. N. Bach: Der Jenaische Wein- und Bierrufer; Bartók: Herzog Blaubarts Burg; Beethoven: Die Geschöpfe des Prometheus; Bizet: L'Arlésienne; Britten: *Midsummernight's Dream*; Gluck: Der bekehrte Trunkenbold / Don Juan, Orpheus und Eurydike; G. Kreisler: Du sollst nicht lieben; Millöcker: Der Bettelstudent; Mozart: *Zaide*, Die Gärtnerin aus Liebe, *Così fan tutte*, Don Giovanni, Die Entführung aus dem Serail; Francis Poulenc: *La voix humaine*; Rossini: Der Barbier von Sevilla; Satie: *Le Piège de Méduse*, *Cinéma*, *Relâche*; Schubert: Die Bürgschaft (szenische Uraufführung); J. Strauss: Die Fledermaus; von Suppé: Die schöne Galathée; Weber: Der Freischütz; Richard Wetz: Das ewige Feuer (Wiederaufführung nach über 100 Jahren)



Mariotte hat Oscar Wildes Einakter in der originalen Sprache (französisch!) vertont und schuf eine faszinierende Partitur in vielfältig leuchtenden, dunklen Farben. Die abgründig-fesselnde Geschichte zwischen der Prinzessin Salomé und dem Propheten Iokanaan wird als mystisches Psychogramm im Stile des Fin de Siècle erzählt. Für die Inszenierung konnte mit Matthias Oldag erneut ein international renommierter Regisseur gewonnen werden. Das internationale Ensemble vereinte Sängerinnen und Sänger aus Frankreich, Brasilien, Tschechien, Polen, Israel und Deutschland. In einer inspirierenden, fruchtbaren und sehr fordernden mehrwöchigen Probenphase wurden sowohl die Sängerinnen und Sänger in szenischer und musikalischer Arbeit als auch das Orchester und der Chor auf das Zusammenwirken vorbereitet.

Im Vorfeld der Salomé-Produktion entstand eine Einführungsveranstaltung an der Universität mit namhaften Referentinnen und Referenten. Ausgehend von theologischen, kunsthistorischen und ästhetischen Betrachtungen wurden Aspekte der *Salomé* von Oscar Wilde und der Inszenierung der Mariotte-Oper behandelt. Die Universität erweist sich als idealer Ort, sich großen mythischen Stoffen aus verschiedenen Blickwinkeln zu nähern und fruchtbare Gespräche zu initiieren.

Maurice Avitabile (Hérode)
und Emmanuelle Chimento
(Salomé)
© Britta Rehder-Gessner



Der individuelle
musikalische Beitrag
in einer großen
Gemeinschaft stärkt
das Gefühl der
Selbstwirksamkeit.

In der Woche der Endproben wurde dann am Ort des Geschehens zunächst mit Klavierbegleitung und schließlich mit Orchester, Licht, Maske, Kostümen etc. das komplexe und faszinierende Gebilde einer Musiktheaterproduktion zusammengesetzt. Das groß besetzte Orchester hat allein im Juni neun Proben und sechs Aufführungen größtenteils in den Abend- und Nachtstunden bestritten – eine großartige Leistung, vor allem, wenn man bedenkt, dass »nebenher« noch Studium oder Beruf zu bewältigen waren.

Und dann kam der Tag der Premiere. Mit Spannung wurde erwartet, wie das Publikum den Musiktheaterabend mit Mariottes *Salomé* – gesungen in französischer Originalsprache mit deutschen Untertiteln – aufnehmen würde. Mit Erleichterung, Genugtuung und ein wenig Stolz durften alle Mitwirkenden erleben, wie das Publikum der sechs sehr gut besuchten – bei gutem Wetter im Freien stattfindenden – Aufführungen vom Bühnengeschehen gefesselt war und der dargebotenen Geschichte fasziniert folgte.

Das Ineinandergreifen von Inszenierung und Mariottes komplizierter und suggestiver Partitur, von der Akademischen Orchestervereinigung der Jenaer Universität mit Farbreichtum, Genauigkeit, Flexibilität und Hingabe musiziert, ließ das komplexe Gebilde eines gelungenen Musiktheaterabends Wirklichkeit werden. Die Sängerdarstellerinnen und -darsteller Emmanuelle Chimento (*Salomé*), Johannes Schwarz (*Iokanaan*), Maurice Avitabile (*Hérode*), Lucie Ceralová (*Hérodias*), Ron Silberstein (*Naraboth*), Joanna Jaworowska (*Page*), Friedo Henken (1. Soldat) und André Rabello (2. Soldat) beeindruckten durch stimmliche und differenzierte darstellerische Präsenz. Emmanuelle Chimento in der Titelpartie faszinierte in besonderer Weise.

Der Universitätschor leistete sowohl auf der Bühne als auch – in der berührenden Schlusszene der *Salomé* mit dem Kopf des *Iokanaan* – hinter der Bühne Großartiges. Die Kostüme (Margarita Bock), die Maske (Kerstin Wirmann-Göhler) und die Beleuchtung (Karsten Philipp) unterstützten die Ästhetik der Inszenierung mit eigenen Akzenten zum Teil überraschend und jedenfalls phantasievoll. Die Leipziger Gruppe *amarcord* ergänzte das diesjährige Jubiläumsprogramm sehr erfolgreich mit einem Programm für Kinder und den beiden Hofopernspecials *Amerika!* und *Sommer*.

Im Auftrag der Oscar Wilde Society besuchte die belgische Rezensentin Tine Englebert eine Aufführung in Jena und schrieb für *The Wildean*, das akademische Journal der Society, eine umfangreiche Rezension, aus der ich zitieren darf: »Die innovative Inszenierung und Krahnerts musikalische Leitung schufen eine fesselnde und dynamische Atmosphäre. Diese Inszenierung von *Salomé* mit ihrem atemberaubenden Finale war fesselnd und unvergesslich und zeigte die einzigartigen Vorzüge dieses oft übersehenen Werks. Es war eine wirklich wunderbare und bezaubernde Erfahrung, die die Reise nach Jena wert war.«

100 Jahre BDLO und wir feiern mit!



DEIN ONLINE
NOTENSHOP

STRETTA CAMPUS

Notenempfehlungen,
Expertentipps und Events
für Dein Instrument



www.stretta-music.de

 **stretta**
music

„Intermezzo“

Als 1924 der »Aufruf« von Franz Menge, einem Verlagskollegen aus dem Hause B. Schott's Söhne, zum Initialfunken für die Gründung des »Bundes deutscher Orchestervereine« wurde, ahnte niemand, dass dessen Geschichte sich über 100 Jahre fortschreiben und er zu einem der größten und wichtigsten Orchesterverbände in ganz Europa werden würde. Fast 900 Mitgliedsorchester, vom großbesetzten Sinfonieorchester bis zum minimalistischen Kammermusikensemble, finden heute ihre Heimat unter dem gemeinsamen Dach der Amateurmusik. Mit dem 100-jährigen Jubiläum der Gründung des BDLO wird dem uns alle verbindenden Element – der selbst ausgeübten Musik – als einem der Grundpfeiler der Gesellschaft echte Würdigung zuteil. Der vielbemühte Ausspruch »Musik verbindet« erfährt in Ihrem »Bundesverband Amateurmusik – Sinfonie- und Kammerorchester« eine ganz konkrete Verwirklichung.

Heute kann Ihr Verband auf eine bewegte, teils steinige und doch erfolgreiche Geschichte zurückblicken, die naturgemäß nicht immer geradlinig verlaufen ist. Nicht nur die verheerenden Jahre der NS-Zeit, sondern auch die darauffolgende deutsche Teilung und damit auch die Teilung Ihres Verbandes hat Sie und Ihre Arbeit, wie die vieler einst gesamtdeutscher Verbände, geprägt und beeinflusst. Umso beachtenswerter ist es, dass wir 2024 auch den 100-jährigen Zusammenhalt Ihres Verbandes feiern können.

Keiner der großen Stars der klassischen Musik ist als Profi auf die Welt gekommen und niemand hat seine Karriere als solcher begonnen. Wir alle, die wir musizieren, haben als Lernende begonnen und uns dann – im besten Falle – zu einem Liebhaber / einer Liebhaberin entwickelt. Aber der Begriff des »Liebhabers« oder mehr noch der des »Dilettanten« kann heute kaum noch neutral verwendet werden, zumindest der »Dilettant« hat im modernen Sprachgebrauch eine deutlich negative Konnotation angenommen. Das war nicht immer so. Zu Beethovens Zeiten gab es »tüchtige und fleißige Dilettantenorchester«, Berufsorchester entstanden erst nach und nach. Professionell ausgebildete Musiker waren bis dahin in der Regel den Adelshäusern und deren höfischen Gesellschaften vorbehalten. Die Abwertung der »Dilettanten« dürfte mit der Gründung von Berufsorchestern – in Abgrenzung der Professionellen von den Liebhabern – ihren Ausgang genommen haben. Dabei waren – gerade in der Anfangszeit der Berufsorchester, um überhaupt die gewünschte Orchestergröße zu erreichen – die Profis sogar auf die verstärkende Unterstützung seitens der Laien angewiesen. Heute ist uns diese Unterscheidung in professionelle und nicht-professionelle Musikausübende ganz geläufig geworden. Aus der Tatsache, dass wir diese Unterscheidung jetzt ganz selbstverständlich akzeptie-

ren, lässt sich eine wichtige und weltweit gültige Formel ableiten: Wir Nicht-Professionellen, seien wir nun – in alphabetischer(!) Reihenfolge – Amateure, Dilettanten, Laien oder Liebhaber müssen mit Musik nicht unser Geld verdienen und unseren Lebensunterhalt bestreiten, um sie mit Leidenschaft auszuüben und einer ihrer glühendsten Liebhaber zu sein!



Der BDLO mit seinen Mitgliedsorchestern übt darüber hinaus eine weitere, oftmals unterschätzte Funktion aus, die mir und dem Verlag naturgemäß besonders wichtig ist: Sie sind die Wiege unseres musikalischen Nachwuchses. Kaum ein heute in einem Profiorchester beschäftigter Musiker oder Musikerin hätte ein Probespiel gewonnen, wenn er oder sie nicht vorher entsprechende Erfahrung in einem »Liebhaberorchester« hätte sammeln können. Mehr noch: Es ist von unschätzbarem Wert für junge Dirigentinnen und Dirigenten, die ersten Gehversuche, das erste Scheitern und den ersten Erfolg vor einem »echten« Orchester erleben und mit bekannten oder weniger bekannten Werken unseres überlieferten musikalischen Kanons in Berührung kommen zu können und nicht nur im Dirigierunterricht vor zwei Klavieren. Auch für all diese Plackerei, das stundenlange Üben, aber auch die Träume und Karrieren, steht Ihr Verband mit seinen Orchestern.

Der Verlag Breitkopf & Härtel, der älteste aller Musikverlage, begleitet Sie – wenn auch indirekt – seit dem Tag Ihrer Gründung. Über den heute größten lieferbaren Orchesternoten-Katalog wird wohl jedes Ihrer Mitgliedsorchester schon einmal mit uns in Berührung gekommen sein. Umso mehr ist es mir eine Freude und persönliches Anliegen, Sie mit dem Verlag Breitkopf & Härtel auch in Ihrem Jubiläumsjahr zu begleiten.

Der gesamte Verlag und selbstverständlich auch ich persönlich gratulieren Ihnen herzlichst zu Ihrem 100. Geburtstag, und ich hoffe, dass wir noch einen langen, gemeinsamen musikalischen Weg vor uns haben.

A handwritten signature in blue ink, reading "Nick Pfefferkorn". The signature is fluid and cursive, with the first name "Nick" being particularly prominent.

Ihr Nick Pfefferkorn

Geschäftsführender Gesellschafter des Hauses Breitkopf & Härtel

Gemeinsam musizieren

Überlegungen zu Amateurorchestern von Dieter Haselbach



Nachstehende Anmerkungen gehen auf einen kurzen Vortrag auf der Mitgliederversammlung des BDLO im Herbst 2023 in Mannheim zurück. Es ging darum, aus dem Kontext von Musik und Musizieren, zugespielt auf symphonische Musik von Amateurorchestern, einige Überlegungen abzuleiten, die für die Programmatik eines Amateurorchester-Verbandes wichtig sein könnten.

Es gibt eine unüberschaubare Literatur zu Musik und Gesellschaft. Mir ist als Leser aufgefallen, dass ein großer Teil dieser Literatur von Menschen erarbeitet wurde, die eine innere Beziehung zu ihrem Gegenstand haben, oder einfacher gesagt: die Musik lieben. Also ein positives Vorurteil zum Gegenstand der Untersuchung. Das ist gut so, aber es hilft nicht immer für einen nüchternen Blick, den Kulturpolitik verlangt. Verbandsarbeit wie die des BDLO braucht neben ihrem Anliegen einen solchen nüchternen Blick auf Argumente, Chancen, die eigene Bedeutung.

Musik biologisch ...

Ich will einmal ganz allgemein anfangen: Die Welt ist voll von Musik, voll von Rhythmus und Klang! Mit Musik geben Lebewesen einander Signale, Musik ist ein Kanal der Kommunikation. Kommunikation dient dabei ganz unterschiedlichen Zwecken. Nehmen wir das Singen der Vögel. Es geht, soweit wir es verstehen und nicht nur genießen wollen, um das Markieren eines Territoriums, um die Suche nach Sexualpartnern, um Warnungen. Von Rabenvögeln weiß man inzwischen, dass ihre Verständigung sprachliche Elemente enthält; auch woanders gibt es Übergänge von Musik zu Sprache, die Grenze ist unklar, die beiden Kommunikationsformen gehen ineinander über. Auch bei Säugetieren ist die Grenze zwischen Musik und Sprache nicht scharf, sie verläuft bei verschiedenen Arten unterschiedlich. Zur Musik mag man auch Geräusche von Arten rechnen, die uns ferner stehen und in die wie uns schwerer hineinfühlen können. Erinnerung sei bei Insekten an das Zirpen der Grillen. Inzwischen wissen wir auch, dass Pflanzen – in einem von uns nicht hörbaren Bereich – miteinander kommunizieren; unklar, ob das Musik oder Sprache ist.

Eine kurze Bemerkung zu Musik als einem Teil des Balzverhaltens, besonders bei Vögeln. Es zeigt der balzende Vogel ein Übermaß an Kraft, Fähigkeit, vielleicht Virtuosität, um die Partnerin zu überzeugen, dass er der richtige Partner ist. Es ist ein Überschuss, der hier demonstriert wird. Das Musi-

zieren ist oft frei, es gibt zwar einen letzten Zweck, die Vereinigung mit der Partnerin, aber eben auch viel Varianz in der Gestaltung der Musik.

... und bei Menschen

Menschen in allen Kulturen haben Musik gemacht und machen Musik. Ist menschliche Musik grundsätzlich anders als die von anderen Lebewesen? Das wurde oft behauptet. Verwiesen wird dann auf die Zweckfreiheit der menschlichen Musik. Diese Zweckfreiheit oder die alleinige Ausrichtung an ästhetischen Idealen unterscheidet sie von der Musik anderer Spezies. Aber ich habe eben am balzenden Vogel gezeigt, dass eine solche Zweckfreiheit in der Musikausübung auch hier möglich sein kann. Gezeigt wird der Überfluss, die Fähigkeit, über den Selbsterhalt hinaus Energie aufzubringen. Man kann argumentieren, dass auch bei musizierenden Menschen von einem Überschuss gesprochen werden kann. Und dann stellt sich sofort die Frage, ob das Zeigen eines solchen Überschusses nicht auch eine Botschaft jenseits des Musizierens enthält. Auch zweckfreies Handeln muss der individuelle Mensch wollen. Etwas wollen heißt: Zwecke verfolgen! Vor diesem Hintergrund ist es problematisch, die menschliche Musik gegenüber der Musik anderer Lebewesen mit dem Argument hervorzuheben, dass sie zweckfrei sei.

Sicher aber ist: In Rhythmus und Moderation ist die menschliche Musik höher differenziert als alles, was von anderen Lebewesen zu hören ist, zumindest soweit wir hören können. Auch die Verwendung von Instrumenten zur Musikerzeugung ist bei keiner Spezies so weit entwickelt wie beim Menschen.

Hier eine kleine Kuriosität zur menschlichen und tierischer Musikausübung. Der Dadaist Kurt Schwitters hatte sein Klanggedicht »Ursonate« (zuerst 1932) auf der norwegischen Insel Hjertøya geübt. 1997 besuchte ein mit dem Werk vertrauter Künstler die Insel, fand dort, dass Stare Teile der Ursonate in ihren Gesang aufgenommen hatten. Dies war Jahrzehnte noch durch Tonaufnahmen zu belegen; es führte sogar zu einem Urheberrechtsstreit mit dem Rechteinhaber an der »Ursonate«. Die Kuriosität lässt zumindest zweimal darüber nachdenken, ob menschliches Musizieren sich durch »Zweckfreiheit« auszeichnet: einen Zweck hatten auch die Stare nicht, als sie Schwitters Rezitationen anhörten und imitierten.

Wirkung von Musik

Ich will nun den Blick in eine andere Richtung lenken: Welche Wirkungen hat Musik, welche hat sie bei Menschen? Dass Musik wirkt, zeigt sich bei der Beobachtung von Musikhörern zweifelsfrei: Aufmerksamkeit, ein Wippen mit dem Rhythmus, ein Mitsingen oder Mitsummen, der Impuls zu tanzen. Seit dies technisch möglich ist, zeigt sich sogar das Bedürfnis, sich mit Musik gegen die Welt zu wappnen, sichtbar in der



neuen Mode, mit großen Kopfhörern sich demonstrativ von der Mitwelt abzuwenden. Zu sehen auch die Freude am Wiedererkennen: fast alle Menschen haben ein musikalisches Gedächtnis. Bei Musikern ist solches Gedächtnis geübter.

Auch kann gemeinsames Musikhören ein tiefes, ein formatives Erlebnis sein. In den konventionellen Formen des Symphoniekonzerts – hier sind Menschen durch Konventionen mehr gebunden – wird das nicht so deutlich wie in der populären Musik. Menschen sind bereit, für das Miterleben eines Konzerts ihrer Stars erhebliche Gelder aufzubringen. Das ist eine klare Willensdemonstration und weist auf die Bedeutung gemeinsamen Erlebens hin. Das Radio, der Tonträger, das Streaming kann das nicht ersetzen. Das ist alles bekannt und muss nicht vertieft werden.

Wirkung des Musizierens

Dem aktiven Musizieren werden noch tiefergehende Wirkungen zugeschrieben. Immer wieder zitiert wird die These, dass durch Musizieren die kognitiven Leistungen bei Musikern, insbesondere bei musizierenden Kindern, gesteigert werden. Kann sein. Problem ist, dass solche Wirkungen nicht beweisbar sind. 2009 gab es zu diesem Thema eine Veröffentlichung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung mit dem sprechenden Titel »Pauken mit Trompeten« (z.B. <https://tinyurl.com/5amcdzyd>), in der der Forschungsstand zusammengefasst wurde. Das Ergebnis ist ernüchternd: Ja, es gibt einen Kognitionszuwachs bei Kindern. Aber er lässt sich nicht eindeutig auf das Musizieren zurückführen oder anders gesagt: Andere Faktoren können genauso wirksam und hilfreich sein.

Dasselbe lässt sich von den sozialen Kompetenzen sagen. Auch hier die verbreitete Vorstellung, dass diese gerade durch das gemeinsame Musizieren gefördert werden. Das ist sicherlich so. Aber es ist nicht klar und auch nicht zu klären, ob nicht andere Aktivitäten dasselbe Ergebnis erreichen. Vergleichende Forschung zu verschiedenen Aktivitäten gibt es praktisch nicht, es wäre auch methodisch sehr anspruchsvoll, wahrscheinlich ethisch kaum vertretbar, überhaupt in diesem Feld zu untersuchen. Das sollte vorsichtig machen, vom Musizieren zu viel solcher Wirkung zu erwarten. Wo versucht wird, mit vollmundigen Behauptungen zur Wirkung des Musizierens öffentliche Aufmerksamkeit oder gar öffentliches Geld zu erlangen, ist immer zu bedenken, dass im Zweifel auch ein Beweis zu führen wäre, der eben praktisch nicht geführt werden kann.

Noch weniger sichere empirische Evidenz gibt es zum häufig behaupteten Zusammenhang von Musizieren und Gesundheit. Das kann sein, lässt sich jedoch nicht in empirischer Forschung nachweisen. Es ist gut möglich, dass hier die Vorstellungen von musikkaffinen Menschen die Darstellung solcher Zusammenhänge mehr beeinflusst haben als tatsächliche wissenschaftliche Ergebnisse. Unzweifelhaft ist, dass gemeinsames Musizieren Emotionen auslöst, die das Gefühl der Zusammengehörigkeit befestigen werden. Man denke an das gottesdienstliche Erlebnis in Kirchen, das gemeinsame Singen von Nationalhymnen, die Chöre der Fans im Fußballstadion, das Mitsingen im Popkonzert (bei der Oper ist das ja eher verpönt), natürlich auch das gemeinsame Musizieren im Orchester. Es wird immer wieder versucht, einen Anspruch auf eine Förderung durch öffentliche Gelder aus den genannten Wirkungen heraus zu begründen. Das mag kurzfristig auch einmal erfolgreich sein. Aber wo es darum geht, die behaupteten Wirkungen zu belegen, wo eine Förderung also evaluiert wird, und das ist immer häufiger der Fall bei Förderungen, sind nicht belegbare Wirkungsbehauptungen problematisch. Werden Förderentscheidungen aus erwartbaren und vom Fördergeber gewünschten Wirkung her begründet, muss auch noch der Nachweis möglich sein, dass diese Wirkungen nur durch die geförderten Aktivitäten eintreten und eben nicht auch auf anderem Wege zu erreichen sind. Würde zum Beispiel Mannschaftssport für die sozialen, Nachhilfeunterricht für die kognitiven Fähigkeiten ähnlich wirken wie das Musizieren, dann fällt ein wirkungsbezogenes Argument zur Förderung von Musik in sich zusammen.

Musizieren im Orchester, »ernste« Musik

Von der Musik in eher genereller Betrachtung nun ein paar Worte zu Orchestern im Allgemeinen, dann zu Amateurorchestern. Wesentlich für jede Orchestermusik ist der Zusammenklang. Das macht den Reiz, aber auch die Schwierigkeit des Musizierens im Orchester aus. Wer im Orchester spielt, vertraut auf die musikalische Qualität der anderen Mitglieder. Genauer: alle setzen auf die Qualität jedes anderen. Ein Missklang ist ein gemeinsamer Missklang. Deswegen erfordert das

Musizieren im Orchester von den Mitgliedern hohe und verlässliche musikalische Qualität.

Historisch ist das Symphonieorchester eine Kulturleistung des neuzeitlichen Europa. Es steht, in allen seinen Formen als Träger einer Tradition europäischer, später europäischamerikanischer Musik. Inzwischen ist diese Musik weltweit verbreitet, sie erfährt auch aus anderen Musiktraditionen immer wieder Anregungen, aber im Kern, vor allem der Tonalität, bleibt sie europäisches Erbe.

Zunächst zu Profi- oder Berufsorchestern. Passend hier eine Definition des »Kulturorchesters«, ein Begriff, der für die tariflichen Vereinbarungen von 1938 bis 2019 galt: »Kulturorchester sind diejenigen Orchesterunternehmen, die regelmäßig Operndienst versehen, oder Konzerte mit ernst zu wertender Musik spielen« – so der Text des Tarifvertrags TKV. Hier wird beiläufig eine Unterscheidung getroffen oder zumindest angesprochen, die aufschlussreich, aber auch problematisch ist. Es ist die Unterscheidung »ernster« von »Unterhaltungsmusik«. Symphonische Orchestermusik ist ernste Musik. Diese Unterscheidung bildete sich erst im 19. Jahrhundert heraus. Ob sie heute noch Gültigkeit beanspruchen kann, wird von vielen Seiten bezweifelt. Heute wird eher von »Klassik« gesprochen, während das, was früher Unterhaltungsmusik war, in vielerlei Subkategorien rubriziert wird. Wichtig ist die Unterscheidung auch, weil hier unterschiedliche Publika angesprochen werden, die sich nur teilweise überschneiden. Auch verlangt »ernste« Musik vom Publikum ein anderes Verhalten als die meisten Formen von Unterhaltungsmusik; sie haben je nach Genre ihre eigenen Verhaltensmuster entwickelt.

2010 gab es in Deutschland 133 »Kulturorchester« (nach der zitierten Definition) mit fast 10.000 Planstellen. Inzwischen sind es etwas weniger. Um die Bedeutung des BDLO zu verstehen, vergleiche man dies mit den Mitgliedszahlen des BDLO: 34.000 Musizierende in 880 Orchestern. Allerdings ist naturgemäß die Zahl der Veranstaltungen zwischen Profi- und Amateurorchestern krass unterschiedlich, denn Amateure musizieren in ihrer Freizeit. Symphonische Musik verlangt auch im Amateurbereich ausgeprägte musikalische Fähigkeiten. Sonst gelingt der Zusammenklang nicht. Das Repertoire auch der Amateurorchester ist wahrscheinlich richtig beschrieben, wenn man sagt, dass der Schwerpunkt in der »Klassik« liegt.

Ökonomie des Musizierens

Viel wurde in den letzten beiden Jahrzehnten über Musik als Wirtschaftsfaktor gesprochen. Ich möchte kurz betrachten, ob diese Diskussion auch für Amateurorchester eine kulturpolitische Bedeutung hat. Kulturwirtschaft gilt allgemein als Schlüsselbranche, als innovativ, als wichtiger Wirtschaftsfaktor. Ihre Größe und Entwicklung, ihre Zusammensetzung, ihre Probleme, all das wird regelmäßig

durch öffentliche Forschungsaufträge ausgemessen. Blickt man allerdings tiefer in die Definitionen und Zahlen, drängen sich einige Zweifel über diese Attribute auf. »Kulturwirtschaft« ist ein problematisches statistisches Konstrukt aus vielerlei Branchen und Berufsfeldern. Nicht alle sind innovativ, nicht alle wachstumsträchtig, viele kämpfen, gerade mit der Digitalisierung und ihren Folgen. Besonders die Musikbranche hat in den letzten drei Jahrzehnten eine rasante Entwicklung und eine tiefe Krise durchlebt, weil die wachsenden digitalen Möglichkeiten alle Wertschöpfungsketten radikal verändert haben. Diese Krise gilt auch für die »Klassik«, aber mit einer zeitlichen Verzögerung, denn ihre Konsumenten sind konservativ und öffentliche Förderung federt viele der Disruptionen ab.

All dies ist für die Amateurmusik nur begrenzt wichtig. Man kann sagen, dass Amateurmusik als Wirtschaftsfaktor nur sehr begrenzt relevant ist. Zwar bietet der Sektor einigen Profis ein berufliches Tätigkeitsfeld, sei es in der Musikpädagogik, sei es dirigierend oder als Coach, sei es als Verstärkung in manchen Aufführungen von Amateurorchestern. Auch werden Sachmittel gebraucht, das reicht von der Kleidung, die manche Orchester vereinheitlichen möchten, bis hin zur Notenliteratur. Hier allerdings liegt ein wichtiges und kostenentlastendes Tätigkeitsfeld des BDLO. Aber alles das ist, gemessen an den ökonomischen Kennzahlen des Musikmarktes, von nur untergeordneter Bedeutung. Einzig beim Kauf und Erhalt der Musikinstrumente spielt das Amateurschaffen eine quantitativ bedeutende Rolle.

Ein anderer ökonomischer Zusammenhang ist für die Orchestermusik interessanter. In den 1960er Jahren formulierte der US-Wirtschaftswissenschaftler William J. Baumol eine Formel, die als »Baumol'sches Gesetz«, auch als die »Baumol'sche Kostenkrankheit (cost disease)« in der kulturwissenschaftlichen Diskussion wichtig ist. In aller Kürze geht es darum, dass persönliche Dienstleistungen, in denen das menschliche Handeln vor Ort notwendig ist, gegenüber Industriewaren tendenziell relativ immer teurer werden. Bei Industriewaren führen Produktivitätssteigerungen, Rationalisierungsvorteile (Umwelkosten, die sogenannten Externalitäten waren noch kein Thema) und Vorteile der Massenproduktion zu ständigem Kostensenkungsdruck. Das ist bei persönlichen Dienstleistungen nicht so. Man denke an die Friseur­tätigkeit: Hier muss vor Ort ein konkreter Kopf behandelt werden, das braucht seine Zeit. Man denke an die Kellnerarbeit: Das würde sich erst ändern, wenn es Bedienungsroboter geben sollte – aber möchte man dann noch essen gehen?

Besonders deutlich wirkt sich die Kostenkrankheit in den darstellenden Künsten (Theater, Tanz) aus, noch signifikanter in der Orchestermusik mit der notwendigen Mindestbesetzung, ganz krass in der Oper, die Orchester und Bühnenpräsenz erfordern, plus dem technischen Apparat, der von Menschen vor Ort und aktuell bedient wird, im Hintergrund. Kostenersparnisstrategien aus der Industrieproduktion sind

nicht anwendbar. Wagners Musik verlöre viel von ihrem Charakter, würde sie von einem Kammerorchester aufgeführt.

Für öffentliche Theater und Berufsorchester wird der Effekt der Kostenkrankheit durch stetig steigende Förderung abgefangen, solange die öffentlichen Kassen und der kulturpolitische Wille das hergeben. Durch den Ticketpreis lassen sich Kostensteigerungen längst nicht mehr auffangen: ein Konzert- oder Opernbesuch würde deutlich dreistellig kosten müssen, für jedes Ticket. Berufsorchester kommen bei jeder Krise öffentlicher Finanzen tendenziell in Schwierigkeiten. Das wird sich gerade in den kommenden Jahren und Jahrzehnten zeigen, wo bisher nicht dominante öffentliche Aufgaben wie Klima und Infrastrukturanpassungen immer wichtiger werden. Die Amateursorchester sind dem Baumol'schen Gesetz teilweise entzogen, denn es wird nicht entlohnt oder honoriert. Amateursorchester werden in dieser Entwicklung, um die Praxis und die Tradition der Orchestermusik zu erhalten, an Bedeutung gewinnen.

Ein letztes ökonomisches Thema sei nur kurz angesprochen: Geförderte Kultureinrichtungen verwandten in den letzten Jahren viel Energie in das Argument, dass geförderte Kultur über eine »Umwegrentabilität« mehr Geld in öffentliche Kassen bringen würde, als die ursprüngliche Förderung kostet. Das soll funktionieren, weil Kulturbesuche Zusatzkonsum auslösen, weil die Spielorte Bekanntheitsvorteile bekommen, weil durch sie Tourismus gelenkt wird. Ich habe viele solche Rechnungen gesehen, keine geht auf. Konzeptionell schwierig ist zum Beispiel, auf Kulturtourismus zu setzen: Wer sein Geld bei einem Konzert in Dresden ausgibt und dazu ein Hotel und Fahrten in Anspruch nimmt, wird hinterher feststellen, dass er dieses Geld in Dinslaken eben nicht mehr ausgegeben kann. Also sind die Umwegrentabilitäten bestenfalls Verschiebungen von Ausgabeströmen, bewirken aber, aufs Ganze gesehen, keine zusätzliche Rentabilität. Das Geld fehlt in der einen Tasche, ist aber vielleicht in anderen.

»Musik, Musizieren, Musik hören, Musiktraditionen pflegen hat einen eigenen Wert.«

Warum all diese ökonomischen Darstellungen? Für die Verbandspolitik der Amateursorchester sind die verhaltensökonomischen und wirtschaftlichen Argumente nicht brauchbar. Es gibt bessere Begründungen für das eigene Tun. Zu suchen sind solche Begründungen darin, dass Musik, Musizieren, Musik hören, Musiktraditionen pflegen, einen eigenen Wert hat.

Es bleiben ökonomische Probleme und Engpässe, die alle Orchesterarbeit betreffen und für die auch im Amateurbereich Hilfe der öffentlichen Hand gesucht werden kann. Jedes Orchester kann nur das Repertoire spielen, das seine Besetzung



zulässt. Berufsorchester können Aushilfen holen, solange das Budget reicht. In der Laienmusik ist das schwierig. Es kann nicht in andere Taschen gegriffen werden. Ein Orchester braucht Probenräume. Die Förderung von Berufsorchestern richtet sich auch auf die entsprechende Infrastruktur. Für Amateurorchester ist das schwieriger und auch hier müssen Kosten getragen werden. Ebenso braucht es Aufführungsräume. Ein Orchester ist um so teurer, je größer es ist. Für Berufsorchester ist das evident. Aber es gilt auch für Amateurorchester. Probenräume, Aufführungsräume werden teurer. Größe ist ein Multiplikator bei gemeinsamer Kleidung, bei den Notensätzen, in der Kommunikation, in der Mitgliederverwaltung.

Was bedeutet dies für das Aufgabenprogramm der Amateurorchester vor Ort und für den Verband? Der Verband kann und soll Aufgaben wahrnehmen, die Sichtbarkeit und Akzeptanz der Arbeit von Amateurorchestern zu erhöhen. Er kann Wege bahnen, um ökonomische Probleme, die die meisten Ensembles betreffen, bearbeitbar zu machen. Das gilt auch und gerade für die Landesverbände: Es gibt einige kulturpolitische Themen, die den Bund betreffen, hier muss der Bundesverband tätig werden. Aber die Kulturhoheit liegt bei den Ländern, ebenso wie der überwiegende Teil möglicher Fördergelder hier und bei den Kommunen verteilt werden. Für das einzelne Orchester ist die kulturpolitische Aufgabe vor allem anderen, eine gute Position vor Ort, in der eigenen Kommune, zu erarbeiten.

Dieter Haselbach studierte Soziologie in Marburg, wo er 1984 promoviert und 1991 habilitiert wurde. Er war in Darmstadt, Graz und Marburg als Hochschuldozent tätig, zwischen 1992 und 1995 DAAD Associate Professor in Victoria (British Columbia) und von 1996 bis 2000 Reader and Head of Politics and Modern History an der Aston University in Birmingham. Seit 1999 ist er als Unternehmensberater mit einer Spezialisierung auf öffentliche Kulturbetriebe tätig. Er ist Direktor des Zentrums für Kulturforschung. 2012 veröffentlichte er zusammen mit drei weiteren Autoren »Der Kulturinfarkt: Von Allem zu viel und überall das Gleiche. Eine Polemik über Kulturpolitik, Kulturstaat, Kultursubvention.«

”

Wir repräsentieren kulturelle Vielfalt in der Region und knüpfen durch Projekte mit Chor- und Orchestergruppen aus benachbarten Regionen nachhaltige Kontakte. (Kreis-kammerorchester Ostholstein)

Musikkritik gegen Musikliebhaber verteidigt

von Martin Morgenstern

Im vergangenen Sommer sprach mich ein Präsidiumsmitglied auf einen Text in der Jubiläumsschrift des BDLO an. Wir fachsimplelten eine Weile über mögliche Themen, denn eine schlichte Lobeshymne zurückliegender Großartigkeiten war uns beiden von vornherein zu langweilig erschienen. Außerdem können künstliche Intelligenzen solche Elogen inzwischen viel flüssiger und kunstvoller verfassen, und diese werden noch nicht einmal rot dabei. Mir fiel schließlich das kitschige Verhältnis von Amateurmusikern und Musikkritikern ein, über das sich einmal zu schreiben – und zu lesen lohnte!

Die vielfältigen Beziehungsprobleme dieser heiklen Verbindung kenne ich aus eigener Anschauung, und zwar von beiden Seiten. Zitternd blätterte ich in den Tagen nach meinem Debüt als studentischer Solobratscher in der Unterkirche der Dresdner Frauenkirche die Kulturteile der beiden lokalen Zeitungen durch – und mir fiel ein Stein vom Herzen, als ich – erstens! – überhaupt einen Text über unser bescheidenes Konzert fand und – zweitens – der Kritiker, der mir später als Kollege knurrig, aber doch knurrig zugetan erschien, nur ganz freundliche Worte über mein Casadesus-Konzert fand. Erst viel später verstand ich langsam, wie verklausuliert sich viele Zeitungsrezensenten über die Musik, besonders die Laienmusik, äußern. Dass es manchmal wichtiger ist, zwischen den Zeilen zu lesen und zu verstehen, wen und was der Rezensent eben gerade nicht erwähnt hat, oder wie vernichtend scheinbar gönnerhafte Formulierungen manchmal gemeint sein können. Diese Beurteilungen, die sich interessierte Zeitungsleser nur durch lange Erfahrung entschlüsseln können, stehen denen in deutschen Arbeitszeugnissen in nichts nach. Sie sollen hier auch mitnichten entschlüsselt werden, denn sie sind – wie tagesaktuelle Musikkritiken überhaupt – dem baldigen Tod geweiht. Warum? Einfach, weil niemand, noch nicht einmal der abgehärtetste sado-masochistisch veranlagte Laienmusiker, heute noch oberlehrerhafte Bewertungen längst zurückliegender Kulturereignisse lesen mag. Dazu ist die ganze Szene heute zu vielfältig, zu schnell, zu multimedial und zu egalitär geworden. Was kümmert mich und

mein Ensemble die strenge Predigt eines alten Mannes von gestern? Die Cellistin hat ein Bild von mir in der Konzertpause auf Instagram veröffentlicht, und das hat schon zweiundvierzig Likes bekommen, unter anderem von dem sympathischen zweiten Geiger am letzten Pult. Was will man mehr?

Als junger Musikkritiker geht man ja auch nicht gerade freiwillig in diese Konzerte. Sie sind ein notwendiges Übel auf der Rezensentenleiter, so wie junge Lokaljournalisten sich durch bittere Lehrjahre auf Kaninchenzüchter-Events, Friseurausscheiden und (immerhin!) Weinfesten durchbeißen bzw. sich selbige schöntrinken müssen. In diesen Konzerten sitzt man erfahrungsgemäß unter freudig erhitzten, oft nicht einmal allzu konzertaffinen Familienmitgliedern der Orchestermusiker, hört sich einmal mehr, mal weniger interessantes Konzert so recht und schlecht vorgetragen an, wie es eben unter den Umständen (große Bandbreite der technischen Fähigkeiten, zu



wenig konzentrierte Proben, von denen die meisten Orchestermitglieder leider, leider nur die Hälfte wahrnehmen konnten, Kirche zu kalt oder zu warm, Erstes Horn ist leider krank, dem Bratscher ist beim Stimmen die D-Saite gerissen und er hat keine weitere dabei, und der Solocellist sägt schon Jahrzehnte über seinen Zenit hinweg, aber keiner sagts ihm, etc. pp.) möglich ist. Die allerschlimmste Quälerei für den Rezensenten beginnt indes erst nach dem Konzert. Denn: was schreibste denn jetzt? Dass es grottenschlecht war?

Damit vergraulte ein Rezensent nicht nur die wenigen verbleibenden treuen Abonnenten des jeweiligen Blattes – darunter natürlich auch nicht wenige der älteren Orchestermitglieder. Manche von ihnen halten die Tageszeitung ja nur noch »wegen des Kulturteils«, sprich: weil diese Zeitung noch ab und an über das geliebte Orchester schreibt. Keiner will zudem Kritiken lesen, die das Offensichtliche anprangern: eben, dass hier Laien werkelten, die den technischen Herausforderungen der Musik nicht bis ins Letzte gewachsen waren. Schamhaft formulieren die Kolleginnen in so einem Fall von »Intonationstrübungen« oder »Temposchwankungen«, wo sie grässliche Misstöne der Holzbläser und ein hektisches Auseinanderdriften der nervösen Celli und der abgeklärten Bässe meinen. Denn darum geht es ja augen- und ohrenscheinlich weder dem Publikum solcher Konzerte noch den Musikerinnen und Musikern. Nein, der Zweck solcher Konzerte ist ein ganz anderer. Man möchte gemeinsam mit seinen Freunden inspirierende Werke so gut wie eben möglich musizieren – und man möchte die Freude daran mit möglichst vielen anderen teilen. Stimmts?

Musikkritiker dürfen ihrerseits zu Recht die Frage stellen: Was wollt ihr denn von mir, liebe Laien? Wollt ihr einen »Liebhaberbonus« als nachgewiesen drittklassiges Ensemble in Anspruch nehmen? Soll ich das hingebungsvoll schmachtende Vibrato des Bach-Stokowski-Machwerks gnädig hinnehmen – oder darf ich ansprechen, wie verstaubt-gestrig mir die Interpretation des schwungvoll ausgreifenden und sichtlich selbst ergriffenen Dirigenten insgesamt erschien? Oder eine für mich persönlich noch kitschigere Frage: Sollte ich dem langjährigen Konzertmeister, der sich nun auch endlich einmal den Solopart des Bruch-Konzerts verdient hat, wirklich damit kommen, dass heutzutage jede achtjährige koreanische Jungstudentin das Ding kraftvoller, farbiger, technisch und stilistisch überzeugender musiziert?

Wie tief die durch Musikkritik geschlagenen Wunden sind, zeigen die verlässlich auf jede Besprechung folgenden, gern und oft süffisant formulierten Leserbriefe der empörten »Angehörigen«. *»Neulich genossen wir glücksstrahlend die Sechste Beethoven in der Herzjesukirche – und mussten danach den Verriss Ihres Kritikers lesen. WAR DER KRITIKER ÜBERHAUPT ANWESEND? Wenn ja, hätte er bestimmt ... usw.«* Was die Briefeschreiber dabei wissen oder zumindest ahnen: Natürlich war der Kritiker anwesend, obwohl er in manchen Fällen vielleicht lieber zuhause geblieben wäre. Klar,

ein schlecht gelaunter Joachim Kaiser konnte in der Pause einfach gehen und die häufig gewonnenen Eindrücke in seiner Lieblingsbar ertränken. Aber freie Musikjournalisten können es sich schlicht nicht erlauben, ein Konzert vor dem Schlussapplaus zu verlassen. Es gibt zu viele Zeugen – und zu viele Konkurrenten, die das magere Zeilengeld liebend gern selbst einstreichen würden.

Wenn dieser Text bis hierher vielleicht manchem als doppelt-larmoyante Selbstbemitleidung erschienen sein mag, so folgt jetzt eine produktive Pointe. Ich habe da nämlich einen Vorschlag – dessen Umsetzung allerdings von Amateurmusikern nicht wenig Mut erfordert. Hier meine Anregung: Liebe Liebhaber, bindet angehende wie erfahrene Musikjournalisten taktisch klug in euren Orchesteralltag ein. Sie müssen ja nicht unbedingt gleich mitspielen! Aber sie könnten den Probenalltag lose begleiten, beginnend bei der Werkauswahl, damit sich sentimental-übermotivierte Altmitglieder nicht dramaturgisch allzusehr vergaloppieren. Die Einstudierung würde an Effizienz punktuell gewinnen, meine ich, wenn ein externer Referent nach der ersten Anspielprobe bei einer vom Dirigenten spendierten Weinrunde eine spannende Werkeinführung geben und beispielsweise auf wegweisende Aufnahmen, technische Besonderheiten (*der Hammer in Mahler 6!*) und sonstige versteckte Herausforderungen der auf den Pulten liegenden Musik eingehen könnte. Bleibt die technische Einstudierung dem Dirigenten und den jeweiligen Dozenten in den Registerproben überlassen, so würde doch ein Musikkritiker während einer Durchlaufprobe beim intensiven Probenwochenende oder in der Hauptprobe ein, zwei Wochen vor dem Ernstfall auf klangliche Unausgeglichenheiten hinweisen können oder als externer Berater angstfrei bestimmte Kritikpunkte ansprechen, die entweder der langjährigen Ensemblesgeschichte oder moralischen beziehungsweise technischen 'blinden Flecken' der Ausübenden geschuldet sein mögen. Musikstudenten (ja, gerade Hauptfachstudenten!) der nahen Musikhochschule oder angehenden Musikjournalisten sind mit der Redaktion der Programmhefte (Texte, Anzeigenakquise etc.) positiv herausgefordert und zudem für das symbolische Texthonorar dankbar. Ich bin mir sicher, dass das unmittelbare Hörerlebnis im Konzertsaal sowie langfristig die spielerische Qualität im Ensemble enorm von so einer Zusammenarbeit profitieren würden.

Wir müssen nur einfach mal rechtzeitig ein bisschen aufeinander zugehen.

Martin Morgenstern studierte Musikwissenschaften (Nebenfach Viola) an der Musikhochschule FRANZ LISZT Weimar und dem Royal Holloway College London. Er promovierte über die psychophysiologischen Wirkungen von Musik. Neben seinem Studium war er in verschiedenen Amateur- und semiprofessionellen Orchestern (von der Jungen Sinfonie Berlin bis zum German Mozart Symphony Orchestra) aktiv. Er ist Autor zahlreicher Programmhefttexte und Konzerteinführungen u.a. für die Dresdner Philharmonie, den Dresdner Kreuzchor oder die Dresdner Musikfestspiele, für Festivals wie AlpenKLASSIK oder das Musikfest Erzgebirge, darüber hinaus für Amateurensembles wie die Dresdner medicanti oder das Haydn-Orchester Dresden.

Vergessene Musik von Komponistinnen

von Mary Ellen Kitchens

Vergessene Komponistinnen – das war der Titel des Artikels, der den Auftakt zu einem nun schon 45-jährigen Engagement für Frauen in der Musikbranche bildete. Geschrieben hat ihn 1977 Elke Mascha Blankenburg, eine Kölner Dirigentin, Musikwissenschaftlerin und spätere Mitgründerin des Archivs Frau und Musik (AFM). Sie schildert darin das Fehlen von Komponistinnen in den Spielplänen, aber auch von Dirigentinnen an den Pulten der Orchester und Chöre sowie der Interpretinnen in den Ensembles. Die Frage bleibt: Wo sind die Frauen in der Musik?

Wer in Konzertführern oder Musiklexika schaut, muss weiterhin davon ausgehen, dass Frauen nicht komponieren. Auch die aktuellen Spielpläne der Orchester zeigen ein ähnliches Bild: Nur 7,5 Prozent der von Profi-Orchestern aufgeführten Werke weltweit stammen von Frauen. Das ergab eine Studie der Organisation Donne in Musica in der Saison 2023/2024. Ein Grund mag der Fokus unseres Klassikbetriebs auf historische Musik aus Europa sein und damit auf Musik aus Zeiten und Kulturen, in denen Frauen aus der Kompositionspraxis ausgeschlossen waren. Eine Anstellung am Hof oder bei der Kirche blieb ihnen lange untersagt. An Konservatorien durften Frauen weder lernen noch lehren und spätestens nach der Heirat waren öffentliche Auftritte als Musikerinnen verpönt. Aber immer gab es auch Gegenströmungen: Frauen, die trotzdem komponierten. So schrieben etwa Louise Farrenc, Emilie Mayer, Florence Price oder Elfrida Andrée bedeutende Sinfonien. Und Frauen haben sich gegenseitig gefördert: Fanny Hensel wurde früh von ihrer Mutter unterstützt – gegen den Willen des Vaters und des Bruders Felix Mendelssohn. Sie selbst bestärkte die Komponistinnen Johanna Kinkel und Delphine von Schauroth in ihrer Arbeit, und sie stand im engen Austausch mit Clara Schumann.

Zu einem Frauen-Musik-Netzwerk führte auch der oben erwähnte Artikel von Blankenburg: Zahlreiche Komponistinnen, Musikwissenschaftlerinnen und Musikerinnen meldeten sich bei der Autorin und gründeten 1979 den Internationalen Arbeitskreis Frau und Musik. Sie recherchierten in Bibliotheken nach historischen Werken, sammelten Noten und Informationen und schufen so das Archiv Frau und Musik. Sein Bestand umfasst derzeit rund 31.000 Medien von über 2.100 Komponistinnen, darunter befinden sich Notenhandschriften und -drucke vom 9. Jahrhundert bis heute sowie Literatur, Ton- und Bildträger. Die Musik soll aber gehört und erlebt werden. Das Archivteam berät deshalb Musizierende bei der Recherche, führt Workshops mit Programmplanenden oder Studierenden durch und entwickelt Materialien für den Schulunterricht. Die Anstrengungen der letzten Jahrzehnte führten auch dazu, dass Verlage vermehrt die Werke von Komponistinnen publizieren.



Bücher, Noten, CDs – alles bestens sortiert | © Andrea Späth

Auch Konzerthäuser oder Musikverbände sind interessiert daran, ihr Repertoire zu erweitern. Dazu gehört der BDLO, der seit 2022 mit dem AFM kooperiert. Am Beginn der Zusammenarbeit stand die BDLO-Akademie 2022, die in den Räumen des Archivs in Frankfurt stattfand und die Musikgeschichte von Frauen thematisierte. 2023 folgte ein Projekt mit dem Ziel, die Orchesterwerke und Kammermusik von Komponistinnen leichter auffindbar zu machen. Den Anstoß gab eine Analyse der BDLO-Datenbank: Der Anteil an Werken von Komponistinnen betrug lediglich 2 Prozent. Auf Initiative und unter Leitung von Mary Ellen Kitchens – Dirigentin und Vorstandsmitglied des AFM – wurde die Datenbank mit Verweisen aus dem Bestand des Archivs angereichert. Nach Abschluss des Projektes ist der Anteil auf 10 Prozent angewachsen; er wird nun kontinuierlich erweitert. Im BDLO-Akademieheft 2023 ist nachzulesen, wo und wie Noten von Komponistinnen recherchiert und erworben werden können. Die Zusammenarbeit zieht noch weitere Kreise: In diesem Jahr wird das Bundesamateurorchester im Festkonzert des BDLO die Sinfonie von Dora Pejačević in fis-Moll unter der Leitung von Judith Kubitz spielen.

Es tut sich also etwas in Sachen Komponistinnen! Orchester und Häuser wie das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin oder das Opernhaus Wuppertal spielen mindestens ein Werk einer Komponistin pro Konzert oder Saison. Im Rahmen der Festwochen Wien erarbeiteten zahlreiche Musikinstitutionen unter Mitarbeit des AFM eine Erklärung zu diversitätsbewusster Programmierung. Und Ensembles wie der Orchesterverein Kempten, die ebenfalls kein Konzert ohne Komponistin spielen, beweisen, dass gerade Laienensembles der treibende Motor des Wandels sein können. Denn sie nehmen sich oft die nötige Zeit für die Beschäftigung mit der bislang unbekannteren Musik. Sie gehen auf Entdeckungsreisen und lernen so vielleicht neue Lieblingsstücke kennen. So wird die vormalig »vergessene Musik« endlich in Erinnerung gerufen und wieder neu – oder auch erstmals – belebt.

Woher kommt die Inspiration?

oder Woher nehmen und nicht stehlen?

von Michael Goldbach

Dr. Michael Goldbach, Universitätsmusikdirektor i.R. der Universität Bamberg, viele Jahre BDLO-Präsidentschaftsmitglied und schriftleitender Redakteur der BDLO-Verbandszeitschrift »DAS LIEBHABER-ORCHESTER«, referiert und reflektiert Gedanken darüber, aus welcher Quelle musikalische Inspirationen sprudeln oder geschöpft werden.

Der folgende Text geht der Frage nach, wie Komponist:innen zu ihrem Ausgangsmaterial, ihrem »zündenden« Einfall kommen, woher sie Motiv und/oder Melodie nehmen, aus denen sie ihre Kompositionen entwickeln.

»Von oben« hieße wohl die erste und rasche Antwort auf die gestellte Frage: Eingebung, schöpferische Intuition, von Gott gesandt ... und wenn man mancher Selbstaussage glauben darf, ist das durchaus eine Option, die mitunter das ganze Werk umfassen kann – Puccini: »Die Musik zu ›Butterfly‹ wurde mir von Gott diktiert; ich fungierte lediglich als Werkzeug«; Strauss: »Während die Ideen auf mich einströmten, [...] war es mir als diktierten mir zwei gänzlich verschiedene allmächtige Wesenheiten.«¹ Čajkovskij schreibt in einem Brief an seine Gönnerin Frau von Meck: »[Manchmal] taucht ein ganz neuer, selbständiger musikalischer Einfall auf, den ich im Gedächtnis festzuhalten suche. Woher das alles kommt, ist ein undurchdringliches Geheimnis.«²

Bei genauerer Betrachtung der Musikgeschichte aber darf man wohl sagen, dass die Einfälle eher selten aus dem luftleeren Raum seliger Eingebung kommen; »Beispiele für verschiedene Inspirationsarten lassen sich quer durch alle Musikepochen und -stile zur Genüge finden. Sie sind allerdings meist nicht nur zeit- und komponisten-, sondern zudem werktypisch.«³ Einige dieser verschiedenen Inspirationsarten sollen in der Folge vorgestellt werden.

1. Während der Renaissance im 15. und 16. Jahrhundert war es üblich, dass sich Komponisten beim großen Fundus der gregorianischen Melodien bedienten und zu einer dort entnommenen Melodie beispielsweise eine Messe oder eine Motette schrieben. Das Ausgangsmaterial lag also vor, die Kompositionstechnik der Imitation auch.

2. Gleichzeitig entwickelte sich in dieser Zeit eine Art »Figurenlehre«, die zwar nicht als feststehendes Theoriegebäude zu verstehen war, aber in Anlehnung an die Regeln der Rhetorik diese auch auf musikalische Äußerungen übertrug. »Die Begegnung mit der musikalischen Rhetorik setzte dabei im Kompositionsunterricht nach der satztechnischen Unterweisung [...] ein, also nach dem Studium der Vorschriften und Regeln der ›musikalischen Grammatik‹. Auf dieser höchsten Stufe lernte der Schüler die Mittel kennen, mit denen er eine Komposition kunstvoller ge-

stalten und einen Text musikalisch ausdrücken konnte.«⁴ Das war also sozusagen ein prachtvoller »Baukasten« voll der unterschiedlichsten Möglichkeiten, durch deren Gebrauch man im Dienst der Verdeutlichung eines Textes sogar gegen die eigentlich geltenden Satzregeln verstoßen konnte und sollte. Viele Komponisten griffen in diese »Kiste«, einschlägige Beispiele könnten eine ganze Bibliothek füllen. Da gibt es etwa die Umsetzung von Bewegungsrichtungen oder von »oben« und »unten«; ist etwa von »Tiefe« die Rede, führt die Melodie nach unten und umgekehrt (Bach: Kantate BWV 131; Byrd: Lord, hear my voice):



3. Aber auch Gegenstände, beispielsweise eine Waage, können die Idee für einen Melodieverlauf liefern. Im folgenden Beispiel ist der Einfall des musikalischen Motivs durch ein Nachzeichnen der Waage initiiert. (Graupner: Kantate »Lobet den Herrn«)



4. Handelt es sich um Wellen, kann der Komponist eine Wellenbewegung entwerfen – sogar dann, wenn der Sinn des Textes der Wellenbewegung entgegenläuft wie im folgendem Beispiel aus Händels Vertonung des 89. Psalms:



5. Auch die Kreuzfigur wird in vielen Passionen durch eine entsprechende Notenfolge dargestellt. Im Chorsatz »Lasst ihn kreuzigen« aus der Matthäuspassion entwirft Bach ein entsprechendes Motiv, wobei im folgenden Beispiel die Kreuzigung Christi auch noch durch die dissonanten Sprünge einer verminderten Quarte (gis-c') und einer verminderten Quinte (dis-a), zweier im strengen Satz nicht erlaubter Intervalle, verdeutlicht wird:



1) Rösing Helmut, Psychologische Aspekte der Komposition, in MGG neu, Sachteil Bd. 5, Sp 551, Kassel u.a., 1996
 2) Morgenstern Sam (Hg.), Komponisten über Musik, München 1956, S. 229
 3) Rösing, ebd.
 4) Krones Hartmut, Musik und Rhetorik, in MGG neu, Sachteil Bd. 6, Sp. 822, Kassel u.a., 1997

6. Ebenso wird das rhythmische Element in die Ausdeutung von Worten mit einbezogen. Ist in der Passion vom Leiden Christi die Rede, erscheint häufig dieser punktierte Rhythmus, der die Geiselhiebe symbolisiert, begleitet von dissonanten Harmonien. (Händel, Messias: Chorsatz »Wahrlich, er trug unsre Qual«)



7. Weitere Beispiele für eine nicht musikalische Anregung zur Motivgewinnung finden wir in der Naturnachahmung. Nicht erst die sogenannte Programmmusik des 19. Jahrhundert zwischen Smetanas *Moldau* und Strauss' *Alpensinfonie*, um zwei herausragende Werke zu nennen, bedient sich der Anregungen aus der Natur. Schon in der Zeit der Renaissance begegnen wir etwa Vogelstimmen, die in Kompositionen nachgeahmt werden oder auch dem in die Natur eingreifenden Menschen, etwa bei Jagdmusiken. Die Anregungen sind so vielfältig, dass zu diesem Thema ein zweibändiges Lexikon über die Stoffe und Motive, derer sich Komponist:innen bedienen(ten), entstanden ist, das überdies auch menschliche und technische Eigenschaften (Wandern, Reiten, Eisenbahn, ...) berücksichtigt.⁵

8. Ein Sonderfall, der sich durch die ganze Musikgeschichte zieht, ist die martiale Musik. Im Gefolge der Herrscher gab es nicht nur gleichermaßen hochbegabte und eifertige Hofpoeten, Maler und Bildhauer, die die militärischen Siege ihrer Fürsten zu verherrlichen hatten, auch die Musiker waren gefordert. Schon von dem französischen Komponisten Clement Janequin (ca. 1485–1558) gibt es nicht nur »Les Chansons du chant des oiseaux« oder »Le Chant du rossignol« sondern auch »La Bataille du Marignan«, »Les Chansons de la guerre«.⁶ Als weitere Beispiele seien die Militärsinfonie von Haydn (Sinfonie Nr. 100), die Ouvertüre »Wellingtons Sieg oder Die Schlacht bei Vittoria« von Beethoven oder die »Festouvertüre 1812« von Čajkovskij, die den Sieg Russlands in den Napoleonischen Kriegen 1812 darstellt, genannt. Die Motive zur Kriegsmusik liefern hier unter anderem Kanonenschüsse und Militärsignale.

9. Ähnlich der oben erwähnten Möglichkeit, sich vorhandener gregorianischer Melodien als Ausgangspunkt für eine Komposition zu bedienen, finden wir dann vor allem im 20. Jahrhundert Komponisten, die sich Volksliedmelodien als musikalisches Grundmaterial nehmen. Béla Bartók und Zoltán Kodály seien hier genannt.

10. Beginnend mit der Barockzeit, in der das tonale System entsteht, das ein Denken auch in Akkordfolgen entwickelt und verfestigt, gibt es dann sehr häufig Motive, die aus den zwei Grundelementen Dreiklang oder Tonleiter entwickelt werden.

Beispiele für Dreiklangsbrechungen:

- Mozart, Eine kleine Nachtmusik, KV 525, erster Satz – Das Stück beginnt unisono mit einem gebrochener G-Dur-Dreiklang, dem ein gebrochener D7-Klang folgt:



- Haydn, Sinfonie Nr. 94 (Paukenschlag-Sinfonie), zweiter Satz – Haydn verwendet das Material von Tonika und Dominante vergleichbar:



- Beethoven, Symphonie Nr. 3 (Eroika), op. 55, erster Satz – Nach zwei Es-Dur-Akkordschlägen, die die Sinfonie eröffnen, folgt in den Celli ein gebrochener Es-Dur-Dreiklang, der allerdings am Ende der Dreiklangslinie in den tonartfremden Ton »cis« mündet, der doch gleich mal für eine gewisse Irritation sorgt.



Man hat Beethoven vorgeworfen, dass seine Motivwahl gelegentlich recht schlicht ausfalle – das kann man so sehen und das ließe sich manch anderem auch vorwerfen; die Kritiker übersehen dabei aber, dass sich umso mehr mit einem Motiv anstellen lässt, je einfacher es »gestrickt« ist.

Beispiele für Tonleitern:

- Der Anfang des letzten Satzes aus Beethovens 1. Sinfonie. Hier nimmt er fünf Mal Anlauf, bis er endlich seine Tonleiter zusammen hat und der Satz beginnen kann (so etwa nach dem Motto: ich zeig euch mal, was man mit einer Tonleiter alles machen kann).
- In Mozarts Oper »Le Nozze di Figaro« gibt es eine Stelle, in der sich die Violinen acht Mal hintereinander über fast zwei Oktaven nach unten stürzen – langweilig und einfalllos? Es handelt sich um die Arie Figaros »Non più andrai« aus dem 1. Akt, in der er Cherubino, den Graf Almaviva zum Militär abgeordnet hat, verspottet, um ihn als Nebenbuhler aus dem Weg zu räumen. Die Musik dieser Arie verändert sich nach und nach, wird immer aggressiver und mündet gegen Ende in einen Militärmarsch. Der Tübinger Musikwissenschaftler Arnold Feil sieht in den Tonleiterkaskaden ein Symbol für Langeweile und Dumpfheit des Militärs.

5) Schneider Klaus, Lexikon Programmmusik, Stoffe und Motive, Kassel u. a., 1999; Schneider Klaus, Lexikon Programmmusik Band 2: Figuren und Personen, Kassel u. a., 2000

6) Lieder vom Gesang der Vögel, Das Lied der Nachtigall, Die Schlacht von Marignano, Kriegslieder

Dreiklang und Tonleiter gleichzeitig:

Bach, Weihnachts-Oratorium (BWV 248), Eingangschor – Der im Unisono einsetzende Chor singt auf die Worte »Jauchzet, frohlocket! Auf, preiset die Tage« einen gebrochenen D-Dur-Dreiklang. Zuvor schon hatten die Pauken mit dem ersten Chormotiv das Stück eröffnet, worauf die drei Trompeten den D-Dur-Dreiklang zu fallenden Tonleitern in den Flöten und Violinen beisteuern. Die Motivwahl Bachs wird verständlich, wenn man berücksichtigt, dass es sich hier um die Neutextierung einer weltlichen Kantate (BWV 214) handelt, deren Text lautet: Tönet ihr Pauken, erschallet Trompeten.



11. Eine ganz und gar nicht musikalisch grundierte Motivfindung zeigt sich in der Übernahme von Worten, die aus Tonbuchstaben bestehen. Das berühmteste Beispiel ist Johann Sebastian Bach, der das musikalische Äquivalent seines Namens in einer (nicht zu Ende komponierten) Fuge seines Werkes »Die Kunst der Fuge« als Thema einführt. Aber auch in weiteren Kompositionen von ihm ist »b-a-c-h« zu finden. Außerdem gibt es von einer ganzen Reihe von Komponisten nach ihm Werke über dieses Motiv.

Schumann hat in seinem »Album für die Jugend«, op. 68 ein Stück veröffentlicht, das »Nordisches Lied« heißt. Unter dem Titel ist vermerkt: »Gruß an G.« »G.« meint den dänischen Komponisten Niels Wilhelm Gade, mit dem Schumann befreundet war und dem er dieses Stück widmet, das seinen Namen als musikalisches Motiv »g-a-d-e« benutzt.

In diesem Zusammenhang sei auch auf Max Reger hingewiesen, der in seiner Violinsonate C-Dur, op. 72 »seiner Wut über die Kritikerzunft Ausdruck gab [...] Auch wenn die Sonate rein musikalisch zu analysieren ist, spiegelt der hartnäckige Einsatz der Motive über die Noten es-c-h-a-f-[e] und a-f-f-e Wut, Verzweiflung und Verletztheit wider.«⁷ Zeigt aber auch seinen Witz und Humor, möchte man hinzufügen.



12. Kurios wird es, wenn wir einer Anekdote Glauben schenken wollen, die von Jean-Philippe Rameau (1683–1764) überliefert ist: Auf die Bemerkung einer Bewunderin, sie halte Komponieren für eine äußerst schwierige Sache, versicherte Rameau: »Nichts leichter als das! Sie können es selbst auf der Stelle versuchen, wenn Sie wollen.« Er reichte der jungen Dame eine Blatt Notenpapier

und eine Nadel und bat sie, die Notenlinien nach Belieben mit Nadelstichen zu punktieren. Als sie fertig war, verwandelte Rameau die Nadelstiche in Notenköpfe, teilte Takte ab und bezifferte die Harmonien. Das so entstandene Stück fügte er in seine Oper *Les Indes galantes* ein.⁸ Wenn ich nur eine der Anekdoten aus dieser Sammlung als zutreffend bezeichnen müsste, fiel meine Wahl ohne zu zögern auf diese.

13. Rameau blieb nicht allein mit seiner Idee. Für das Musikstück »Herkules, der Drachentöter« übertrug der Komponist Klaus Schweizer (*1939) die Sternbilder »Herkules« und »Drache« in eine leere Partitur und gewann daraus seine Noten.⁹ Solcherart entstandene Musik kann man letztlich nur verstehen, wenn man auch die Noten vor sich sieht – denn dass da gerade Sternbilder gespielt werden, das kann man nicht hören.

Über John Cage (1912-1992) ist zu lesen: »Von 1952 bis 1957 benutzte er häufig die Unebenheiten von holzhaltigem Papier, die er markierte und über die er Notensysteme legte, um die Tonhöhen zu erhalten.«¹⁰ In seinem Werk *Music for Piano 21–52* (1955) kommt dieses Kompositionsprinzip zum Einsatz.

Nun, man darf sicher der Meinung sein: das kann ja jeder, da kann doch keine gescheite Musik rauskommen ... aber damit macht man es sich wohl doch etwas zu einfach. Hier ist der Mut zur Konfrontation mit dem Ungewohnten gefordert, die Bemühung um Begegnung mit – im Wortsinn – dem »Unerhörten«, die Neugierde wecken möchte, nicht voreilige Ablehnung.

Vor mehr als 20 Jahren hat Claudia Kayser-Kadereit in ihrer Studie zum Repertoire unserer Amateurorchester die folgende Hitliste im Bereich der Sinfonien veröffentlicht und dazu mitgeteilt, dass diese Zusammenstellung seit Jahrzehnten quasi unverändert so tradiert werde (ich nenne hier die ersten acht Nummern):

1. Beethoven, Sinfonie Nr. 1 | **2.** Schubert, Sinfonie Nr. 7 (Unvollendete) | **3.** Schubert, Sinfonie Nr. 5 | **4.** Haydn, Sinfonie Nr. 104 | **5.** Beethoven, Sinfonie Nr. 2 | **6.** Mozart, Sinfonie KV 201 | **7.** Haydn, Sinfonie Nr. 94 (Mit dem Paukenschlag) | **8.** Mozart, Sinfonie KV 550¹¹

7) Popp Susanne, Max Reger – Werk statt Leben, Wiesbaden 2015, S. 189

8) Meid Volker (Hg.), Lachen nach Noten, München 1984, S.11f

9) Schweizer Klaus, Herkules, der Drachentöter in: Klänge unterwegs, Herrenberg 1977, ohne Seitenzahlen

10) Erdmann Martin, Cage, John (Milton) in MGG neu, Personenteil Bd. 3, Sp 1572, Kassel u.a., 2000

11) Kayser-Kadereit, Das Laiensinfonieorchester im Horizont von Anspruch und Wirklichkeit, Osnabrück 2002, S.61

”

Amateurmusik dreht sich um das Teilen der schönsten Sache der Welt – der Musik – und um das gemeinsame Erleben, etwa auf Probenfahrten.
(Corinna Probst, BDLO-Präsidium)

Das ist ja nun wirklich eine zeitlich eng zusammenliegende und hinsichtlich der Werkauswahl sehr einseitige Hit-Liste. Ob wir nicht aus dieser Enge ausbrechen sollten? Bei vielen Orchestern geschieht das sicher gelegentlich, aber ich habe doch den Eindruck, dass wir Amateurmusiker:innen uns in einem quasi geschützten Bezirk doch allzu oft recht gemütlich einrichten. 1 × wöchentliches Treffen in der Spinnstube sozusagen. Deshalb die Anregung: Lasst uns gelegentlich die alten Vorlieben und Gewohnheiten ablegen und an die frische Luft neuer Formen und Klänge treten!

14. Die oben erwähnte Rameau'sche Motivgewinnung, von ihm nicht ernst gemeint, von Cage und Schweizer aber durchaus, verselbständigte sich in den 70er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Graphische Notation kam in Mode. Das musikalische Motiv wird hier dargestellt durch Striche, Punkte, Kurven bis hin zu komplexen graphischen Gebilden; die klangliche Umsetzung ist vielfach dem Interpreten anheimgestellt, was bis zum vollständigen Rückzug des Komponisten führen kann. Zur Ausführung seines Werkes »statement in blue« schreibt der kanadische Komponist R. Murray Schafer (1933–2021): *»Alles, was in dieser Partitur steht, kann weggelassen oder geändert werden, wenn die Ausführenden der Meinung sind, dass dadurch ein besseres Ergebnis zu erzielen ist.«*¹² Ach so? Ja, wenn das so ist ..., da könnte man doch ... He, Notenwart, hol er doch mal die Stimmen zu Beethovens Erster aus dem Notenschrank!

12) R. Murray Schafer, statement in blue, Wien 1971, innerer Umschlagdeckel (ohne Seitenzahl)

Anzeige



„Intermezzo“

Musik ist live am schönsten – trotz immer besserer medialer Auspielwege. Die Musik erreicht den Menschen in einer beispiellosen Tiefe und Breite seines Seins, auch wenn sie die Flüchtigste aller Künste – eben erklingen, schon verklungen – ist. Wenn Menschen zusammenkommen um Musik zu spielen und zu hören, dann Entstehen Schwingungen, die auch die ausgeklügelste, KI-gestützte Übertragung nicht ersetzen kann. Die Einmaligkeit des Augenblicks eröffnet nicht nur die Chance auf lebenslange Präsenz im Schatzkästlein der schönen Erinnerungen, sondern schafft Gemeinsamkeit über den Tag hinaus. Der Bundesverband Amateurmusik Sinfonie- und Kammerorchester eröffnet seit 100 Jahren jedem Menschen – derzeit sind es 34.000 Instrumentalistinnen und Instrumentalisten in 880 Mitgliedsorchestern – die Chance, durch Musik berührt zu werden und diese Gemeinsamkeit zu erleben. Gesellschaftlicher Zusammenhalt – lebensnah und ganz konkret vor Ort praktiziert.



Mit seinem Engagement steht der BDLO beispielhaft für Kulturelle Vielfalt im Sinne der gleichnamigen UNESCO-Konvention. Kulturelles Erbe, die Musik unserer Zeit und die Musik anderer Kulturen, sind hier nicht nur in einer berührenden Qualität zu erleben, sondern spiegeln auch in beispielhafter Weise die kulturelle Vielfalt unseres Landes wider. Kulturelle Nachhaltigkeit braucht aber angesichts einer krisengeschüttelten Welt mehr denn je gesicherte Rahmenbedingungen und eine bedarfsgerechte Finanzierung. Bildung und Kultur sind eine öffentliche Aufgabe in öffentlicher Verantwortung und überwiegend öffentlicher Finanzierung. In der drittstärksten Industrienation der Welt ist es leider für Bildung und Kultur derzeit nicht zum Besten bestellt. Die Misere der Musikalischen Bildung, die soziale Situation vieler pädagogisch und künstlerisch wirkender Freischaffender wie der Urheberinnen und Urheber sowie die Reglementierungen für die Musikwirtschaft, insbesondere im Veranstaltungsbereich, verdeutlichen die Notwendigkeit einer stärkeren gesellschaftspolitischen Arbeit der zivilgesellschaftlichen Akteure auf allen föderalen Ebenen.

Ein großer Dank gilt den vielen Ehrenamtlichen, an der Spitze vertreten durch das Präsidium der BDLO mit seinem Präsidenten Helge Lorenz und Geschäftsführer Jasako Dolezalek mit seinem Team. Der Deutsche Kulturrat gratuliert sehr herzlich zum 100. Geburtstag des BDLO und wünscht »Glück auf« für die kommenden 100 Jahre!



Prof. Christian Höppner
Präsident des Deutschen Kulturrates

Laienorchester-Repertoire im Spiegel der Zeit

von Fanni Mülöt & Gudrun Oswald

”

Musizieren hilft,
Stress abzubauen
und bietet eine
gesunde Möglichkeit,
emotionale
Belastungen zu
verarbeiten.

1) Dieser Text ist eine Zusammenfassung eines umfangreichen Artikels für das Programmheft des Philharmonischen Vereins von 1834 e.V. Frankfurt zur eigenen Vereinsgeschichte als Gründungsmitglied des BDLO (BdO) anlässlich seines Jubiläumskonzertes am 8./9. Juni 2024: »190 Jahre Philharmonischer Verein – 100 Jahre Mitglied im BDLO«, www.phv-frankfurt.de

2) Die Zitate stammen aus folgenden Veröffentlichungen:

- BDLO (Hrsg.) 75 Jahre Bund Deutscher Liebhaberorchester e.V., Festschrift, Nürnberg 1999
- PHV (Hrsg.) 175 Jahre im Frankfurter Musikleben – der Philharmonische Verein 1834 e.V., Frankfurt 2009

3) Der historische Begriff des Dilettanten bezieht sich im 19. Jahrhundert auf den Musiker der bürgerlichen Gesellschaft, der es sich finanziell erlauben kann, seiner Leidenschaft des Musizierens intensiv nachzugehen.

Aspekte zur Gründung des BDLO (BdO) 1924¹⁾

Im November 1924 wurde »aus Anlass des 90-jährigen Jubiläums des Philharmonischen Vereins Frankfurt am Main, ... die [am 5. Oktober beschlossene Gründung] offiziell vollzogen« – so fasst die Chronik des BDLO anlässlich seines 75-jährigen Jubiläums die zweijährigen Bemühungen der Gründer des Bundes deutscher Orchestervereine (BdO), wie sich der Verband bis 1928 nannte, zusammen (BDLO S. 13).²

Die Gründung eines »Bundes«, der den »Zusammenschluss aller deutschen musikalischen Vereine« zum Ziel hatte, erfolgte sicherlich nicht zufälligerweise anlässlich des 90-jährigen Jubiläums eines der Orchestervereine. In den Jahrzehnten davor waren bereits etliche Orchestervereine aktiv geworden, so dass ein 90-jähriges Jubiläum öffentlichkeitswirksam auf eine gewachsene Tradition hinweisen konnte. Initiator und späterer erster Vorsitzender war Franz Menge, Vorsitzender des Mainzer Orchestervereins und Verlagsredakteur des Musikverlages B. Schott's Söhne. Auch Max Trauner, Vorsitzender des Philharmonischen Vereins 1834 e.V. Frankfurt (PHV), war – neben zehn weiteren Gründern und Orchestervorständen – aktiv an den Gründungsvorbereitungen seit 1922 beteiligt (BDLO S. 13).

Um die außerordentliche Bedeutung der BdO-Gründung für die Laienorchester-Szene im Jahr 1924 nachvollziehen zu können, sei ein Blick aus der Perspektive eines bereits etablierten Orchestervereins gestattet. Denn es lassen sich einige für diese Zeit typische Merkmale aufzeigen, die sowohl die Beweggründe für den Zusammenschluss als auch die Auswahl der zu spielenden Werke der Orchestervereine in den 20er-Jahren betreffen.

Die Repertoire-Frage ist ein Kernthema jeden Laienorchesters. Was warum gespielt wird, hängt von den vielfältigsten sich ändernden äußeren Bedingungen oder auch von inneren Befindlichkeiten ab. Wie jeweils musikalisch darauf re-

agiert wurde, bestimmten im Allgemeinen der Dirigent als künstlerischer Leiter und der Orchester-Vorstand. Das Repertoire zeigt zum Teil eine erstaunliche Konstanz – und das nun schon über einen Zeitraum von ungefähr 200 Jahren. In diesem Sinne steht die Entwicklung des Repertoires am Beispiel des PHV durchaus repräsentativ für die Laienorchester-Kultur im damals noch politisch zerklüfteten Deutschland.

Orchestervereine im 19. Jahrhundert und ihre Konzertprogramme bis zur Jahrhundertwende

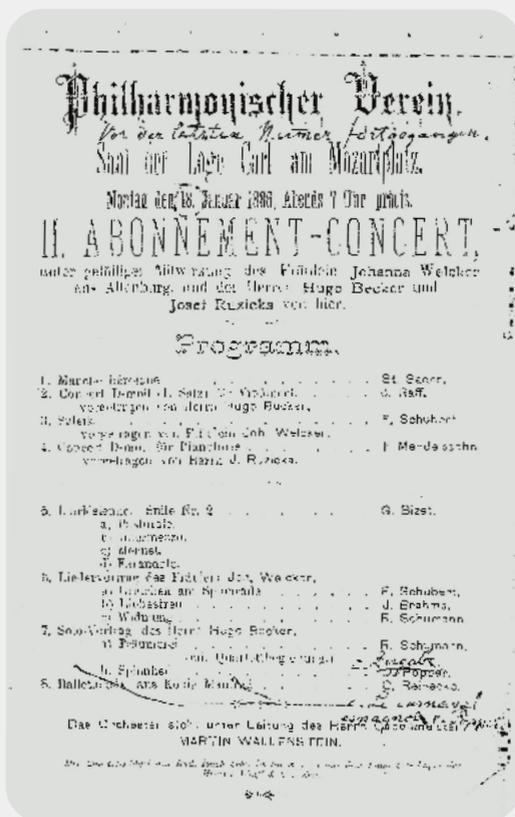
In den aufstrebenden Städten des 19. Jahrhunderts begann eine selbstbewusste und meist auch umfassend musikalisch gebildete Bürgerschaft, sich auf ihr eigenes Potenzial zu besinnen. Drei wesentliche Motive führten zur Gründung von Chören und Orchestervereinen: 1. Die eigene musikalische Selbstverwirklichung, 2. der Aspekt, durch Konzerte das Publikum der bürgerlichen Stadtgesellschaft zu unterhalten und Geselligkeit zu pflegen, und damit verknüpft 3. der Bildungsaspekt, bezogen sowohl auf das Publikum als auch auf die Musizierenden selbst. Die Orchestervereine wurden zu lebendigen Gestaltern der städtischen Musikkultur, und zwar in enger Verknüpfung mit den etwa gleichzeitig entstehenden professionellen Ensembles: die Bürgerinnen und Bürger partizipierten intensiv am kulturellen Leben ihrer Stadt (vgl. PHV S. 45 ff.).

Bei der Gründung des Philharmonischen Vereins im Jahr 1834 z. B. spielte die Frage eines eigenen Konzertprofils eine wesentliche Rolle, denn der Verein wollte sich bereits in seiner Gründungszeit von den gerade entstehenden professionellen Orchestern abgrenzen, in Frankfurt z.B. vom »Museumsorchester«, das 25 Jahre zuvor entstanden war. Man wollte sich als »Dilettanten«³ profilieren. Gleichzeitig waren Dirigenten und Musiker mit der Musikszene der Stadt eng verbunden.

In den ersten Konzertprogrammen wurden die drei Zielvorstellungen Bildung, Unterhaltung und Selbstverwirklichung in geradezu exemplarischer Weise sichtbar: Pädagogischer Anspruch und bürgerlicher Drang zur Selbstverwirklichung konnten hier zusammenwirken, und damit auch Unterhaltung und Geselligkeit zu ihrem Recht kamen, bot sich die damals übliche Konzertordnung für sog. »Galanteriekonzerte« (im Gegensatz zu »Hauptkonzerten«) gewissermaßen an. Die Programmfolge enthielt Werke verschiedenster Gattungen und Besetzungen, bei beträchtlicher Bandbreite des künstlerischen Anspruchs. Ein Galanteriekonzert begann i. Allg. mit einer kleinen Sinfonie, darauf folgten von Frauen gesungene Vokalstücke (Lieder, Arien, Duette). Den Höhepunkt des 1. Teils bildete dann ein Solokonzert mit Orchesterbegleitung. Nach der Pause kamen eine Ouvertüre, Gesangstücke, jetzt von Männern dargeboten, eventuell noch etwas Kammermusik und zum Abschluss wieder eine Ouvertüre. Uns befremdet heute diese wilde Mischung verschiedener Gattungen und Besetzungen, wenn bspw. auf ein Klavierquintett von Mozart ein Männerquartett folgte, des-

sen Komponist nicht einmal genannt wurde. Dass das dem Unterhaltungsbedürfnis des Publikums und – wegen der vielen Möglichkeiten für Einzelauftritte – auch dem Selbstdarstellungswunsch der aktiven Mitglieder entgegenkam, liegt auf der Hand. Wie verhielt es sich aber mit dem Bildungsauftrag?

In Abgrenzung zu den professionellen Konzertprogrammen (vorwiegend Beethoven, man kann von einer wahren Beethovenmania sprechen), erklang eher Mozart, aber nicht etwa seine Sinfonien, sondern die Klavierkonzerte. In den ersten vier PHV-Konzerten war der Höhepunkt jeweils ein Klavierkonzert, gespielt von Dilettanten (vermutlich Meisterschüler des Dirigenten, darunter ein Junge von 14 Jahren und eine junge Frau!).



PHV-Konzert 1886

Auch bei den obligatorischen Opernouvertüren verfolgte man eine eigene Linie: Statt italienischer Buffo-Ouvertüren wurden solche französischer Opern mit Revolutionsthematik aufgeführt – gewissermaßen im Sinne Beethovens und als Ausgleich und zur Vermittlung zwischen den Genres der Bildungs- und der Unterhaltungsmusik. Es erklangen Werke damals bekannter Komponisten, wie z.B. eine Sinfonie von Kromer, einem Rivalen Beethovens, der in Wien hoch geachtet, aber von Beethoven selbst gering geschätzt wurde. Der bürgerliche Dilettanten-Verein PHV verstand sich selbst bei seiner Programmgestaltung als ein Korrektiv gegenüber den professionellen Orchestern.

Erst zum 25-jährigen Vereinsjubiläum erweiterte sich das Repertoire: Es wurde nun auch Beethoven gespielt: Ouvertüren, die Chorfantasie, Klavierkonzerte, noch keine Sinfonien; die Gattung Sinfonie war mit Mozarts Jupitersinfonie und seiner g-Moll-Sinfonie

vertreten. Zeitgenössische Komponisten wie Mendelssohn oder Gade standen auf dem Programm und erstmals auch Bachs Violinkonzerte. In Zusammenarbeit mit Chören brachte man Ausschnitte aus großen Oratorien, z.B. aus den damals in Deutschland noch wenig bekannten Oratorien von Händel. Diese Entwicklung hatte aber auch ihren Preis, da vermehrt professionelle Musiker zur Bestreitung des Programm erforderlich

wurden. So ging mit der Erweiterung des Repertoires ein Verlust an kontinuierlicher (Amateur-)Orchesterarbeit einher, was wiederum die Möglichkeiten für Bildung und Selbstverwirklichung einschränkte und den Zusammenhalt im Orchester schwächte.

Erhalt und Kontinuität des Dilettantenorchesters erforderte nun systematische Orchester- und Probenarbeit z.B. mit Registerproben und intensiver Pflege der Orchestergemeinschaft. Bildungsanspruch und Selbstverwirklichung erhielten eine neue Dimension – eine wichtige Erfahrung aus der Geschichte des PHV – und eine daraus folgende Konzeption, die bis heute die Arbeit eigentlich aller Amateurorchester prägt.

1861 kam es zur Drucklegung einer »Neuen Satzung«, die definierte: »Zweck des Vereins ist die Förderung des Sinnes für gediegene Instrumentalmusik [...] vorzugsweise klassischer Meister« und: »Der Vorstand hat insbesondere zu bestimmen a) über die Anzahl der zu spielenden Konzerte [...] und über die deßfälligen Programme«. Das Programm war zwischen Dirigent und Vorstand auszuhandeln. So gelang es, das Repertoire dem Ideal anzunähern und sich schrittweise die Meisterwerke aus dem »Museum« der Musikgeschichte anzueignen – ein Schritt in eine demokratische Richtung. Die Annexion der Freien Stadt Frankfurt 1866 und deren Eingliederung in den preußischen Staat brachte das Selbstverständnis der bürgerlichen Stadtgesellschaft zunehmende ins Wanken. Hinzu kam eine rasante Veränderung der sozialen Zusammensetzung durch Industrialisierung und Bürokratisierung.

Wie sehr sich diese politischen Rahmenbedingungen auf den Verein und die Akzeptanz seines Konzertprogramms auswirkten, mag folgendes Beispiel zeigen: 1886 bewies der Dirigent Martin Wallenstein den schon fast »selbstmörderischen« Mut, Saint-Saëns' »Marche héroïque« und Bizets »L'Arlésienne-Suite« aufs Programm zu setzen – gerade mal fünf Jahre nach dem deutsch-französischen Krieg. Er wurde von der Presse wüst beschimpft, vornehmlich wegen der »schalen, schlechten französischen Musik«; wahrscheinlich steckte aber auch persönlich gerichteter Antisemitismus dahinter, denn Wallenstein stammte aus einer bekannten jüdischen Familie. Die politischen Konflikte hatten den Verein eingeholt.

Die erstaunliche Lebenskraft des alten Programmkonzepts zeigte sich in der beschriebenen Vermittlung zwischen den musikalischen Genres, nämlich die Selbstverwirklichung mittels unterhaltender Bildung und bildender Unterhaltung zu ermöglichen. Das Konzept hatte fast 75 Jahre lang funktioniert. Aufgrund der politischen und gesellschaftlichen Veränderungen konnte es – durch charismatische Dirigenten mit engagierten Mitgliedern und Vorständen – nur noch eine Zeit lang überleben: zu viele grundlegende Voraussetzungen hatten sich verändert. Der Wendepunkt dieser Entwicklung wurde erstmals bei den beschriebenen Ereignissen von 1866 sichtbar (PHV S. 74–80).

Um 1900 war es nicht mehr möglich, am beschriebenen biedermeierlichen Konzept festzuhalten. Der universale Anspruch, gerade durch Musik »höhere« Bildung, gar Selbstverwirklichung zu ermöglichen, setzte eine geschlossene bürgerliche Schicht voraus und war angesichts zunehmender Differenzierung und Segmentierung der Gesellschaft nicht mehr tragfähig. Die Unterhaltungsmöglichkeiten wurden vielfältiger und die Trivialisierung der Unterhaltungsmusik nahm zu. Die Oberschicht hatte kein Interesse an einer Mitwirkung im Verein, also fehlte deren Repräsentanz und Wirkung in der Gesellschaft. Aber es blieben jene, die aus Liebe zu ihrer Musik und zu ihrem Instrument die erprobte Form des PHV weiter pflegen wollten.

Von der Jahrhundertwende bis zur Weimarer Republik und der Gründung des BDLO

Um 1900 war der Verein mit seinen 25 Musikern auf einem absoluten Tiefpunkt angelangt. Dank seines neuen Dirigenten Willy Post (ab 1902) und seines späteren 1. Vorsitzenden Max Trauner (ab 1905) erlebte er einen kometenhaften Aufstieg: Nur sieben Jahre später, bei seinem 75-jährigen Jubiläum, zählte der Verein bereits 247 Mitglieder. Wie konnte das gelingen? Durch zunehmende Anpassung an den Zeitgeist: Das Konzert wurde zum vaterländischen Event. Zwar enthielt das Programm zum Festkonzert im März 1907 Werke der üblichen »Klassiker«, aber es waren Stücke wie z.B. Wagners »Huldigungsmarsch« oder Webers »Jubelouvertüre«. Zeitgenössische Komponisten waren ausschließlich mit Kompositionen über vaterländische und kriegerische Themen aus der nordischen Mythologie vertreten, die einen gigantischen Aufwand an Chorsängern und Orchestermusikern erforderten. Über die Qualität der Kompositionen ließe sich streiten: Ein besonderes Beispiel war »Sang an Aegir«, komponiert von seiner Majestät Kaiser Wilhelm II. (PHV S. 85-90). So ähnlich ging es dann im Krieg weiter, allerdings etwas weniger gigantisch. Diese Anpassung an den Zeitgeist forderte ihren Preis,

denn die Musik war nicht mehr allgemeines Bildungsmedium, sondern wurde politisch instrumentalisiert. Hier ging es nicht mehr darum, die Autonomie des Individuums zu fördern, sondern um ideologische Konditionierung. Bei dieser Art von »Bildungs«-Veranstaltung funktionierte die gesellige Unterhaltung allerdings besonders gut, waren doch andersdenkende Gruppen von vornherein ausgeschlossen – ein



PHV-Konzert 1907

Vorgeschmack auf den folgenden Faschismus! Aber noch war es nicht so weit. Nach dem Ende des 1. Weltkriegs standen im Konzert Bach-Gounods »Ave Maria«, gespielt von Max Trauner auf dem Cello, und die Arie der Delilah aus Saint-Saëns Oper »Samson und Delilah« auf dem Programm – ein Zeichen der Versöhnung!

1924: »Die Zeit der Weimarer Republik gilt in der Kulturgeschichte als eine der innovativsten, interessantesten und facettenreichsten des 20. Jahrhunderts. Gerade in Frankfurt herrschte in den ersten Jahren nach dem Krieg bis 1924 eine besondere Aufbruchsstimmung« (PHV S. 9). Obwohl das Musikleben in Frankfurt mit Künstlern wie Hermann Scherchen und Paul Hindemith fortschrittlich und vielgestaltig war wie nie, konnte der PHV nicht recht Tritt fassen und begnügte sich bescheiden mit Dittersdorf, Bach oder Abbé Vogler. Max Trauner hatte wohl erkannt, wie groß die Gefahr für den Vereins war, Spielball des Zeitgeistes zu werden: ihm ging es um die Pflege des musikalischen Erbes, nicht um ihre ideologische Instrumentalisierung. Er machte sich 1924 für die Gründung des Dachverbandes BdO stark, zur Stärkung der Ziele und Integrität der Orchestervereine mithilfe eines Dachverbandes.

”

Musizieren ermöglicht lebenslanges Lernen und die kontinuierliche Verbesserung musikalischer Fähigkeiten.

Er fühlte sich von der Initiative Fritz Menges aus Mainz in besonderer Weise angesprochen und wirkte aktiv an der Gründung des BdO mit, eines »Zusammenschlusses aller deutschen musikalischen Vereine, die das Orchesterspiel ohne gewerbsmäßige Zwecke im Interesse der allgemeinen Volksbildung pflegen, mit dem Ziel der einheitlichen Vertretung und Förderung der gemeinsamen Belange«. Diese Initiative zeugt auch von einem Impuls zur Unterstützung der demokratischen Entwicklung der Republik, indem sich ein Interessensverband zum Sprachrohr in der Öffentlichkeit und gegenüber politischen Entscheidungsträgern entwickelte, um allgemeine Belange für die einzelnen Mitgliedsorchester solidarisch zu lösen. Die große Chance des neuen Verbandes lag darin, für alle Laienorchester aus den unterschiedlichen Ländern und mit unterschiedlichen Traditionen ein gemeinsames Interesse zu formulieren und dieses – nach Auflösung des Kaiserreiches – in den demokratischen Prozess der neu entstandenen Republik einzubringen.

Der neue Bund nimmt die Aktivitätsschwerpunkte der traditionellen Orchestervereine auf: Neben der Unterstützung der musikalischen Selbstverwirklichung durch z.B. Notenanschaffungen, Programmaustausch und Beratung steht Öffentlichkeitsarbeit. Der Bildungsaspekt wird in der Zielsetzung des BdO ebenfalls umfassend beschrieben. Es geht ihm dabei um nichts Geringeres als die »Anerkennung der angeschlossenen Vereine als volksbildend« (mit dem Ziel der »Erreichung der Befreiung von der Vergnügungssteuer«). Die Aufbruchsstimmung der 20er-Jahre zeigt sich auch darin, dass »die Pflege der modernen Musik durch Aufführung zeitgenössischer Werke« als Bestandteil der Programmatik des BdO ausdrücklich formuliert wird (BDLO S. 13).

Der Idee einer selbstbewusst agierenden Laienorchesterszene mit einem gemeinsamen gesellschaftlichen Selbstverständnis und der Absicht, sich – neben der Pflege der »Meisterwerke« – bewusst zeitgenössischen musikalischen Entwicklungen und

”

Menschen zu treffen, die ihre Hingabe zur Musik und ihre gegenseitige Fürsorge bis ins hohe Alter bewahren, hat mich tief inspiriert und angespornt. (Torsten Tannenberg, BDLO-Geschäftsführer 2005–2017)

Werken zu öffnen, hatte nur für eine kurze Zeitspanne Bestand. Immerhin konnten in diesem Zeitraum wesentliche Vorhaben verwirklicht werden: Aufbau der Notenbibliothek, Abschluss eines Verwertungsvertrags, Programmaustausch und die Aufnahme weiterer Orchestervereine.

Aber schon zehn Jahre später wurde im Zuge der nationalsozialistischen Machtübernahme der Reichsverband für Volksmusik e.V. gegründet, als Fachgruppe der Reichsmusikkammer, dem die Amateur-Sinfonie- und Kammerorchester untergeordnet wurden. Er galt als einziger Fachverband für das gesamte »Volksmusikwesen« – der BdO und seine Programmatik galten als nicht mehr existent. Die musikalische Betätigung und Programmgestaltung waren der nationalsozialistischen Machtsicherung untergeordnet worden.

Dass die Idee der Gründerversammlung von 1924 – die vom BDLO 1950 wieder aufgenommen wurde – sich bis heute zu einem starken Verband mit fast 900 Mitgliedsorchestern entwickelt hat, einer großen aktiven und vielfältigen Amateurmusikszene der Sinfonie- und Kammerorchester in Deutschland, ist den vielen engagierten Orchestervorständen und ihren Dirigentinnen und Dirigenten zu verdanken. Es bedurfte einer langen Zeitspanne von fast 75 Jahren. Heute prägen unterschiedliche Ensembles das Gesamtbild der BDLO-Mitgliedsorchester: In ihrem Repertoire und in ihrer Organisationsstruktur und der Partizipation ihrer Mitspieler an Entscheidungs- und Entwicklungsprozessen stellen sie einen Spiegel der Gesellschaft dar.

Sie nehmen sich die Freiheit vielfältigster Programmgestaltungen mit musikalischer Experimentierfreude von der Musik des Barock bis zu zeitgenössischen Kompositionen und der Erarbeitung diverser Genres sowie der Entdeckung des großen Fundus der Werke bisher unbekannter Komponisten und Komponistinnen. Allen gemeinsam ist und bleibt: ihre Freude am gemeinsamen Musizieren. Und auch heute noch werden so die drei Grundpfeiler der ursprünglichen Konzeption verwirklicht: Bildung – Selbstverwirklichung – Unterhaltung.

Verstrickungen

von Joachim Conradi

Zur Amateurmusik im Dritten Reich

Vorbemerkung

Es gibt keine zusammenhängende Darstellung der Amateurmusik in den Jahren 1933–1945. Die vorhandenen Publikationen beziehen sich fast ausschließlich auf Berufsorchester sowie auf Dirigenten, Komponisten und andere Persönlichkeiten der Musikkultur, sowie auf Sonderthemen wie »Entartete Musik« oder Musik in Konzentrationslagern. Das nach wie vor als Standardwerk anzusehende Taschenbuch »Musik im NS-Staat« von Fred K. Prieberg widmet der Laienmusik gerade acht von mehr als 400 Seiten, davon die meisten dem Deutschen Sängerbund. Andererseits findet sich ein reichhaltiger Quellschatz in den Archiven oder Festschriften der damals bestehenden Vereine, auch in vielen Stadt- und Verbandsarchiven. Diese Zersplitterung und Kleinteiligkeit steht einer Gesamtschau im Wege, die nun – mehr als 80 Jahren danach – ohnehin kaum noch zu erwarten ist.

In der BDLO-Festschrift von 1999 hat Wolfgang Schäfer unter dem Titel »Liebhaberorchester in der Reichsmusikkammer« dieser Zeit eine ausführliche Darstellung gewidmet. Sie befasst sich mit der Organisation der Reichsmusikkammer und den von ihr verwalteten Fachgruppen der Amateurmusik, enthält jedoch kaum Details aus der »unteren« Ebene, also von den Vereinen selbst, ihren Problemen und ihrer Stellung zum Regime. Mit dieser Darstellung wollen wir uns ein Stück auf diesen Weg begeben. Vorab ein paar bisher nicht bekannte Tatsachen über den damaligen BDLO-Vorläufer, den »Reichsbund Deutscher Orchestervereine« (RDOV), sowie eine zusammenfassende organisatorische Übersicht.

Der Dachverband der Liebhaberorchester 1933-1945

Zum Schicksal des »Reichsbunds Deutscher Orchestervereine« (abgekürzt RDOV), wie der Vorläufer des BDLO bei der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten hieß, gibt es keinerlei offizielle Erkenntnisse. Derjenige, der davon gewusst haben muss, nämlich der ab 1929 amtierende Vorsitzende Dr. Georg Mantze, hat sich widersprüchlich geäußert. Bei seinem Entnazifizierungsverfahren 1946 hat er zu Protokoll gegeben, der Reichsbund sei 1934 »verboten« worden. In seinem Beitrag »Werden und Wesen des Bundes Deutscher Liebhaberorchester« (in *Das Liebhaberorchester*, 13. Jahrgang, Heft 3, September 1965) findet sich der folgende merkwürdige Satz: »Der Bund verfiel als solcher der Auflösung und wurde als Fachgruppe I der Fachschaft Volksmusik der damaligen Reichsmusikkammer angegliedert.« Verbot, Auflösung, Angliederung – was davon ist richtig? Wolfgang Schäfer hat in der BDLO-Festschrift 1999 zutreffend darauf hingewiesen, dass im April 1933 noch »völlig unbeeinflusst« turnusgemäß ein Heft der Verbandszeitschrift mit u.a. Beiträgen jüdischer Autoren erschien, setzt dann aber abschließend hinzu: »Mit diesem Heft allerdings bricht die Folge ab.«

Eine Protokollnotiz des Orchestervereins Kempten führt etwas weiter:

»Protokoll über die ausserordentliche Mitgliederversammlung am 11. September 1933 [...] Tagesordnung: 1. Gleichschaltung, 2. Dringende Vereinsangelegenheiten.

Punkt 1 Der 1. Vorsitzende verliest zunächst ein Schreiben des R.D.O.V. Berlin vom 20. Juli 1933, wonach den Bundesvereinen zur Bedingung gemacht wird:

a) ihre Vorstände, soweit das nicht bereits geschehen ist, ebenfalls im Sinne des neuen Staates sobald als möglich umzubilden und von der vollzogenen Tatsache dem Bundesvorstand über die Geschäftsstelle Mitteilung zu machen;

b) bei Neuaufnahmen von Mitgliedern das arische Prinzip zu beachten.«

Daraus lässt sich entnehmen, dass im Herbst 1933 der Reichsbund Deutscher Orchestervereine noch aktiv und auf die nationalsozialistische Linie eingeschwenkt war. Wie es weiterging, könnte sich aus dem Vereinsregister ergeben. Der ursprüngliche 1924 gegründete »Bund Deutscher Orchestervereine« war weder eingetragen noch für eine Eintragung vorgesehen. Erst nach der Umbenennung in

»Reichsbund deutscher Orchestervereine« sah die Neufassung der Satzung vom 27.01.1929 in § 2 die Eintragung als e.V. und als festen Sitz Berlin vor. Eine Anfrage an das Landesarchiv Berlin nach einer Eintragung des »Reichsbundes« in der Zeit ab 1929 wurde allerdings mit einer Fehlmeldung beantwortet. Es gibt in den Berliner Vereinsregistern keinen Eintrag des Reichsbundes Deutscher Orchestervereine e.V.! Daraus lässt sich folgender Schluss ziehen: Der Reichsbund ist gar nicht eingetragen gewesen, konnte/musste also weder verboten noch aufgelöst noch angegliedert werden, sondern verschwand stillschweigend. Etwas spekulativ ist dieser Befund schon, aber er könnte erklären, warum der Vorsitzende Dr. Mantze in der Verwaltungshierarchie der Bundesmusikammer praktisch von Anfang an eine leitende Position einnehmen konnte: (Noch) kein Parteimitglied, aber ein erfahrener und nicht durch sentimentale Auflösungszenarien belasteter Amateurmusik-Fachmann.

“

Interkulturelle
Orchesterprojekte
ebnen den Weg zu
einer verständnisvollen
und offenen Welt.
(Sabrina Lindemann,
BDLO)

Allerdings tauchte im Frühjahr 1934 ein »Bund Deutscher Laienorchester – Fachschaft I des Reichsverbandes für Volksmusik e.V. in der Reichsmusikkammer« (abgekürzt BdL) auf, dessen Anschrift die des RDOV-Vorsitzenden Dr. Mantze war und der für Streich- und Symphonieorchester zuständig war. Aus den Begleitinformationen – siehe weiter unten – ergibt sich kein Zusammenhang mit dem RDOV. Warum hat Mantze nicht den RDOV in die Reichsmusikkammer eingebracht? Die wahrscheinlichste Antwort: Der Vorstand des RDOV hätte einer Überführung in die nationalsozialistisch ausgerichtete Kultur-Hierarchie kaum geschlossen zugestimmt, mindestens hätte es langwierige und quälende Diskussionen hierüber gegeben. Eine solche Zerreißprobe ist unserem Verband – dank Mantze? – also erspart geblieben.

Einige abschließende Bemerkungen zu Georg Mantze: Er war am 29. September 1929 in Wiesbaden zum Vorsitzenden des RDOV gewählt worden, stieg in der Reichsmusikkammer bis zum Leiter des »Reichsverbandes für Volksmusik auf«, trat 1937 der NSDAP bei und blieb bis zu den Wirren gegen Kriegsende in der Reichsmusikkammer aktiv. Auf seine Tätigkeiten braucht nicht näher eingegangen zu werden, denn sie haben keinen formalen Zusammenhang mit seiner Verbandsführung vor und nach der Nazi-Zeit. Er hatte, juristisch ausgedrückt, für sie kein Mandat seines Reichsbundes. Dass er bei der Gründung des BDLO nach dem Krieg wieder zum Vorsitzenden bestimmt wurde, mag aus heutiger Sicht befremdlich erscheinen, hielt sich damals aber im Rahmen des Üblichen. Bekanntlich sind in der Nachkriegszeit noch viel höhere gesellschaftliche und politische Ämter mit Akteuren des Dritten Reiches besetzt worden.

Organisation der Laienmusik ab 1933

Im Frühjahr oder Frühsommer 1933 – also noch vor der Entstehung der Reichsmusikkammer – wurde ein »Reichsverband für Chorwesen und Volksmusik« gegründet, mit dem offensichtlichen Zweck, die durch Verbot oder Selbstauflösung der überkommenen Dachverbände wegfallenden Bündelungen der Laienvereine zu ersetzen. Dieser kaum länger als ein Jahr bestehende Verband wurde 1934 teilweise ersetzt durch den »Reichsverband für Volksmusik«, der als »Fachschaften« die wohl noch bestehenden Harmonika-, Zither- und Zupfverbände sowie einen von Georg Mantze geleiteten »Bund Deutscher Laienorchester« aufnahm. Letzterer war zuständig für die vorher im RDOV organisierten Liebhaberorchester sowie für die offenbar »heimatlos« gewordenen und schon damals sehr zahlreichen Blasorchester. Näheres über seine Entstehung und Struktur ist nicht bekannt. Es kann ausgeschlossen werden, dass das Präsidium des RDOV diesen neuen Verband in irgendeiner Weise legitimiert hat, denn er wird v.a. in der Nachkriegsdiskussion von keinem der ehemaligen Präsidiumsmitglieder erwähnt und ist bereits 1935 wieder in der Versenkung verschwunden. Es scheint so zu sein, dass es sich – was damals nicht selten war – um einen in der Realität gar nicht vorhandenen Phantom- oder Briefkasten-Verband gehandelt hat, der allerdings über eine Postanschrift – die des letzten Vorsitzenden des »Reichsbundes Deutscher Orchestervereine«, Georg Mantze – und sogar über ein Postscheckkonto (nicht mit dem des RDOV identisch) verfügte.

Bereits Anfang 1935 wurde eine »Neugliederung« der Fachschaften vorgenommen, wodurch Blasmusikvereine und Liebhaberorchester getrennt wurden. Der Terminus »Liebhaberorchester« statt Laienorchester taucht in diesem Zusammenhang erstmals auf, dürfte von Mantze eingeführt worden sein, der als »Hauptschriftleiter« der ab Dezember 1934 erscheinenden »Zeitschrift Deutscher Liebhaberorchester – Amtliches Organ des Bundes deutscher Laienorchester, Gruppe Norddeutschland, im Reichsverband für Volksmusik e.V. der Reichsmusikkammer« genannt war. Den



Die Titel sprechen für sich ... Noten als zeitgeschichtliche Dokumente im BDLO-Notenarchiv
© Heike Neubauer-Antoci

»Bund Deutscher Laienorchester« gab es ab dem Frühjahr 1935 nicht mehr, auch der »Reichsverband für Volksmusik« verschwand 1935 als offizieller Träger der Fachverbände, stattdessen hieß es »Fachgruppe der Fachschaft Volksmusik in der Reichsmusikkammer«. Es gab sieben Fachgruppen, deren Nr. 1 die »Liebhaberorchester«, Nr. 2 die Blasmusikvereine waren, es folgten als Fachschaften III bis VIII Evangelische Posaunenchor, Handharmonikaverine, Mundharmonikaverine, Konzertina- und Bandoneon-Vereine, Mandolinen- und Gitarrenvereine sowie Zithermusik-Vereine. Die »Fachschaft Volksmusik« war Teil des »Amtes für Chorwesen und Volksmusik«, eine von drei Fachabteilungen der Reichsmusikkammer, in denen außerdem die Berufsmusiker und die Musikwirtschaft zusammengefasst waren. Unabhängig von den Fachabteilungen existierte eine »Regionale Verwaltung« in der Reichsmusikkammer mit Landesleitungen in den einzelnen Gauen, Kreis- und Ortsmusikschaften, Nebenstellen, Städtischen Musikbeauftragten und Kreismusikbeauftragten.

Es nimmt nicht wunder, dass in Anbetracht der verwirrenden Zuständigkeiten u.a. ständig Anschriftenlisten der »zuständigen« Stellen veröffentlicht wurden. So hatten die Beitragszahlungen auf ein Konto der jeweiligen Fachgruppe zu erfolgen, Konzertprogramme sollten/mussten nicht nur an die zuständige Fachschaft, sondern auch an das Presseamt der Reichsmusikkammer und an die Stagma (= Vorläufer der GEMA) geschickt werden, öffentliche Aufführungen waren von der örtlichen Musikerschaft zu genehmigen, und wo eine solche nicht bekannt war, sollte bei der zuständigen »Landesleitung der Reichsmusikkammer« nachgefragt werden. Dann gab es »Landschaftsleiter der Fachschaft Volksmusik« sowie mit diesen nicht identische Landschaftsleiter des »Bundes deutscher Laienorchester«. Ihre Zuständigkeiten lassen sich den vorhandenen Unterlagen nicht entnehmen – vermutlich waren ihnen nur beratende Funktionen zugeordnet.

Die »Zeitschrift Deutscher Liebhaber-Orchester« erschien ab Dezember 1934. Sie enthielt neben Fachaufsätzen Beiträge zur neuen Organisation der Laienmusik sowie »Amtliche Mitteilungen« mit nicht enden wollenden Belehrungen zu Beitrags- und Meldepflichten, zum Verhältnis von Berufs- und Laienmusikern und zur Einhaltung des Dienstweges bei Meldungen und Beschwerden. Sie wurde ab Anfang 1936 durch die Monatsschrift »Die Volksmusik« ersetzt, die ebenfalls zunächst von Mantze betreut wurde und bis 1944 erschien.

Den Vereinen wurde zur Pflicht gemacht,

- die Aufnahme in die Reichsmusikkammer zu beantragen;
- Änderungen in der Vereinsführung, der Mitgliederzahl und der künstlerischen Leitung zeitnah mitzuteilen;
- sämtliche Konzertveranstaltungen zu melden (für deren Genehmigung die örtlichen Behörden zuständig waren);
- für Veranstaltungen gegen Entgelt gesonderte »Tagesausweise« zu beantragen, und zwar sowohl für den Verein als auch für jeden mitwirkenden Spieler;
- Presseveröffentlichungen – auch »Pressenotizen« – von der Reichsmusikkammer genehmigen zu lassen;
- vierteljährlich Beiträge zur Reichsmusikkammer zu entrichten.

”

Musikvereine bilden Gleichberechtigung im gesellschaftlichen Zusammenleben ab und fördern so das Demokratiebewusstsein.

Für den Fall der Nichtbefolgung dieser Pflichten wurde immer wieder die Verständigung der örtlich zuständigen Polizei angedroht. So heiß gegessen wie gekocht wurde das allerdings nicht. Die vorgeschriebenen Maßnahmen kamen vermutlich kaum über Anfänge hinaus. Ein wesentlicher Grund dafür dürfte die »Konkurrenz« einer Vielzahl kulturbeflissener NS-Organisationen gewesen sein, die oftmals nicht nur gegeneinander arbeiteten, sondern auch die von der Reichsmusikkammer betriebene Überreglementierung mehr oder weniger offen ignorierten. Der damals selbstverständliche, heute kaum noch vorstellbare Hintergrund: Keine öffentliche Veranstaltung konnte ohne den Segen der örtlichen Leitungs- und Polizeibehörden stattfinden, ausgenommen davon waren höchstens solche in kirchlicher oder betrieblicher Regie. Kein Wunder also, dass sich die Musikvereine freiwillig oder auf nur sanften Druck hin einer NS-Veranstalterorganisation zuwandten, von der sie dann mehr oder weniger intensiv vereinnahmt wurden. Zu nennen sind hier vor allem die Freizeit-Organisation »Kraft durch Freude« der mächtigen »Deutschen Arbeitsfront«, der schon in der Weimarer Zeit bestehende »Kampfbund für Kultur« – später NS-Kulturgemeinde – , die SA, die Hitlerjugend, SS und Wehrmacht, nicht zuletzt örtliche und regionale Kulturbünde sowie entsprechende Aktivitäten der NS-Gauleitungen.

Ein weiterer, wohl schwerer wiegender Grund für die Ineffektivität der NS-Steuerungsversuche in der Amateurmusik: Das Prinzip der Freiwilligkeit. Es gab keine

Kommandostrukturen und Abhängigkeiten, die die neuen Machthaber nutzen konnten. Ein Sänger oder Spieler, der sich in seinem Verein nicht mehr wohlfühlte, blieb einfach weg – und anders als bei seinen Berufs-Kollegen gab es keine Möglichkeit, ihn zur Rückkehr zu bewegen. Den NS-Funktionären, die das anfangs ignorierten, blieb letztlich nichts anderes übrig, als die Vereine sich selbst zu überlassen – oder ihnen jede Aktivität zu untersagen, was jedoch dem Interesse der Reichsmusikkammer zuwiderlief.

”

Über 34.000
gemeinschaftlich
Musizierende
setzen vielfältige
positive Impulse
für ein friedvolles
Zusammenleben
unserer Gesellschaft.
(Helge Lorenz,
BDLO-Präsident)

Robert Ley – Chef der »Deutschen Arbeitsfront« – beklagte noch im Jahr 1941 das »Chaos der vielen Laienverbände«. 1942 kam es dann zu einer Strukturanpassung. Ein »NS-Volkskulturwerk« außerhalb der Reichskulturkammer wurde gegründet. Alle Laienmusikverbände schlossen sich diesem Konstrukt an, auch der »Reichsverband für Volksmusik« mit seinen Instrumentalverbänden. Die Mitgliedschaft im Volkskulturwerk beruhte auf Freiwilligkeit und brachte keine nennenswerten Pflichten mit sich. Die Verbände und Vereine blieben bei der Reichsmusikkammer »organisationspflichtig«, aber das war nach der Umgestaltung wohl nur mehr reine Theorie. (Näheres zu der Entwicklung: Volker Dahm, Nationale Einheit und partikulare Vielfalt in Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Jg. 43 (1995) Heft 2, sowie sehr eingehend: Rainer Sieb, Der Zugriff der NSDAP auf die Musik. Zum Aufbau von Organisationsstrukturen für die Musikarbeit in den Gliederungen der Partei, Dissertation Osnabrück 2007).

Die Quellen

Für die folgenden Ausführungen wurden die Selbstdarstellungen von insgesamt 96 Musikvereinen (40 Liebhaberorchester, 26 Blaskapellen und 30 Chorvereinigungen) ausgewertet, die vor oder während der Nazi-Diktatur gegründet worden waren. Sie sind den Festschriften oder den Webseiten der betreffenden Vereine entnommen. Die Menge der ausgewerteten Liebhaberorchester kann als repräsentativ betrachtet werden: von etwa 100 existierenden Orchestern reichen die Wurzeln bis mindestens in die 1930er Jahre. Die hinzugezogenen Chöre und Blasorchester stellen dagegen nur Stichproben dar, auch wenn Dokumente von sehr viele mehr Vereinen gesichtet wurden, die aber als nicht aussagekräftig ohne weitere Beachtung blieben.

Die ausgewerteten Texte erschienen zwischen 1970 und 2020. Es liegt auf der Hand, dass sich in diesen 50 Jahren die Autorschaft und die Entfernung zum damaligen Geschehen, folglich auch deren Bewertung, erheblich geändert haben. Es scheint den Trend zu geben, sich mit fortschreitender Zeit intensiver als früher den Details der NS-Zeit zu widmen. Die Autoren der Beiträge bleiben meist ungenannt. Sicher handelt es sich in den wenigsten Fällen um Historiker oder Journalisten. Andererseits konnten sie meist auf Protokolle und Schriftverkehr aus der damaligen Zeit – also auf

erstklassiges Belegmaterial – und auf »Zeugenaussagen« damaliger Mitwirkender zurückgreifen.

Die meisten Selbstdarstellungen bieten eine »Chronik« an. Für deren Ausführlichkeit hat sich kein Standard entwickelt. Von einer tabellarisch oder mit nur wenigen Sätzen bzw. Fotos dokumentierten Vergangenheit bis zur über 100 Seiten langen Vereinsgeschichte ist alles vertreten. In knapp gehaltenen Chroniken wird die NS-Zeit also nicht oder kaum erwähnt. Es ist aber festzuhalten, dass diese Zeit in den Chroniken weder über- noch unterdurchschnittlich ausführlich abgehandelt wird. Der bewusste Versuch, Informationen über die »schlimme« Zeit zu unterdrücken oder zu vertuschen, ist nirgendwo festzustellen – das offenbart sich auch in einigen recht euphorischen Darstellungen. Nur ein einziger Verein – eine Blaskapelle – berichtet, dass in den Protokollbüchern von 1933 bis 1945 Seiten fehlten, die »sicherlich herausgerissen« worden seien. Vier von den 40 Liebhaberorchestern und einer von den 56 Chor und Blasmusikvereinen melden den Verlust ihres Inventars durch Kriegseinwirkungen, wobei nicht immer klar ist, ob davon auch das Schriftmaterial betroffen war.

In den Festschrift-Chroniken der 40 seit mindestens 1933 bestehenden Liebhaberorchester erwähnen 27 explizit die Zeit von 1933 bis 1945 mit mehr oder weniger ausführlichen Details. Weitere sieben berichten »neutral«, die Nazi-Herrschaft und ihr Einwirken werden also nicht erwähnt. Vier von diesen sieben vermelden immerhin, dass der Konzert- oder Vereinsbetrieb während der Zeit des 2. Weltkriegs oder z.B. »von 1939 bis 1951« geruht hat. Die restlichen sechs Chroniken enthalten gar nichts über die damalige Zeit.

Bei den Blaskapellen und Chorvereinigungen wurden nur solche in die Auswertung einbezogen, die Aussagen zur NS-Zeit enthielten. Der absolute Anteil der »Nicht-erwähnungen« kann hier also nicht festgehalten werden. Immerhin haben vier der insgesamt 56 Vereine über die NS-Zeit ohne jegliche Erwähnung der politischen Umstände berichtet. Einer von ihnen erwähnt nur das »Zusammenschmelzen« im 2. Weltkrieg.

Gleichschaltung

Die sog. »Gleichschaltung« haben die meisten Chöre und Orchester erfahren, wenngleich oft nur indirekt über sie berichtet wird. Worin bestand die Gleichschaltung? Vor allem in der Einführung des »Führerprinzips«: Die Mitgliederversammlung wählte einen »Vereinsführer« mit unbefristeter Amtsdauer. Dieser ernannte dann die weiteren Vorstandsmitglieder und bei Bedarf seinen eigenen Nachfolger. Klar war, dass zum Vereinsführer nur jemand bestimmt werden konnte, der die Gewähr dafür bot, dass die nationalsozialistischen Grundsätze im Ver-

”

Amateurmusik bereichert mein Leben nicht nur mit Klang, sondern auch mit Gemeinschaft und Inspiration.
(Johan van Slageren, Geschäftsführer Stretta Music)

ein befolgt und gelebt wurden. Um die richtige Wahl zu gewährleisten, war oft ein Vertreter der NS-Partei anwesend und mischte sich in die Prozedur ein, beispielsweise durch Ernennung eines Vereinsführers ohne Mitgliederbeschluss. Gelegentlich haben die externen Aufpasser gefordert, dass der Vereinsführer oder mindestens ein Mitglied des Vorstandes Parteimitglied sein müssen. Wurde dem Verein ein Führer diktiert, machte sich das umgehend im Wegbleiben von Mitgliedern bemerkbar. Später wurde den Mitgliedern oftmals dann doch wieder freie Hand gegeben – sofern die Formation nicht aufgelöst wurde oder wegen Mitgliederschwund zugrunde ging. Mehrere Orchester und Chöre berichten, dass man im Lauf der folgenden Jahre zur demokratischen Struktur zurückkehrte – ein deutliches Indiz dafür, dass die Gleichschaltung nicht auf Dauer kontrolliert wurde.

Fusionen und Verbote

10 der 30 ausgewerteten Gesangsvereine mussten sich im Zuge der Gleichschaltung mit anderen Gesangsvereinen zusammenschließen, was – mit einer Ausnahme – nur widerwillig geschah. Ein Verein konnte die Fusion »durch geschicktes Taktieren« verhindern, ein anderer lehnte eine Fusion ab und wurde laut Protokolleintrag »aufgelöst«, bestand in der Realität aber ungehindert weiter. In einem weiteren Fall konnten sich die beteiligten Vorstände nicht auf eine Fusion einigen. Einer der beteiligten Chöre wurde daraufhin »verboten«, was die Sänger aber nicht hinderte, sich weiterhin zusammenzufinden, so dass ein Jahr später die »Erlaubnis« zum Weiterbestehen erteilt wurde.

“

Musikmachen ist eine besondere Art der Kommunikation miteinander, die für mich zu den Grundbedürfnissen des Menschen gehört. (Dr. Elisabeth Birckenstaedt, BDLO-Präsidium)

Warum der Zwang zu Fusionen? Die Ortsbehörden wollten möglichst wenig »freie« Vereine unterstützen, auch den Scherereien aus dem Weg gehen, die die Gestellung von Probelokalen und die Veranstaltung öffentlicher Konzerte mit sich brachten. Die Reichsmusikkammer dagegen konnte eine Fusionswelle kaum gutheißen, da dies zu einer Schrumpfung ihrer Klientel führte. Weshalb der Druck auf die Vereine wohl auch bald nachließ. In den folgenden Jahren wurden etliche Fusionen wieder rückgängig gemacht, die meisten aber erst nach dem Ende der NS-Herrschaft.

Bei den – insgesamt weniger zahlreichen – Orchestern und Blaskapellen war der Fusionsdruck naturgemäß geringer. Hier ging die Einflussnahme der örtlichen und regionalen Behörden eher in die Richtung, sich als SA-Kapelle vereinnahmen zu lassen oder der örtlichen NS-Gemeinde – mit entsprechender Umbenennung – beizutreten. Immerhin waren solche Übernahmen meist mit handfesten materiellen Vorteilen – z.B. der Bezahlung des Dirigenten – verknüpft und wurden deshalb nicht selten von den Vereinen begrüßt. Auch solche Verbindungen lockerten sich in den Folgejahren oft wieder. So wird z.B. berichtet, dass

der »NS«-Namens-Zusatz stillschweigend wieder verschwand; oder ein Verein blieb – trotz seiner offiziellen Eingliederung in eine NS-Organisation – in seiner ursprünglichen Form bestehen und aktiv.

Echte Betätigungsverbote gab es in größerem Umfang für Arbeiter-Sängervereine und für der Arbeiterbewegung nahestehende Kapellen und Orchester. In einigen Fällen wird sogar von Zerstörungen des Vereinsinventars berichtet. Die Sänger oder Spieler konnten sich anderen Vereinen anschließen oder musizierten heimlich weiter. Nicht wenige mutierten nach einiger Zeit ohne große Skrupel etwa zu einem »KdF-Orchester«, andere nahmen in Anbetracht des nachlassenden Überwachungsdrucks sogar ihren alten Namen wieder an.

”

Amateurmusizieren
bewahrt und belebt
unser kulturelles Erbe.

Arisierung I

Die sogenannte Arisierung bestand aus zwei Komponenten. Wir behandeln zuerst die harmlosere Variante, nämlich das Aufführungsverbot von Werken jüdischer Komponisten. Das scheint für die Amateurmusik insgesamt kein großes Thema gewesen zu sein. Nur wenige Vereine berichten von diesem Verbot, ein einziger von der Vernichtung entsprechenden Notenmaterials. Immerhin zwei Liebhaberorchester vermelden aktiven »Widerstand«: Aufführung der Konzertouvertüre »Meeresstille und glückliche Fahrt« von Mendelssohn, im Programm getarnt als die gleichnamige Kantate von Beethoven, und Aufführung von Werken der »leichten Muse« unter dem Namen der – arischen – Bearbeiter. Hierbei soll aus den ersten Zuhörerreihen, in denen die Honoratioren und Parteimitglieder saßen, besonders heftig applaudiert worden sein.

Arisierung II

Nur sechs der 96 gesichteten Vereinschroniken erwähnen den Ausschluss jüdischer Mitspieler bzw. den Zwang in dieser Richtung. Bei einigen weiteren ist nur von einem Rückgang der Mitgliederzahl ohne nähere Spezifizierung die Rede, so dass offen bleiben muss, ob der Rassismus dabei eine Rolle spielte. Es fällt auf, dass so gut wie keine Chronik diese »Arisierung« als das wahrnahm, was sie tatsächlich war: nämlich die Zerstörung der überkommenen Mitgliederstruktur. Bestenfalls wird mit leicht bedauerndem Unterton von »Aderlass« oder von »Ausbootung« gesprochen.

Für die weitgehende Akzeptanz der Arisierung lässt sich – wenn auch nur im damaligen Kontext – ein Grund finden. Fast vergessen ist, dass sich bereits kurz nach der »Machtergreifung« im Frühjahr 1933 rein jüdische Kulturvereine und schließlich der »Reichsverband jüdischer Kulturbünde in Deutschland« gründeten, und zwar mit tatkräftiger Mithilfe und unter Aufsicht der nationalsozialistischen Ministe-



Musikvereine
machen Teamarbeit,
Engagement und
soziale Verantwortung
in einem gemein-
schaftlichen Kontext
erlebbar.

rialbürokratie. 1937 gehörten diesem Verband im ganzen Reich 180.000 Personen als Mitglieder an. Nicht bekannt ist, ob es korporative Mitglieder, z.B. Laienchöre, gab und welche Rolle die Laien innerhalb der einzelnen Bünde spielten. In Konzerten jüdischer Kulturbünde konnten Werke jüdischer Komponisten – mit Genehmigung der Aufsichtsbehörden – aufgeführt werden. Arier im Publikum waren zwar nicht erwünscht, ließen sich aber vor der Einführung des Judensternes kaum unterbinden. Es gab neben jüdischen Chören und Orchestern auch jüdische Theater, in Berlin sogar eine jüdische Oper. Die Oberaufsicht über die Kulturbünde lag bei dem SS-Mann Hans Hinkel, einem engen Vertrauten von Joseph Goebbels, der in dessen Ministerium ein für die »Entjudung« des deutschen Kulturlebens zuständiges Referat leitete. 1939 wurde der Reichsverband jüdischer Kulturbünde aufgelöst, ein Nachfolgeverein konnte in eingeschränktem Umfang noch bis 1941 tätig sein.

Vor diesem Hintergrund mag es plausibel erscheinen, dass der Auszug bzw. das Wegbleiben jüdischer Mitspieler und Sänger kaum das Interesse und die Anteilnahme der verbleibenden Vereinsmitglieder fand – beruhte das jedenfalls für politisch unbedarfte Zeitgenossen doch weitgehend auf Freiwilligkeit.

Zum Abschluss noch zwei Beispiele mit eingehenderen Darstellungen der damaligen Geschehnisse.

Der Philharmonische Verein 1834 e.V. in Frankfurt/M feierte 1934 sein hundertjähriges Jubiläum. In der Chronik von 2009 ist zu lesen, dass sich zum Zeitpunkt des Festkonzerts (am 2. Dezember) das Orchester vom Ausschluss der jüdischen Musiker anscheinend erholt hatte. Jedenfalls waren in den überkommenen Namenslisten keine jüdischen Namen zu entdecken. Nur im »Ehren-Ausschuss« – einem Aufsichtsgremium – gab es noch einen Dr. von Weinberg, »der 1942 deportiert wurde und im KZ Theresienstadt umkam«. Zu den Jubiläumsfeierlichkeiten hatte sogar Adolf Hitler telegrafisch Glückwünsche übermitteln lassen.

Aufschlussreicher sind die Vorgänge um den Dirigenten Richard Limpert, der die musikalische Leitung von 1938 bis 1962 innehatte. Limpert leitete zum Zeitpunkt der »Machtergreifung« das Tonkünstler-Orchester in Frankfurt und das städtische Palmengarten-Orchester. Er wurde nun heftigen Anfeindungen ausgesetzt, hauptsächlich weil seine Ehefrau nichtarischer Abstammung war. Das führte letztendlich zur Ehescheidung – bei Mischehen damals nicht selten, nach dem Ende der Nazi-Diktatur erfolgte dann die Wiederverheiratung – aber die Anwürfe ließen nicht nach. Was ihn damals rettete und im Amt hielt, war die Protektion durch den Frankfurter Oberbürgermeister und auch den Musikbeauftragten der Stadt.

Der einzige auffindbare Beitrag, der sich mit dem Verbleib »ausgebooteter« jüdischer Mitspieler befasst, betrifft das Stamitz-Orchester in Mannheim (damals Orchester der Stamitz-Gemeinde). Er entstammt nicht einer Festschrift des Orchesters, sondern einem 1954 erschienenen Büchlein von Wilhelm Herrmann »Musizieren um des Musizierens willen – 125 Jahre Mannheimer Liebhaber-Orchester«. Danach wurde das Orchester 1933 von zahlreichen jüdischen Mitspielern, darunter dem Dirigenten Max Sinzheimer (1894-1977), »gesäubert«. Die übriggebliebenen »arischen« Spieler machten von dem Angebot Gebrauch, in das gerade neugegründete Hochschulorchester in Mannheim einzutreten, wo das Häuflein immer mehr zusammenschmolz. Die jüdischen Mitspieler wurden dagegen in eine jüdische Instrumentalvereinigung überführt, wo sie noch bis 1938 aktiv sein durften. Dem Dirigenten Max Sinzheimer gelang es nach kurzer Inhaftierung im KZ Dachau noch 1939, in die USA auszuwandern, wo er sich als Dozent am Konservatorium in Chicago und auch als Komponist und Dirigent einen Namen machte. Über spätere Kontakte zu seinem früheren Orchester ist nichts bekannt. Immerhin wurde ihm 1952 vom wiedererstandenen Stamitz-Orchester die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Anzeige



The advertisement features a close-up of a violin on the left side. A QR code is positioned in the bottom left corner of the ad area. The text is centered and right-aligned. The logo 'paganino' is in a bold, red, sans-serif font, with a small red circle containing a white 'f' above the 'o'. Below it, 'since 2001' is written in a smaller, italicized font. The slogan 'Musik ist Dein Leben!' is in a black, handwritten-style font. The main headline 'Alles für Streicher' is in a large, bold, red font. At the bottom, a red rectangular button contains the website 'paganino.de' in white text.

paganino^f
since 2001

Musik ist Dein Leben!

Alles für Streicher

paganino.de

Ob die Dresdner das wohl schaffen ...

von Torsten Tannenberg

Die Geschäftsstelle in Dresden wird aufgebaut

*Torsten Tannenberg,
Geschäftsführer des
Sächsischen Musikrates
war von 2005 bis 2017
auch Geschäftsführer
des BDLO*

Das war eine gute Zeit: Neubeginn, den Blick auf die Kulturszene weiten, neue Kollegen in ganz Deutschland kennenlernen. Rückblickend fragt man sich manchmal, wie haben wir das alles geschafft, so nebenbei? Aber wir, Heike, Matthias und ich, waren ein gutes Team und hatten Erfahrung im Umgang mit Projektarbeit. Insofern war der Beschluss des neu gewählten Präsidenten Helge Lorenz, im Jahr 2004 die Geschäftsstelle aus Nürnberg nach Dresden zu holen, im Nachhinein gut nachvollziehbar und richtig. Wir konnten auf einem soliden organisatorischen und finanziellen Fundament, das Sabine und Joachim Conradi über Jahrzehnte aufgebaut hatten, Neues kreieren und Dinge weiterentwickeln. Mein erster Gedanke war: Verband ja, Projekte ja, aber die Noten-Bibliothek bleibt in Nürnberg. Das war zunächst eine gute Entscheidung, weil wir in einem Ruck gar nicht alles bewältigt hätten und mit Joachim Conradi als dem bisherigen, langjährigen Verbandspräsidenten und BDLO-Notenbibliothekar einen wunderbaren Menschen im Boot hatten, der mit Klugheit, Witz und einer gehörigen Portion Starrköpfigkeit immer der wichtigste, weil in allem sehr versierte Partner für unsere Arbeit war.

Aufgrund personeller Umstellungen war beim Sächsischen Musikatrat insgesamt eine halbe Stelle frei geworden, verteilt auf drei Personen: Heike Heinz (Buchhaltung), Matthias Pagenkopf (Projektorganisation/Grafik/Layout) und Torsten Tannenberg (Geschäftsführung/Projektmanagement). Der BDLO nutzte diese einmalige Möglichkeit und gewann für wenig Geld die unterschiedlichen Kompetenzen von drei Menschen mit drei Minijobs hinzu.

Der BDLO stand zu diesem Zeitpunkt an einem kritischen Punkt, da die Kulturstiftung der Länder ihre langjährige Förderung von Geschäftsstelle und Projekten einstellte. Damit blieb uns nichts anderes übrig, als in die Projekte des BDLO neues Leben einzuhauchen und sie »in neue Kleider zu hüllen«. Der Bundesbeauftragte für Kultur und Medien war nach vielen Gesprächen in Bonn und Dresden bereit, drei Projekte (Bundesamateurorchester, jährlich ein bundesweites Fortbildungsseminar und der Kurs Orchesterdirigieren) ab 2006 zu übernehmen, und das Ministerium mit dem unaussprechlichen Namen BMFSFJ war bass erstaunt über unsere »Bundesmusikwoche 50plus« in Marktoberdorf (bis dahin »Musizieren für Ältere«) – und fortan finanziell dabei.

Diese Bundesmusikwoche 50plus war rein menschlich das Großartigste, was ich in meiner Zeit als BDLO-Geschäftsführer erlebt habe. Ich hatte das Glück von 2006 bis 2014 jeweils im November zehn Tage dieses Projekt auch vor Ort in Marktoberdorf organisatorisch zu leiten. Und dabei habe ich viele wunderbare Menschen ken-

nengelernt, die mit ihrer Liebe zur Musik und der Ernsthaftigkeit, ihr Hobby bis ins hohe Alter zu betreiben, und mit ihrer gegenseitigen Fürsorge für mich Antrieb und bildend waren – allein darüber ließe sich ein ganzes Buch schreiben. Ein tolles Projekt, das Familie Conradi in den 60er-Jahren begründet hatte, das aber niemand in der Politik und den Dachverbänden so recht wahrnahm. Erst als Franz Müntefering von der »Generation 50+« sprach, wurde es modern, Begriffe wie Musikgeragogik zu verwenden. Der Deutsche Musikrat und dann auch die BMCO erfanden dann – Jahre später – mit ähnlich gelagerten Projekten »das Rad« neu. Unsere Ratschläge dazu wurde sanft ignoriert... An dieser Stelle auch mein Dank an Frauke Peuker-Hollmann, die uns viele Jahre unbürokratisch aus Mitteln des Bayerischen Landesverbandes eine wesentliche finanzielle Unterstützung für das Projekt zukommen ließ.

Das Projekt »Bundesamateurorchester« war zunächst schwierig zu händeln, da die Idee, mit einer stetig neuen Besetzung jährlich zu arbeiten, mit dem Beharrungsvermögen vieler Teilnehmer kollidierte. Meine Entscheidung dann irgendwann, alle Ü70-Teilnehmer nicht mehr einzuladen und stattdessen auf die Bundesmusikwoche 50plus zu verweisen, hat mir damals viel Kritik eingebracht, war aber aus meiner Sicht die einzige Chance, das Projekt langfristig weiterzuentwickeln. Mit u.a. den Dirigenten Alf Ardal, Christian Voß und Joan Pagès hatten wir tolle Projekte und lösten uns langfristig vom Probenort Weikersheim, über Weimar nach Hammelburg, wo das Bundesamateurorchester auch heute noch probt.

Die neue Geschäftsstelle begann ihre Arbeit in Dresden mit der Vorlage eines Wirtschaftsplans auf der Präsidiumssitzung am 12. Februar 2005. In dieser Beratung wurde Chemnitz als Auftragungsort für das 7. Europäische Orchestertreffen vereinbart, welches schon im Mai 2006 stattfinden sollte... Es wurde ein Erfolg: Herzliche Gastgeber vor Ort, hervorragende Bedingungen in der Stadthalle Chemnitz und bezahlbare Hotels blieben für 209 Teilnehmer aus ganz Europa am Ende in guter Erinnerung. Der BDLO zeigte sich als guter Gastgeber.

Die Arbeitsfülle erforderte recht schnell eine klare Aufgabentrennung, wobei mich der große Fleiß aller Präsidiumsmitglieder angenehm überraschte. Michael Goldbach und später Michael Knoch brachten unfassbar viel Zeit und Liebe in unsere Zeitschrift »Das Liebhaberorchester« ein. Joachim Conradi war quasi die Bibliothek, Helge Lorenz der Präsident und »Außenminister« auf europäischer und weltweiter Bühne. Die Geschäftsstelle wurde in den Jahren bis 2010 als Basis mit einem gesunden Haushalt und einem stetigen Strom an Fördermitteln ausgebaut und betrachtete fortan die Einwerbung von neuen Mitgliedern und später die Qualifizierung der Bibliothek als eine der wichtigsten Aufgaben für die Zukunft des Verbandes. Wir übernahmen den Verband damals mit 517 Mitgliedsorchestern und als ich Ende 2017 die Geschäftsführung übergab, waren es mehr als 850.

”

Musik begleitet uns ein Leben lang und bietet uns die Möglichkeit, auch abseits einer beruflichen Karriere als Musiker*in Teil einer lebendigen Gemeinschaft zu sein. (Jasko Dolezalek, BDLO-Geschäftsführer)

Und es ging immer weiter ... Im Januar 2007 legte Matthias Pagenkopf einen modernen Layoutentwurf für die Verbandszeitschrift vor, die fortan von ihm in Dresden layoutet und in Radebeul gedruckt wurde. Ein strenger Kostenplan half uns, die Ausgaben zu begrenzen. Die Redaktion blieb in den Händen von Michael Goldbach, der (nervenaufreibende) Vertrieb von Anzeigen bei mir. Als »Goldstaub« entpuppte sich dann im Jahr 2014 die Entscheidung, Joachim Landkammers wahrhaft köstliche »Typologien der Laienmusiker«, die regelmäßig in der Zeitschrift erschienen waren, in Buchform zu veröffentlichen. Die 1. Auflage von 1.500 Exemplaren war bereits vor Drucklegung verkauft. Der BDLO als Buchverleger – ein Risiko, das sich ausgezahlt hat.

Aber schon winkte die nächste, langfristige Aufgabe: Die technische Sicherstellung des »Nürnberger Katalogs«, also des BDLO-Notenverzeichnisses, und in einem weiteren Schritt die Professionalisierung der Arbeit der Bibliothek, als dem m.E. wichtigsten Standbein des Verbandes. Ideengeber und Antreiber war hier stets Joachim Conradi, der mit seiner Weitsicht diese Notwendigkeit sah und fortan mit uns gemeinsam voranbrachte. Programmierer in Leipzig wurden im Juli 2007 gefunden, und ab diesem Zeitpunkt begaben wir uns auf einen langen Weg, der die BDLO-Bibliothek nach 17 Jahren auf ein hervorragendes Niveau gehoben hat, aber sicherlich, da wird mir meine liebe Kollegin Letizia Turini recht geben, noch lange nicht am Ziel angekommen ist. Zunächst wurde die BDLO-Website modernisiert und Daten eingepflegt, und als ein nächster Schritt folgte die Übernahme eines dBase-Programms in die Neuzeit (für jüngere Leser: dBase war eines der ersten Datenbankverwaltungssysteme und stammt aus den 1960er-Jahren). Diese Übergabe von Joachim Conradi, dem Autor des dBase-Programms, an die »fluffigen« Programmierer in Leipzig war zu begleiten und schlichtweg anstrengend, da Hartnäckigkeit auf »Nicht-zuhören« traf, was manchmal sehr lustig, aber eigentlich ziemlich anstrengend war.

Mit seinem Papier »Projekt Digitale BDLO-Notenbibliothek« vom Januar 2009 »trieb« der Vordenker Conradi »uns vor sich her«. Ideen wurden entwickelt und verworfen, Finanzierungsmodelle gerechnet und gegengerechnet. 2013 erfolgte der Transfer von insgesamt ca. 220 lfd. Metern Noten der beiden Notenbibliotheken aus Nürnberg und Aachen zu einer gemeinsamen Bibliothek nach Dresden. Und die Einstellung von Letizia Turini als BDLO-Bibliothekarin war dann ein weiterer Schritt in Richtung Professionalisierung. Letizia war ein Glücksfall, denn mit ihr hatten wir in der Geschäftsstelle jemanden gewonnen, die half, Datenbank und Notenbibliothek mit großem Engagement voranzubringen.

Ich bedaure jetzt im Nachhinein, dass ich Einladungen zum japanischen Partnerverband nicht eingelöst habe, da mir die Arbeit vor Ort zunächst wichtiger erschien. Aber Helge war hier für uns immer ein guter Vertreter.

Im Jahr 2017 wurde es dann Zeit, eine wohlgeordnete Geschäftsstelle mit einem gesunden Haushalt an die nächste Generation zu übergeben. Ich danke allen für diese 13 tollen Jahre.

„Intermezzo“

Seit 100 Jahren gibt es Dich, den BDLO. Das löst bei mir Bewunderung und Freude aus. Ich danke Dir und den Menschen herzlich, die Tag ein Tag aus für die Mitglieder da sind und gratuliere Dir zum Jubiläum. Mit Zuversicht schaue ich auf die nächsten 100 Jahre und Deine Entwicklung!

Die «Roaring Twenties» entfalten auch in Europa ihre Wirkung in Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur. Mittendrin, 1924, gründen mutige Musikliebhaber den BDLO. Es fehlt mir die Vorstellungskraft um nachzuvollziehen, welcher Anstrengungen und Überzeugungskraft es bedurfte, Musizierende dazu zu bringen, sich für das Gemeinsame einzusetzen. Zum Glück ist es damals gelungen, eine Struktur mit einer über 100 Jahre lang gültigen Mission zu errichten. Dafür bin ich den Pionieren von 1924 zutiefst dankbar.

Das Amateurmusizieren ist für Menschen und die Gesellschaft eine Lebensnotwendigkeit. Menschen sind von Geburt musikalisch. Einige entscheiden sich, die Begabung zu entwickeln. Dazu braucht es Unterricht und Orte, wo das Gelernte angewendet werden kann. Letzteres sind die Liebhaberorchester. Der BDLO verbreitet diesen Gedanken und sorgt dafür, dass der Wert des gemeinsamen Musizierens in der Öffentlichkeit anerkannt wird. Danke und bleibe dran!

Über die Landesgrenzen hinweg ist der BDLO ein verlässlicher Partner. Als Gründungsmitglied der Europäischen Vereinigung von Liebhaberorchestern (EVL), später umbenannt zur European Orchestra Federation (EOFed), und der World Federation of Amateurorchestras (WFAO) stellt er großzügig Ressourcen zur Verfügung. Mit Ideen und Initiativen «aus der Küche» des BDLO wird das Amateurmusizieren international sicht- und hörbar gemacht.

Lieber BDLO, bleibe jung und fit, wir benötigen Dich!



Daniel A. Kellerhals

Ehren-Präsident der European Orchestra Federation EOFed



Leitbild

1. Der BDLO ist der Bundesverband der Amateurmusik in Sinfonie- und Kammerorchestern. Er fördert das Amateurmusizieren, indem er seine Mitgliedsorchester in ihrer ehrenamtlich getragenen Arbeit unterstützt.

2. Der BDLO bekennt sich zu Vielfalt und Toleranz. Er schafft ein Umfeld, in dem alle Menschen unabhängig von ihrer Herkunft, Religion, sexuellen Orientierung oder Geschlecht respektiert und geschätzt werden. Und er unterstreicht die gesellschaftliche Bedeutung von Gemeinschaft stiftenden Festveranstaltungen, zu denen gerade die Amateurmusik einen wesentlichen Beitrag leistet.

3. Der BDLO trägt durch eigene Initiativen und Projekte dazu bei, das Amateurmusizieren als kulturelles Erbe zu pflegen und seine öffentliche Wahrnehmung zu stärken. Dazu dienen Angebote der Musikvermittlung, die Herausgabe einer Verbandszeitschrift und eines Newsletters sowie die Präsenz im Internet (Website, Social Media etc.).

4. Der BDLO setzt sich bei der Bundespolitik für die Interessen der Amateurmusik ein und vertritt die spezifischen Interessen von Amateursinfonie- und -kammerorchestern im Bundesmusikverband Chor & Orchester sowie im Deutschen Musikrat.

”

Ich musiziere mit meinem Orchester, weil das Freude bereitet, Herzen öffnet, Menschen verbindet und einfach gut tut.
(Dr. Michael Knoch, BDLO-Präsidium)

5. Der BDLO berät seine Mitgliedsorchester in Belangen der allgemeinen Organisation und Verwaltung und leistet Hilfestellung zur Entlastung der ehrenamtlich tätigen Orchestervorstände. Er verleiht aus seiner Notenbibliothek Partituren, Orchester- und Kammermusiknoten und setzt sich für die Verbesserung der Qualität des Amateurmusizierens ein, indem er Projekte zur Qualifizierung seiner Mitglieder veranstaltet, beispielsweise für Orchestervorstände, Dirigent/-innen und Stimmführer/-innen.

6. Der BDLO schätzt den Wert der Arbeit der ehrenamtlich tätigen Menschen in seinen Mitgliedsorchestern und würdigt deren Verdienste im Rahmen von Ehrungen.

7. Der BDLO bietet seinen Mitgliedsorchestern Sonderkonditionen bei Versicherungen und Urhebervergütungen (bspw. GEMA). Er fördert Aufführungen neuer Musik.

8. Der BDLO steht in engem Austausch mit seinen Landesverbänden. Als Mitglied eng verbunden ist der BDLO außerdem mit der World Federation of Amateur Orchestras, der European Orchestra Federation und der Bundesakademie für musikalische Jugendbildung Trossingen. Der BDLO ist Veranstalter von internationalen und nationalen Konferenzen, Weiterbildungen und Orchesterprojekten und ist beteiligt bei ebensolchen Veranstaltungen von Partnerorganisationen.

”

Orchestermusizieren
stärkt den
generationen-
übergreifenden
Austausch und
Zusammenhalt.

Was macht ihr eigentlich beruflich?

von Jasko Dolezalek

Auf diese Frage haben die meisten Berufstätigen sicher eine Standardantwort. Meine kürzeste Antwort, die sich im Laufe meiner Tätigkeit als BDLO-Geschäftsführer seit 2018 gefestigt hat, ist: »Wir wollen, dass unsere Mitgliedsorchester sich möglichst auf das Musizieren konzentrieren können und unterstützen sie bei allen Aufgaben, bei denen es unsinnig wäre, wenn jedes Orchester einzeln daran arbeitet.« (Manchmal füge ich noch ein Zitat des Präsidenten unseres Dachverbands BMCO, Benjamin Strasser MdB, an: »Die treffen sich ja nicht, um Formulare auszufüllen.«) Meine längere Antwort entwickelt sich jedoch laufend weiter, denn mit wechselnden Herausforderungen verändern sich auch unsere Tätigkeiten. Zwar sehen wir an verschiedenen Stellen Handlungsbedarf, aber unsere finanziellen Möglichkeiten und personellen Ressourcen sind sehr begrenzt. Daher bedarf es entsprechender Priorisierungen, die sich mitunter auch aus der Verfügbarkeit entsprechender Fördermittel ergeben. Was machen wir also beruflich – außer Notenbibliothek und Orchesterprojekten?

Wir vertreten die Interessen unserer Mitglieder und verhandeln für sie. Über die Präsenz in Presse und Rundfunk sowie Social Media, unsere Mitarbeit in Gremien und Gespräche mit Verbänden oder Abgeordneten, machen wir die wertvolle Arbeit der Amateursorchester deutschlandweit sichtbar und setzen uns für gute Rahmenbedingungen ein. Dazu zählt auch die Mitwirkung bei der Schaffung neuer Förderprogramme für die Amateurmusik. Als Interessenvertreter von fast 900 Orchestern handeln wir Rabatte für Versicherungen und die richtigen Konditionen aus. Durch unsere Zusammenarbeit mit der GEMA erhalten Mitgliedsorchester pauschal 20 % Nachlass. **Wir bieten Beratung an.** Mal geht es um die Organisation von Leihmaterial, mal suchen Mitglieder ein Online-Abstimmungstool für Mitgliederversammlungen. Mal geht es um die GEMA, mal um die Ausschreibung der Orchesterleitungsstelle. Auch bei rechtlichen Fragestellungen können wir Hinweise und Tipps geben. In den Corona-Jahren konnten wir gemeinsam mit anderen Amateurmusikverbänden und koordiniert vom Bundesmusikverband Chor & Orchester (BMCO) eine juristische Beratungsstelle und eine Hotline eigens für Fragen rund um das Musizieren unter Pandemiebedingungen einrichten. **Wir bieten Fortbildungen an.** Online und in Präsenz bieten wir jährlich im Rahmen der BDLO-Akademie mehrere Seminare zu komplexen Themen der Orchesterarbeit an und fassen die wichtigsten Informationen in gedruckten Seminarheften zusammen. Für Orchester im ländlichen Raum konnten wir 2023 gemeinsam mit dem Deutschen Harmonika-Verband und dem Verband Deutscher Zupfmusiker drei Bildungsreferent/-innen einstellen, die die Orchester persönlich besucht und begleitet haben, ihnen passende Weiterbildungsmöglichkeiten empfohlen und eigens Seminare organisiert haben.

Wir stellen Informationen, Vorlagen und Inspirationen bereit.

Unter dem Dach des BMCO entstand unser Amateurmusikportal frag-amu.de (siehe QR-Code) mit dutzenden Artikeln, Merkblättern, Vorlagen, Checklisten und Good-Practice-Beispielen. Sie erleichtern es den Orchestern, schnelle und fachlich fundierte Antworten auf die alltäglichen essentiellen Fragen in ihrer organisatorischen Arbeit zu finden und dienen als Quelle der Inspiration. **Wir halten unsere Mitglieder informiert.** Mit unserem Newsletter bleiben die Mitglieder



stets auf dem Laufenden und erfahren unter anderem von neuen Fördermöglichkeiten. Zurzeit entwickeln wir – als Nachfolgeorgan unserer Verbandszeitschrift »Das Liebhaberorchester« – eine Online-Publikation, bei der wir dank der Kooperation mit dem Schwäbischen Chorverband und dem Deutschen Harmonika-Verband nicht nur Kosten sparen, sondern auch über ein Redaktionsnetzwerk für übergreifende Inhalte verfügen. **Wir unterstützen die Mitgliederwerbung.** Wir haben die App »AMU-Finder« und – gemeinsam mit dem Deutschen Chorverband – eine Online-Landkarte entwickelt, die Musizierenden dabei helfen, passende Amateurmusikensembles in ihrer Nähe zu finden. Die App ist unsere digitale Antwort auf die Frage, wie wir gerade jungen Menschen den Weg zu einem hoffentlich lebenslangen Musizieren in einem unserer Mitgliedsorchester weisen können. Mit unserem Musikvermittlungsprojekt im Rahmen von »BTHVN2021« und der »Beethovenschau« haben wir neue Zugänge für Kinder und Jugendliche zur Musik von Sinfonie- und Kammerorchestern geschaffen. **Wir digitalisieren die Geschäftsstelle.** Dank der Einrichtung von Cloud, IP-Telefonie, entsprechenden Arbeitsabläufen und Kommunikationswegen kann der BDLO inzwischen bundesweit Personal akquirieren, mit einem mobilen Studio Seminare streamen und die Arbeit der ehrenamtlichen Gremien mittels online- oder hybrid-Sitzungen vereinfachen. Durch Erweiterungen der BDLO-Datenbank gelingt es uns künftig, die einzelnen Engagierten in den Mitgliedsorchestern mit den für ihre Aufgabe spezifischen Informationen zu versorgen. **Wir beantragen Fördermittel.** Um all das zu schaffen, sind und waren Fördermittel nötig, aus denen auch die zusätzlichen Personalstellen finanziert werden. Nachdem die Fördermittel sich 2019 noch auf knapp 40.000 EUR beliefen und der BDLO nur 1,75 Vollzeitstellenäquivalente finanzieren konnte, ist es uns in den vergangenen drei Jahren gelungen, jeweils über 200.000 EUR Fördermittel für die Arbeit des BDLO einzuwerben und mit der Arbeitskraft von bis zu 4,25 Vollzeitstellenäquivalenten im Sinne unserer Mitglieder umsetzen.

Und solange uns die Frage »Was macht ihr eigentlich beruflich?« nicht von unseren Mitgliedern gestellt wird, machen wir hoffentlich einiges richtig.

Mitarbeitende

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

- Sabine Conradi bis 2005
- Torsten Tannenberg 2004–2017
- Heike Heinz seit 2004
- Matthias Pagenkopf 2005–2017
- Letizia Turini seit 2013
- Barbara Weidlich seit 2013
- Christina Schimmer 2016–2019
- Jasko Dolezalek seit 2018
- Emilia Schmidt 2020–2021
- Prof. Dr. Kiyomi von Frankenberg 2020–2022
- Sabrina Lindemann seit 2022
- Johannes Keller seit 2023
- Benedikt Kantert 2023

Redaktionsmitglieder der Verbandszeitschrift »Das Liebhaberorchester«

- Christoph Bruckmann 2012–2019
- Dr. Michael Goldbach 1998–2019 (Redaktionsleiter bis 2008)
- Dr. Michael Knoch 2008–2019 (Redaktionsleiter)
- Dr. Joachim Landkammer 1998–2019
- Rupert Plischke 1998–2011

Freiwilligendienstleistende

Der BDLO ist seit 2005 Einsatzstelle im Freiwilligen Sozialen Jahr Kultur / Bundesfreiwilligendienst.

● Bundesfreiwilligendienst Ü27:

Juliane Zutt (2015–2016), Christine Gehring (2017–2018)

● Jugendliche Freiwilligendienstleistende, die in den vergangenen

zehn Jahren mit ihren eigenverantwortlichen Projekten den BDLO bereichert haben, waren:

Jakob Leide (2016–2017), Cora Göhler (2017–2018),
Hannah-Katharina Philipp (2018–2019), Florian Rüdell (2019–2020),
Aaron Herrmann (2020–2021), Kristin Franke (2021),
Katharina Müsse (2021–2022), Hanna Hausdorf (2022–2023),
Lisa Weinert (2023–2024), Ronja Schwabe (ab 2024)

... aktuell



v.l.: Jasko Dolezalek
(© Angelika Luft),
Heike Heinz (© Ferdinand Heinz),
Barbara Weidlich
(© Helen Markscheffel)



v.l.: Letizia Turini,
Johannes Keller
(© Heike Neubauer-Antoci),
Sabrina Lindemann
(© Michael Lindemann),

Präsidium

1999–2003

- Dr. Joachim Conradi**
- Helge Lorenz*
- Dr. Günter Sauer*
- Dr. Michael Goldbach
- Frauke Peuker-Hollmann
- Rupert Plischke

2003–2005

- Helge Lorenz**
- Frauke Peuker-Hollmann*
- Dr. Günter Sauer*
- Dr. Joachim Conradi
- Dr. Michael Goldbach
- Rupert Plischke

2005–2009

- Helge Lorenz**
- Frauke Peuker-Hollmann*
- Dr. Günter Sauer*
- Dr. Joachim Conradi
- Dr. Elisabeth Birckenstaedt
- Dr. Michael Goldbach

2009–2013

- Helge Lorenz**
- Frauke Peuker-Hollmann*
- Dr. Elisabeth Birckenstaedt*
- Dr. Joachim Conradi
- Dr. Michael Goldbach
- Dr. Michael Knoch

... aktuell



v.l.: Helge Lorenz, Friedemann Kallmeyer, Matthias Pagenkopf (© Angelika Luft), Elisabeth Birckenstaedt (© Klaus Oehmen)

2013–2017

- Helge Lorenz**
- Frauke Peuker-Hollmann*
- Dr. Elisabeth Birckenstaedt*
- Dr. Joachim Conradi
- Dr. Michael Goldbach
- Dr. Michael Knoch

2017–2021

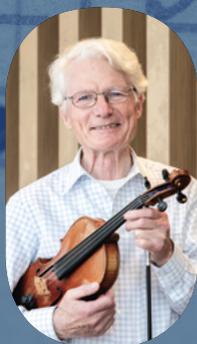
- Helge Lorenz**
- Frauke Peuker-Hollmann*
- Dr. Elisabeth Birckenstaedt*
- Dr. Michael Goldbach (bis 2019)
- Wulf Hilbert
- Dr. Michael Knoch
- Ulrich Perschmann (ab 2019)
- Winfried Szameitat

seit 2021

- Helge Lorenz**
- Friedemann Kallmeyer*
- Matthias Pagenkopf*
- Dr. Elisabeth Birckenstaedt
- Wulf Hilbert
- Dr. Michael Knoch
- Fanni Mülöt
- Christine Sickert (bis 2023)
- Corinna Probst (ab 2023)

** Präsident

* Vizepräsident/-in



v.l.: Wulf Hilbert, Dr. Michael Knoch, Fanni Mülöt, Corinna Probst (© Angelika Luft)

BDLO-Bibliothek im Fokus:

Historie, Leistungen und Zukunft

von Letizia Turini

Die BDLO-Bibliothek als Dreh- und Angelpunkt für Orchestermateriale und Vernetzung

Das Leistungsspektrum des BDLO – Fortbildungsveranstaltungen, Orchesterprojekte und organisatorische Unterstützung der Mitgliedsorchester – wird durch die Bibliothek mit ihrem Schwerpunkt auf Orchestermateriale um weitere Bereiche erweitert. Die Ausleihe ist nur eine der vielen Dienstleistungen, die sich die Bibliothek zur Aufgabe macht. Die bibliothekarische Arbeit beschränkt sich nicht nur auf die Titelaufnahme, Systematisierung und Ausleihe von Werken, sondern umfasst weitere ebenso wichtige Komponenten wie Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit. Vernetzung zwischen den Orchestern, die Speicherung der Konzertprogramme, Beratung bei der Zusammenstellung von Programmen, Anschaffung und Verleih von Noten – das sind die bereits 1924 formulierten Ziele und Aufgabenfelder des BDLO, die die Idee einer Notenbibliothek als Fundus für alle Mitgliedsorchester nahelegte.

Ein Jahrhundert Vernetzung: Von der Vision zur Realität

Im Jahr 1931, sieben Jahre nach der Gründung, begann der Noten-Verleih mit etwa 250 Werken. Während des 2. Weltkriegs wurde der Bestand vollständig zerstört. In den 1950er-Jahren konnte in Nordrhein-Westfalen mit staatlichen Mitteln eine neue Noten-Bibliothek aufgebaut werden, die zunächst nur den regionalen Orchestern diente. In den 1970er-Jahren geschah Ähnliches in Bayern.

1983 entstand auf Initiative des bayerischen Landesverbandes der »Nürnberger Katalog«, ein umfassendes Verzeichnis der Orchesterliteratur für Amateurorchester. Diese wertvolle Ressource wurde durch die Zusammenarbeit mit den Notenarchiven mehrerer bayerischer Orchester, der nordrhein-westfälischen Bibliothek und weiteren nichtkommerziellen europäischen Notenleihbibliotheken ermöglicht. Der alte Gedanke des Notenaustausches lebte wieder auf.

Von der alphabetischen Liste zum Online-Katalog

Ab 1987 richtete der BDLO neben den bereits bestehenden Landesbibliotheken eine Zentralbibliothek ein, die seit 1992 den Datenaustausch über ein gemeinsames EDV-System koordiniert. 2013 schließlich wurden die Bibliotheken in der Dresdener BDLO-Geschäftsstelle zusammengelegt und die Verwaltung der immer größer werdenden Notenbestände in hauptamtliche Hände übergeben. Sie verfügt heute über einen umfangreichen Bestand an ca. 7.700 Werken in ca. 16.500 Ausgaben.

Neben der Notenleihe umfasst die Hauptaufgabe der Bibliothek auch die Beratung der Mitglieder zu Notenkauf und Verlagsausleihe sowie eine umfassende Recher-

che nach noch nicht verzeichneten Werken. Die Datenbank wird kontinuierlich gepflegt und wächst stetig. Diese umfasst heute etwa 21.000 Aufführungsmaterialien von 16 BDLO-Orchestern, 20 weiteren Orchestern und Notenarchiven in Deutschland sowie sieben europäischen Notenbibliotheken. Sie enthält Informationen über im Handel erhältliche Orchesterinstrumente und über zahlreiche bei Verlagen erhältliche Leihinstrumente.



Der tägliche Griff ins
Notenregal
© Heike Neubauer-Antoci

Die Bibliothek bietet allen Suchenden außerdem eine effiziente und gleichzeitig kommerziell unbeeinflusste Onlinesuche nach Orchesterinstrumenten. Auf europäischer Ebene besteht innerhalb der EOFed (European Orchestra Federation) ein Netzwerk von Bibliotheksverbänden aus Dänemark, Estland, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, der Schweiz und Tschechien. Zur Zeit wird an einer gemeinsamen Datenbank gearbeitet, deren Prototyp »Elise« auf der Seite der EOFed zu finden ist. Die Instrumente werden bei Bedarf beschafft und – im Rahmen der urheberrechtlichen Möglichkeiten – an die Mitgliedsorchester ausgeliehen. Diese Bestände der EOFed-Bibliotheken sind zum großen Teil bereits im »Nürnberger Katalog« gespeichert und recherchierbar.

Individuelle Suchoptionen

Auf der BDLO-Webseite stehen drei verschiedene Suchfunktionen zur Verfügung:

- 1. Notensuche:** Hier kann man nach dem Namen des Komponisten oder über einen Freitext suchen.
- 2. Nach Komponisten:** Hier findet man eine alphabetische Liste aller Komponist*innen im BDLO-Katalog sowie die Anzahl ihrer erfassten Werke. Ein Klick auf die Werkanzahl öffnet eine alphabetische Liste der Werke. Durch einen weiteren Klick auf »weitere Informationen« erhält man Details wie Werkart, Typ, Schwierigkeitsgrad, Aufführungsdauer und Originalbesetzung.

Für Mitglieder, die sich auf der Webseite einloggen, sind zusätzlich Informationen zu Aufführungszahlen durch Mitgliedsorchester, Notenausgaben und deren Verfügbarkeit einsehbar. Diese enthalten auch Angaben zu Bearbeitungen, Besetzungsvarianten, Stärken der Streicherstimmen und Vorhandensein von Strichangaben.

- 3.** Für alle Besucher mit Login-Möglichkeit steht die **Erweiterte Notensuche** zur Verfügung. Diese Funktion erlaubt eine detaillierte Recherche im »Nürnberger Katalog« nach Bibliotheksbestand, Fernleihe, Kaufmaterial oder Leihinstrumente vom Verlag. Neben den üblichen Suchkriterien wie Werktitel, Komponist und Bearbeiter können sie auch nach Besetzung, biografischen Eckdaten (Gender, Ge-

burts- und Sterbeort bzw. -datum, Nationalität/Wirkungsland des Komponisten), Epoche und Gattung suchen. Zudem kam man festlegen, ob das gesuchte Werk bestimmte Anforderungen an die Instrumentierung erfüllen soll, etwa eine spezifische Anzahl von Holzbläsern, Blechbläsern oder Schlaginstrumenten. Im Feld »Sonder-, Zusatz- oder Soloinstrumente« kann man die Suche weiter verfeinern.

Der Konzertkalender: Ein Tool für Dokumentation und Vernetzung

In unserem Konzertkalender können Mitgliedsorchester ihre Konzertprogramme an einem zentralen Ort veröffentlichen und für alle sichtbar machen. Diese Plattform ist direkt mit dem »Nürnberger Katalog« verknüpft und dient in erster Linie dazu, einen Teil des Amateur-Konzertlebens zu präsentieren und zu dokumentieren. Zusätzlich fördert der Konzertkalender den Erfahrungsaustausch zwischen den Orchestern, was zu einer besseren Vernetzung, zu neuen Ideen für die Programmgestaltung und einer Erweiterung des Repertoires führt.

Die eingetragenen Programme können sowohl für Recherchezwecken als auch zur Beantwortung von Anfragen genutzt werden. Zum Beispiel kann man nachsehen, welche Werke in einem bestimmten Programm zusammen aufgeführt wurden. Oder man kann sich bei den ausführenden Orchestern nach der Spielbarkeit und Verfügbarkeit eines Werkes erkundigen.

Umfassender Service für Orchester: Notenrecherche, Verleihoptionen und Materialbeschaffung

Die Ausleihmodalitäten sind vielseitig gestaltet. Je nach Urheberrechtssituation können die Orchester wählen zwischen Originalmaterial mit genauer Anzahl der Streicherstimmen, einfachen Kopiersätzen oder digitalisierten Noten. Häufig gewünscht werden Partituren und Stimmen im chamoisfarbenen B4-Format, da dieses Format einen besseren Kontrast und eine optimale Lesbarkeit bei Bühnenbeleuchtung und aus größerer Entfernung bietet. Oder wir liefern die Stimmen und evtl. mehrere Partituren als Broschüre im Format A4, abgestimmt auf die jeweilige Orchestergröße. Die Anschaffung neuer Materiale erfolgt meist auf spezielle Anfrage eines Orchesters. Am häufigsten werden derzeit Filmmusiken, Bearbeitungen für Kammerorchester und neue Urtext-Ausgaben klassischer Werke nachgefragt. Die Vielfalt der anzuschaffenden Werke spiegelt die unterschiedlichen musikalischen Vorlieben der Orchester bzw. ihrer Dirigent*innen wider. Unser Jahresbudget ermöglicht es uns, die Bestände der Bundes- und Landesbibliotheken zu ergänzen oder zu ersetzen.

Mehr Gleichstellung, bessere Vernetzung, neue Funktionen – unsere Bibliothek der Zukunft

Im Jahr 2022 haben der BDLO und das »Archiv Frau und Musik« ein gemeinsames Projekt gestartet, um die Geschlechtergerechtigkeit in den Programmen der Amateur-



386	Charakter: "Arie"	
Titel: "Alles lacht die Mädchen" v. W.A. Mozart		
Komponist:	Orchester: Universitäts-Orchester Carl Sprickel, Hb. 1937	
Eigentum:		
Partitur	Piccolo	M. Trommel
Klavier-Auszug	1. Flöte	gr. Trommel
Hornensemble	2. Flöte	Klarinette
1. Violine	1. Oboe	Clarinete
2. Violine	2. Oboe	Pauken
Obligat	1. Klarinette	
Viola	2. Klarinette	
Cello	1. Fagott	
Kontrabaß	2. Fagott	
Harpfe	Saxophon I	
	Saxophon II	
	Piano	
	1. Trompete	
	2. Trompete	
	Horn	
	Posaunen	
Stimmen	1. Stimmen	2. Stimmen

musik zu fördern. Durch diese Zusammenarbeit wurde der »Nürnberger Katalog« um Hinweise auf die Bestände des Archivs ergänzt. Ziel war es, den Orchestern den Zugang zu Werken von Komponistinnen zu erleichtern, die Suchfunktionen zu erweitern und so die Programmgestaltung zu diversifizieren.

Letizia Turini und Barbara Weidlich in ihrem »Reich«, der BDLO-Notenbibliothek © Heike Neubauer-Antoci

Die BDLO-Datenbank soll in Zukunft interessierten Orchestern ein umfassendes und dynamisches Werkzeug bieten, das weit über die reine Speicherung von Konzerten hinausgeht. Neben der Verwaltung und Systematisierung der eigenen Notenbestände soll die Datenbank z.B. auch die gezielte Suche im Konzertkalender nach bestimmten Kriterien (z.B. Aufführungsort oder Postleitzahl) ermöglichen. Darüber hinaus wird an der Integration einer Kommentarfunktion gearbeitet, um die Kommunikation über die aufgeführten Werke zu fördern und den Erfahrungsaustausch zu erleichtern.

Ein weiteres Ziel für die Zukunft ist die Erweiterung der internationalen Vernetzungen. Ziel ist es, die Grundlagen für ein europäisches und später auch weltweites Netzwerk der Bibliotheken der in der WFAO (World Federation of Amateur Orchestras) organisierten Verbände und Nutzer zu schaffen. Dieses Netzwerk soll als Plattform für einen intensiven Austausch von nationalem und zeitgenössischem Orchesterrepertoire dienen. Zudem könnte es Komponistinnen und Komponisten unterstützen, die ihre Werke ohne Verlagsvermittlung verbreiten möchten.

Der BDLO im internationalen Kontext

von Helge Lorenz

Ein Blick auf die europäische und internationale Amateurorchesterszene und deren Verbände

Für uns sind Amateurorchester ein fester Bestandteil der deutschen Musiklandschaft. Die Wurzeln der ältesten Amateurorchester reichen in Deutschland inzwischen über 200 Jahre zurück. Aber, schaut man über die Grenzen Deutschlands hinaus, so zeigt sich sehr schnell, dass das, was für uns zur kulturellen Identität gehört, in anderen Ländern nicht gleichermaßen etabliert ist. So bestehen in der Breite und Fläche vergleichbare Strukturen an Amateurorchestern nur in wenigen Ländern. Obwohl in vielen Ländern zumindest Kinder- und Jugendorchester existieren, so fehlt es oft an Orchestern, in denen Amateure auch im weiteren Verlauf ihres Lebens gemeinsam musizieren. Zumindest im universitären Bereich bestehen in einigen Ländern studentisch geprägte Orchester.

Aus der internationalen Zusammenarbeit des BDLO sind in folgenden Ländern Dachverbände von Sinfonie- und Kammerorchestern des Jugend- bzw. Amateurbereichs bekannt, die in ihrer Struktur mit dem BDLO vergleichbar sind:

- Estland: Eesti Sümfooniaorkestrite Liit (ESOL)
 - Irland: Irish Association of Youth Orchestras (IAYO)
 - Japan: Japanischer Amateurorchesterverband (JAO)
 - Litauen: Latvijas Orkestru Asociacija (LAO)
 - Niederlande: Federatie van Amateur Symfonie- en Strijkorkesten (FASO)
 - Norwegen: Norske Symfoni-Orkestres Landsforbund (NASOL) und De Unges Orkesterforbund (UNOF)
 - Schweiz: Eidgenössischer Orchesterverband (EOV)
 - Tschechien: Asociace neprofesionálních komorních a symfonických těles (ANKST)
- Außer bei den Jugendorchestern wird die Arbeit dieser Verbände in der Regel ehrenamtlich geleistet.

In drei Ländern sind Dachverbände bekannt, in denen neben Sinfonie- und Kammerorchestern auch weitere Amateurorchester bzw. -chöre zusammengeschlossen sind:

- Belgien: Vlaamse amateurmuziekorganisatie (VLAMO)
- Großbritannien: Making Music
- Ungarn: Magyar Kórusok, Zenekarok és Népzenei Együttesek Szövetsége (KÓTA)

Diese Verbände entsprechen in ihrer Art eher dem Bundesmusikverband Chor & Orchester und verfügen über hauptamtliche Strukturen.

In einer Reihe weiterer Länder gibt es einzelne Amateur-Sinfonie- und -Kammerorchester in unterschiedlichen Ausprägungen, die aber nicht in Verbänden zusam-

mengeschlossen sind. Vor allem in Asien entwickelt sich zunehmend eine derartige Landschaft (China, Taiwan, Singapur u. a.)

Diese heterogene Struktur verdeutlicht die Herausforderungen einer internationalen Zusammenarbeit, insbesondere angesichts der Tatsache, dass die Arbeit der Orchester und Verbände in der Regel im Ehrenamt stattfindet. Die Ressourcen für dauerhafte internationale Kooperationen, die über einzelne Projekte hinausgehen, sind daher meist sehr begrenzt. Der BDLO sieht aus der eigenen kulturellen Tradition im internationalen Kontext seine Aufgabe darin, Ideen und Erfahrungen aus der deutschen Amateurorchesterszene an andere Länder weiterzugeben. In diesem Sinne bringt sich der BDLO seit den 1980er-Jahren aktiv in die internationale Zusammenarbeit ein.

Der Beginn der internationalen Zusammenarbeit: die Gründung der Europäischen Vereinigung von Liebhaberorchestern

Der erste Schritt zur internationalen Zusammenarbeit mit vergleichbaren Verbänden im europäischen Ausland war die Gründung der Europäischen Vereinigung von Liebhaberorchestern (EVL) im Jahr 1985. Initiiert von dem Schweizer René Pignolo vereinbarten die ähnlich strukturierten Amateurorchesterverbände vor allem aus Deutschland, den Niederlanden, der Schweiz und aus Skandinavien eine Zusammenarbeit in einem Dachverband.

Die Gründungsmitglieder schufen mit einem Europäischen Dachverband ein Netzwerk, um Erfahrungen auszutauschen. Da mehrere Verbände über eigene Notenbibliotheken verfügen, entstand aber sehr bald auch der Gedanke, die Notenbestände der Bibliotheken den Orchestern der anderen Mitgliedsverbände über einen europäischen Notenleihverbund zugänglich zu machen. Seit 1985 besteht eine Regelung zum leihweisen Austausch von Notenmaterial unter Beachtung der jeweils geltenden urheberrechtlichen Bestimmungen. So sind in den „Nürnberger Katalog“ des BDLO bereits frühzeitig Daten der Bibliotheken der Partnerverbände eingeflossen. Diese stehen über den Online-Katalog auf der BDLO-Website zur Verfügung. Seit einigen Jahren arbeitet die EOFed im Zuge der Digitalisierung unter dem Titel European Library Search Engine (ELISE) am Aufbau einer Europäischen Suchmaschine für den bestehenden Verbund der Bibliotheken der Mitgliedsverbände.

Die ersten Europäischen Orchestertreffen

Um die grenzüberschreitende Kooperation für die Mitglieder erlebbar zu machen, konzipierte die EVL ein Europäisches Orchestertreffen, das alle drei Jahre an wechselnden Orten stattfinden sollte. Gastgeber des ersten Europäischen Orchestertreffens war der BDLO, der 1988 nach Friedrichshafen einlud. Die weiteren Mitgliedsverbände richteten die folgenden Festivals bis 2003 aus: 1991 in Solothurn (Schweiz), 1994 in Brno (Tschechien), 1997 in Leiden (Niederlande), 2000 in Lyon (Frankreich), 2003

grenzüberschreitend im Fürstentum Liechtenstein und Werdenberg (Schweiz). 2006 lud der BDLO erneut zu einem Europäischen Orchestertreffen nach Deutschland ein, das im sächsischen Chemnitz stattfand.

Der Weg zur European Orchestra Federation

1990 wurde mit der European Association of Youth Orchestras (EAYO) ein weiterer Europäischer Dachverband gegründet. Der BDLO gehörte auch hier zu den Gründungsmitgliedern. Der Verband hatte sich die Entwicklung der Jugendorchester in Europa zum Ziel gesetzt. Im Laufe der 2000er-Jahre zeigte sich jedoch, dass die bestehende Abgrenzung zwischen der Europäischen Vereinigung von Liebhaberorchestern und der European Association of Youth Orchestras nicht praktikabel war, da beide Verbände nur ehrenamtlich arbeiteten und die dafür erforderlichen Ressourcen nicht ausreichten. Nach intensiven Gesprächen gelang es, 2009 die EVL und die EAYO zur European Orchestra Federation (EOFed) zusammenzuführen. Die Gründung erfolgte im Rahmen des 8. Europäischen Orchesterfestivals im niederländischen Dalfsen unter Federführung des Gründungspräsidenten Daniel Kellerhals vom Orchester Liechtenstein-Werdenberg.

Vom Europäischen Orchestertreffen zum European Orchestra Festival

Durch den Zusammenschluss von EVL und EAYO erfuhren vor allem die Europäischen Orchestertreffen verstärkten Zuspruch von Jugendorchestern. Seit 2009 wurden sie unter der Bezeichnung European Orchestra Festival durch die EOFed fortgeführt. Die EOFed hat es sich zum Ziel gesetzt, mit der Wahl der Festivalorte das Modell der Amateurorchester bewusst auch in Regionen zu präsentieren, in denen diese Tradition noch nicht so etabliert ist wie in anderen Ländern. Festivalorte wie 2012 das estnische Tallinn, 2015 das italienische Cremona oder 2022 die bulgarische Stadt Plovdiv verdeutlichen diesen Anspruch. Im Rahmen des Festivals in Cremona erfolgte zwar die Gründung eines italienischen Verbandes, allerdings gelang es leider nicht, die dauerhafte Existenz des Verbandes zu sichern. 2018 fand das Festival auf Einladung des Norwegischen Jugendorchesterverbandes UNOF und des Norwegischen Amateurorchesterverbandes NASOL im norwegischen Bergen statt. Auch das Festival 2025 soll neue Signale für die bestehende kleine Amateurorchesterszene in Frankreich setzen, nämlich im südfranzösischen Avignon.

Kooperation mit dem Japanischen Amateurorchesterverband

Die große Wertschätzung für klassische Musik in Japan ist bekannt. Neben zahlreichen Berufsorchestern besteht daher in Japan auch eine große Anzahl an Amateurorchestern, die im Japanischen Amateurorchesterverband JAO zusammengeschlossen sind. In den 1990er-Jahren hat sich eine Zusammenarbeit zwischen JAO und BDLO entwickelt, die 1995 zur Unterzeichnung einer Kooperationsvereinbarung geführt hat. Sichtbarer Ausdruck dieser Kooperation ist die Teilnahme von jeweils 10

Personen am Bundesamateurorchester bzw. am jährlich stattfindenden japanischen Amateurorchesterfestival.

Die Entwicklung der World Federation of Amateur Orchestras

1998 initiierte der Japanische Amateurorchesterverband die World Federation of Amateur Orchestras (WFAO). Unter dem Vorsitz des japanischen Dirigenten Motoyasu Morishita wurde ein globales Netzwerk mit Schwerpunkten in Europa und Asien geschaffen, das Verbände von Amateurorchestern als auch einzelne Orchester vereint. 2009 übertrug Motoyasu Morishita den Vorsitz an den Schotten Richard Chester. 2011 folgte auf dessen Einladung in Glasgow die Gründung der WFAO als Verein nach Schweizer Recht und Wahl eines Board of Directors. Helge Lorenz vertritt seitdem den BDLO im Board der WFAO. Eine besondere Herausforderung der WFAO liegt darin, die Arbeit dieses internationalen Verbands ausschließlich auf ehrenamtlicher Basis zu organisieren.

Unter der Schirmherrschaft der WFAO organisieren die Mitglieder der WFAO regelmäßig Konferenzen, um sich zu Schwerpunktthemen der Amateurorchesterszene auszutauschen. So stand beispielsweise 2016 in Oslo das Thema Notenbibliotheken und Digitalisierung von Noten im Mittelpunkt, 2018 in Bergen die Aktivitäten von Amateurorchestern in Entwicklungsländern, 2019 in Singapur Modelle und Trends in der Entwicklung von Amateurorchestern, 2021 in Dresden die Zusammenarbeit von Amateurorchestern und professionellen Musiker*innen, 2022 in Shizuoka das Streben nach einer neuen Universalität der Amateurorchester und 2023 in Istanbul Aktivitäten von Amateurmusikensembles in der Türkei.

Die Mitgliederversammlung der WFAO hat im November 2023 mit Helge Lorenz zum ersten Mal einen Vertreter des BDLO zum Vorsitzenden gewählt. Dies bedeutet für den BDLO Anspruch und Verpflichtung zugleich, auch künftig über den eigenen Verband hinaus zu wirken und vor allem dazu beizutragen, das Feuer unserer Musikbegeisterung auch über die Ländergrenzen hinaus weiterzugeben: einerseits an die Amateurorchester in Ländern, in denen es bisher keinen Verband gibt, mit dem Ziel, die Kräfte zu bündeln und einen Verband zu gründen, sowie andererseits an Amateurmusizierende, um sie zu animieren, zunächst Amateurorchester aufzubauen, um engagierten Menschen die Möglichkeit zu eröffnen, auch über die musikalische Ausbildung als Kinder und Jugendliche hinaus ein Leben lang in einem Orchester musizieren zu können.

Das Jahr 2024 ist für mehrere der Partnerverbände ein Jubiläumsjahr: der niederländische Verband FASO feiert sein 75-jähriges Jubiläum, der norwegische Jugendorchesterverband UNOF 50 Jahre und der estnische Verband ESOL blickt auf sein 25-jähriges Bestehen zurück. Uns alle eint mit dem Blick auf die Jubiläen die Herausforderung, das Feuer bestmöglich weiterzugeben an die nächste Generation.

Musizieren im Alter als Hobby

und die Bundesmusikwoche 50plus

von Heike Heinz

Musizieren ist ein schönes und kreatives Hobby, das auch im fortgeschrittenen Alter Freude bereiten kann. Anknüpfend an Erfahrungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die in jungen Jahren erworben, vertieft und für sich selbst als wichtig und sinnstiftend empfunden wurden, verstärkt sich der Wille, mit Gleichgesinnten die Freude am Musizieren zu teilen und – in künstlerischer Hinsicht – neue Herausforderungen anzunehmen. Um die eigenen Fähigkeiten zu verbessern, schreiben sich viele Erwachsene auch wieder in den örtlichen Musikschulen ein, um Unterricht unter fachkundiger Anleitung zu nehmen. Immer mehr Menschen finden sich in Laienmusikgruppen, sei es als großes Sinfonieorchester, als Kammermusikgruppe, als Collegium musicum einer Kirchgemeinde oder Ähnlichem zusammen. Zwischenmenschliche Beziehungen, Freundschaften, Hilfestellungen und Verantwortung außerhalb des familiären Kreises erweitern sich. Die Pflicht des eigenen Übens am Instrument, auch wenn die Zeit mal knapp ist, der Ehrgeiz, seinen Part gut zu bewältigen, wird belohnt mit der Freude am Ergebnis, dem gemeinsamen Konzert vor Publikum. Solange die geistigen und körperlichen Fähigkeiten mit den durch die Musiziergemeinschaft gestellten Anforderungen mithalten können, schöpfen die Menschen aus ihrer aktiven Betätigung Kraft, die Belebung ihres Geistes und Lebensfreude. Sollte durch gesundheitliche Einschränkungen das aktive Musizieren nicht mehr in der beliebten Weise möglich sein, so erlangt das Eingebundensein in die soziale Gemeinschaft den höchsten Stellenwert.



Einige aktive Menschen im höheren Lebensalter suchen auch außerhalb ihres Heimatorchesters Mitwirkungsmöglichkeiten und Herausforderungen. Die Bundesmusikwoche 50plus bietet für sie das Spielen in einem großen Sinfonieorchester, auch mit Einbeziehung eines Chores, das Musizieren in einem großen Blockflötenchor, die Knüpfung neuer Kontakte mit anderen Menschen, das Kennenlernen neuer Kompositionen und vielfältige Kammermusikmöglichkeiten. Über viele Jahre trug diese Musizierwoche, die zunächst für Teilnehmende ab 40 Jahre ausgeschrieben war, die Bezeichnung »Musizieren für Ältere«. Der Projektname »Bundesmusikwoche 50plus« wurde im Frühjahr 2005 geprägt.

Gerhard Conradi und Karl Ernst gründeten das Projekt »Musizieren für Ältere« 1966 in privater Initiative. Ab 1981 übernahm es der Landesverband Bayerischer Liebhaber-



orchester im Rahmen seines Fortbildungsprogramms, seit 1991 befindet es sich in Trägerschaft des BDLO. Die neuntägige Musizierwoche findet seit 1984 jährlich in der Bayerischen Musikakademie in Marktoberdorf statt. Die Projektarbeit musste in den Jahren 2020 bis 2022 pandemiebedingt pausieren. Für die Weiterführung dieser Musizierwoche wurden 2023 weitere neue Angebote eingebunden.

Traditionell endet die Bundesmusikwoche mit einem öffentlichen Abschlusskonzert.
© Lisa Weinert

Von den Teilnehmenden sind etwa drei Viertel weibliche und ein Viertel männliche Personen. Sie reisen aus fast allen Bundesländern an, die meisten kommen aus Bayern. Die Altersspanne reichte von (knapp) 50 bis 86 Jahre, das Durchschnittsalter lag im Jahr 2005 bei 66 Jahren, im Jahr 2023 bei 69 Jahren.



Linke Seite und oben: Teilnehmerinnen an der Bundesmusikwoche 2019 | © Ruth Dill

Langjährig beteiligte, erfahrene Dozenten sind Georg Corall für die Blockflöten und Thomas Hoffereiter als Leiter des Konzertchores. Das Sinfonieorchester steht seit 1991 unter der künstlerischen Leitung von Jürgen Bruns. Dazu arbeiten wechselnde Dozentinnen und Dozenten für die einzelnen Registergruppen.

Traditionell enden die Bundesmusikwochen mit einem öffentlichen Abschlusskonzert.

Systematische Ordnung

von Letizia Turini

und digitale Innovation: Ein räumlicher und digitaler Umzug

Mein Eintritt in die Bibliothek des BDLO fiel mit dem Umzug der damaligen Bibliotheksstandorte zusammen. Bis dahin war ich als Orchestermusikerin in verschiedenen Orchestern tätig und konzertierte in diversen Ensembles. Mein Interesse für das Bibliothekswesen und meine Leidenschaft für Systematik waren nach dem Studium der Musikwissenschaft und verschiedenen Praktika in Musikbibliotheken zunächst in den Hintergrund getreten. Aber die Bibliothekswissenschaft sollte seit her wieder eine wichtige Rolle spielen.

Als ich am 2. Mai 2013 in den neuen Räumen der Geschäftsstelle des BDLO in Dresden ankam, fand ich einen Schreibtisch und ein großes, noch leeres Bibliotheksregalsystem vor, das auf zwei Archivräume – einen kleineren und einen größeren – aufgeteilt war. In die damalige Datenbank dBase, ihre Funktionalitäten und einen Teil der Recherchemöglichkeiten war ich im Monat zuvor von Herrn Dr. Conradi eingeführt worden. Der auf dem dBase-Programm gespeicherte »Nürnberger Katalog«, war auf meinem Laptop installiert und gut verstaut in meiner Tasche.



Die Orchester mussten sich bei der Notenbeschaffung ab diesem Mai 2013 auf eine zweieinhalbmonatige Zwangspause einstellen. Der Notenversand sollte ab 15. Juli wieder möglich sein. In den beiden Bibliotheken, in Aachen geleitet von Frau Goebbel und in Nürnberg geleitet und verwaltet von Herrn Dr. Conradi, wurde das Material vorbereitet, sortiert, verpackt und in mehreren Sendungen nach Dresden transportiert. Die ersten der ca. 250 Kisten aus Nürnberg trafen bereits Mitte Mai ein, die 111 Kartons aus Aachen Mitte Juni. Die Bestände waren unterschiedlich verzeichnet – teilweise systematisch katalogisiert, teilweise alphabetisch und nach Gattungen innerhalb des Schaffens eines Komponisten / einer Komponistin geordnet. Eine Neusortierung und vor allem einheitliche Systematisierung der Bestände war in der kurzen Zeit nicht zu schaffen.

Systematische Ordnung in der BDLO-Notenbibliothek
© Heike Neubauer-Antoci

Als die Orchester ihre Bestellungen wieder aufnahmen, waren die ca. 6.000 Werke und 14.000 Materiale mit Dubletten noch nicht vollständig eingeräumt. Wie Robin Sharma, ein kanadischer Schriftsteller, schrieb: »Veränderungen sind am Anfang hart, in der Mitte chaotisch und am Ende wunderbar.« Wir befanden uns noch in der chaotischen Phase.

Gleichzeitig sollten alle Daten in eine neuere und modernere Datenbank migriert werden. Die Wahl der richtigen Datenbank war schwierig, denn sie hing von den spezifischen Anforderungen des Projekts und den Präferenzen des Entwicklungsteams ab. Die Datenbank dBase, die unser Ehrenpräsident und Bibliothekar Dr. Conradi entwickelt hatte, war maßgeschneidert für die Bedürfnisse der Amateurmusik und des Bundesverbandes. Sie kombinierte Adressverwaltung, Buchhaltung, Bibliotheksdatenbank, Verleihvorgänge sowie Konzertdokumentation und war sogar leicht zu bedienen, aber sie war inzwischen technisch veraltet. Die Entwicklung eines kombinierten Systems mit all diesen Funktionen stellte die 2013 beauftragte Firma vor nicht geringe Herausforderungen bei der Neugestaltung der Website und der Datenbank des BDLO.

Die neue, auf Python Django basierende Online-Datenbank wurde freigeschaltet. Die Nutzer konnten erstmals ab August Bestellungen auch über die neue Internetseite aufgeben, was eine genauere Auswahl der Materiale ermöglichte. Regelmäßig trafen Rückmeldungen oder Hinweise auf notwendige Aktualisierungen ein: Faxe, E-Mails oder Anrufe mit der Bitte um Weiterentwicklung, mit Verbesserungsvorschlägen oder Korrekturwünschen.

Es war uns wichtig, den »Nürnberger Katalog« weiterzuentwickeln und die musikalischen Wünsche sowie das Repertoire der symphonischen Amateurmusik in unseren Beständen widerzuspiegeln. Um dies zu erreichen, war es essenziell, weiterhin gut recherchierte Informationen über die Werke und Ausgaben sowie über deren Verfügbarkeit bzw. mögliche Käuflichkeit zu speichern und diese in einer möglichst intuitiven Form für die Recherche auf unserer Website zur Verfügung zu stellen.

Seither ist der Bestand durch Schenkungen und gezielte Ankäufe stetig gewachsen. Derzeit sind zwei hauptamtliche Mitarbeiterinnen täglich mit der Daten- und Bestandspflege beschäftigt. Eine große Hilfe für die Laienmusik sind jedes Jahr unsere Bundesfreiwilligen, die regelmäßig an der Datenbank arbeiten und sich auch um die Einarbeitung neuer Bestände kümmern. Sie sind eine Bereicherung für die Geschäftsstelle, und immer wieder werden durch den positiven Austausch mit ihnen neue Entwicklungen oder Projekte angestoßen.

Cicero schrieb: »Wenn du einen Garten und eine Bibliothek hast, wird es dir an nichts fehlen.« Eine Bibliothek haben wir, und der Garten der Amateurmusik des BDLO, mit derzeit ca. 900 verschiedenen Orchestern – jedes anders, jedes mit seiner eigenen besonderen Färbung – wächst weiter.

”

Musik wohnt ein
Zauber inne, der
unsere Herzen berührt
und unsere Seele zum
Schwingen bringt.
(Elke Lindhorst,
Landesverband der
Liebhaberorchester
NRW)

Der BDLO als stabile Säule

in der sich entwickelnden deutschen Verbandslandschaft

von Helge Lorenz

Der BDLO im Bundesmusikverband Chor & Orchester

Die Verbandslandschaft des Amateurmusizierens in Deutschland ist auf Bundesebene bestens aufgestellt: seit 2019 sind 21 bundesweit tätige weltliche und kirchliche Chor- und Orchesterverbände mit insgesamt 100.000 Ensembles im Bundesmusikverband Chor & Orchester (BMCO) vereint. Der BMCO vertritt auf oberster Ebene als Dachverband die Interessen der einzelnen Fachverbände des instrumentalen und vokalen Amateurmusizierens mit einer starken Stimme nach außen gegenüber der Politik und der Öffentlichkeit. Nach innen werden die fachspezifischen verbandsübergreifenden Themen in den beiden Fachbereichen Chor und Orchester behandelt. Unter diesem gemeinsamen Dach agieren die Mitgliedsverbände als Fachverbände weiterhin autark.

Der BDLO gehört als der Fachverband für die Sinfonie- und Kammerorchester zu den Gründungsmitgliedern des BMCO und bildet damit eine der Säulen des BMCO. Die Mitarbeit des BDLO-Präsidenten Helge Lorenz im Präsidium des BMCO sowie die Mitwirkung von Vertreterinnen und Vertretern des BDLO in den Fachgremien und Arbeitsgruppen des BMCO ermöglichen es, die Belange der Sinfonie- und Kammerorchester unmittelbar in die Arbeit des BMCO einzubringen und im Gegenzug die Ergebnisse

der Arbeit des Dachverbandes über den BDLO an dessen Mitglieder zu kommunizieren.

Der Mehrwert der Mitgliedschaft im BMCO für den BDLO und seine Mitglieder

Die enge Verzahnung zwischen dem BMCO und seinen Mitgliedsverbänden erlaubt es den Fachverbänden, ihre Arbeit primär auf ihre fachspezifischen Themen zu fokussieren, während die übergreifenden Themen vom BMCO wahrgenommen werden. Dieses Modell hat in den ersten fünf Jahren bereits Synergien geschaffen und entlastet den BDLO von Aufgaben im Bereich der politischen Lobbyarbeit.

Ausdruck der erfolgreichen verbandsübergreifenden Arbeit des BMCO sind einerseits die zahlreichen Förderprogramme, die auf Bundesebene seit 2020 initiiert und über den BMCO erfolgreich abgewickelt wurden. So waren es bis 2023 zunächst verschiedene Programme zur Überwindung der Folgen der Corona-Pandemie und zur Wiederbelebung der Amateurmusikszene nach den massiven Einschnitten in die künstlerische Arbeit der Amateurensembles. Der BDLO hat im Rahmen dieser Förderprogramme mehrere Projekte durchführen können, die ohne diese Fördermöglichkeiten nicht zustande gekommen wären und die zu nachhal-

”

Jeder Profi war mal Amateur, aber nicht jeder Amateur muss ein Profi sein. Die Amateurmusik ist die Basis von Allem. Ohne sie geht gar nichts!
(Nick Pfefferkorn, Verlagsleiter Breitkopf & Härtel)

tigen Ergebnissen geführt haben. Mit dem 2022 erstmalig vom Deutschen Bundestag beschlossenen Amateurmusikfonds wird nun eine Verstärkung der Förderung des Amateurmusizierens erwartet. Ergänzend ist es dem BMCO gelungen, weitere themenbezogene Förderprogramme wie »Musik für Alle!« zur Förderung von Projekten mit Kindern und Jugendlichen sowie »Länger fit durch Musik!« für Projekte zum demenzsensiblen Musizieren zu initiieren bzw. fortzuführen. Die Mitglieder des BDLO können unmittelbar an diesen Förderprogrammen partizipieren.

Andererseits haben die Mitglieder des BMCO für die verbandsübergreifende thematische Arbeit zunächst sechs Schwerpunktthemen benannt, die unter dem Dach des BMCO in entsprechenden Arbeitsgruppen gemeinsam bearbeitet werden, nämlich Bildung, Engagement, Finanzen, Gesundheit, Internationales und Zukunft. Die Ergebnisse werden über die Mitgliedsverbände den Ensembles an der Basis zugänglich gemacht.

Der Weg zur heutigen Verbandslandschaft

Was nun wie ein sich logisch folgerichtig ergebendes Erfolgsmodell aussieht, war keineswegs immer so und ist das Ergebnis von intensivem Ringen und teilweise durchaus kontroversen Diskussionen. Allein in den vergangenen 20 Jahren haben sich die Rahmenbedingungen für die Arbeit des BDLO deutlich verändert. Das Präsidium des BDLO war

immer wieder herausgefordert, unter den sich ändernden Gegebenheiten die Position des BDLO in der Verbandslandschaft neu zu bestimmen und geeignete Maßnahmen zu finden, um die Eigenständigkeit des Verbands und seine Arbeitsfähigkeit zu erhalten.

Von der institutionellen Förderung zur Projektförderung des BDLO

Neben den Mitgliedsbeiträgen und Teilnahmebeiträgen für die Projekte des BDLO stellen Fördermittel eine wesentliche Finanzierungsquelle für die

Arbeit des BDLO dar. Bis 2004 erhielt der BDLO von der Kulturstiftung der Länder eine jährliche institutionelle Förderung. Kurz nach Helge Lorenz' Übernahme des Präsidentenamtes informierte die Kulturstiftung der Länder jedoch den BDLO, dass diese Förderung eingestellt wird und ab 2005 Fördermittel nur noch projektbezogen beantragt werden können. Dies bedeutet, abgesehen von einem deutlich höheren Aufwand der Beantragung und Verwendungsnachweisführung für die einzelnen Projekte, vor allem die jährlich wiederkehrende Unsicherheit, ob die Mittel bewilligt werden und der BDLO die beantragten Projekte überhaupt durchführen können. Die Umstellung der Arbeit der Geschäftsstelle auf diese neue projektbezogene Förderstruktur stellte eine große Herausforderung dar. Alle BDLO-Projekte mussten hierzu deutlich voneinander abgegrenzt werden. Für das Projekt Bundesmusikwoche 50plus



Musikvereine sind gerade im ländlichen Raum wichtige Orte sozialer Identifikation.



BDLO-Präsident Helge Lorenz im Gespräch mit Staatsministerin Claudia Roth MdB
© Angelika Luft

wird die Förderung seither über das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend beantragt. Die anderen Projekte werden dankenswerterweise über die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien (BKM) gefördert.

Die Neuorganisation der Geschäftsstelle des BDLO in Dresden

Zeitgleich zur Umstellung auf Projektförderung bedurfte es auch einer vollständigen Neuorganisation der Arbeit der Geschäftsstelle des BDLO. Seit den 1980er Jahren lag die Geschäftsführung des BDLO in den Händen von Sabine Conradi, die ein immenses Aufgabenspektrum ohne großes Aufsehen und vor allem mit viel Herzblut bewältigt hat. Da sie Ende 2004 in den Ruhestand ging, galt es, eine adäquate Nachfolge und einen gleitenden Übergang zu organisieren ohne spürbare Einschnitte für die Mitglie-

der. Dank der bestehenden Kontakte von Helge Lorenz zum Sächsischen Musikrat (SMR) gelang es ihm, drei Mitarbeitende der Geschäftsstelle des Sächsischen Musikrates in Dresden zu gewinnen, die unterschiedlichen Aufgabenfelder der Geschäftsführung unter Leitung von Torsten Tannenberg als Geschäftsführer jeweils im Rahmen eines Minijobs zu übernehmen. Dies entsprach in Summe ungefähr dem ursprünglichen Umfang einer halben Stelle, siehe auch S. 62. Seit 2005 besteht in Dresden eine Bürogemeinschaft zwischen SMR und BDLO, die beiden Verbänden Synergien bei der Nutzung der gemeinsamen räumlichen und technischen Ressourcen ermöglicht.

Dieses Modell bot einerseits für den BDLO die einmalige Chance, die Expertise aus vier ganz unterschiedlichen Aufgabebereichen beim Sächsischen Musikrat (Geschäftsführung, Buchhaltung, Öffent-

lichkeitsarbeit und Projektmanagement) als Kompetenzen für den BDLO zu nutzen. Da der Sächsische Musikrat aufgrund der Verlagerung der Projektförderung vom Musikrat zur Kulturstiftung des Freistaates Sachsen eine halbe Stelle abbauen musste, bot das Modell andererseits für die Mitarbeitenden die Möglichkeit, die notwendige Reduzierung ihrer Arbeitsverträge mit dem Sächsischen Musikrat auf 90% mit den Minijobs im BDLO wieder auf 100% aufzustoßen. Zurückblickend kann man nur dankbar feststellen, dass sich für beide Verbände wie für die Mitarbeitenden damit eine echte Win-Win-Situation ergab. Die Doppelbelastung des Neuaufbaus der Geschäftsstelle in Dresden und der Neuorganisation der Förderung gelang dann mit diesem bereits eingespielten und erfahrenen Team bestens. Außerdem übernahm Sabine Conradi in der Übergangsphase 2005 nochmals zwei der Projekte, um einen optimalen Knowhow-Transfer an die neue Geschäftsstelle zu ermöglichen.

Das Modell mit drei Minijobs bildete im Wesentlichen bis 2017 die Arbeitsgrundlage der Geschäftsstelle. Aufgrund des immer weiter wachsenden Aufgabenpensums, nicht zuletzt durch die weiter wachsenden Mitgliederzahlen (bis Ende 2017 auf über 800 Ensembles), bat Torsten Tannenberg darum, die Arbeit der Geschäftsstellen von BDLO und Sächsischem Musikrat wieder weitgehend zu entkoppeln und die BDLO-Geschäftsführung ab 2018 neu zu besetzen. Mit Jasko Dolezalek wurde wiederum

ein Geschäftsführer gefunden, der die Kontinuität der Arbeit sicherstellte, da er bereits einschlägige Erfahrungen der Verbandsarbeit beim BMCO und beim Sächsischen Musikrat mitbrachte und so die Aufgaben nahtlos fortführen konnte. Heike Heinz erledigt weiterhin akribisch und akkurat für BDLO und SMR die Buchhaltung.

Der BDLO in der Bundesvereinigung Deutscher Laienmusikverbände

Als Plattform einer verbandsübergreifenden Zusammenarbeit mit anderen Amateurmusikverbänden bestand seit 1978 die Bundesvereinigung Deutscher Laienmusikverbände (BDLV) als dreiteilige Dachverbandsstruktur. In dieser Vereinigung arbeitete der BDLO mit der Arbeitsgemeinschaft der Volksmusikverbände (AVV) und der Arbeitsgemeinschaft der Chorverbände (ADC) zusammen. Hauptthema dieser Kooperation zwischen den drei Verbänden war die Organisation der gemeinsamen Feier zur Verleihung der PRO MUSICA- und der Zelter-Plakette. Diese Plaketten werden jährlich vom Bundespräsidenten an Orchester und Chöre mit mindestens 100-jähriger Tradition verliehen. Bis 1999 war jährlich wechselnd einer der drei Verbände in der BDLV für die Organisation zuständig. Der BDLO organisierte seit 1974 insgesamt neun dieser Verleihungsfeiern, zuletzt die Veranstaltung 1999 in Frankfurt/Oder mit Teilnahme des Bundesinnenministers Otto Schily.



Für die Mittelstadt Langenfeld, zwischen den Kulturmetropolen Düsseldorf und Köln gelegen, sorgt ein eigenes Orchester für eine wesentliche Bereicherung als Kulturstandort. (Concerto Langenfeld)

Der Beitritt des BDLO zur Bundesvereinigung Deutscher Orchesterverbände

Seitens der AVV gab es immer wieder Bestrebungen, den BDLO als Mitglied zu gewinnen, die aber aufgrund eines unterschiedlichen Verständnisses zum Begriff der »Volksmusik« nicht erfolgreich waren. Mit der Umbenennung der AVV in »Bundesvereinigung Deutscher Orchesterverbände« (BDO) hat die AVV 2003 nicht nur eine inhaltliche Öffnung für alle Amateurchesterverbände als Anspruch im Namen artikuliert, sondern unter Federführung des Präsidenten Ernst Burgbacher, Parlamentarischer Staatssekretär a.D., auch eine inhaltliche Neuausrichtung begonnen. Gleichzeitig drängte die BKM auf eine nur noch zweiteilige Dachverbandsstruktur für den instrumentalen und vokalen Bereich. Angesichts dieser Entwicklung und der Risiken aus dem absehbaren Umbau der Förderstrukturen auf Bundesebene wirkten AVV und BDO verstärkt auf eine Konsolidierung und den Umbau in eine zweiteilige Struktur hin. Dementsprechend bot BDO-Präsident Ernst Burgbacher 2003 dem BDLO eine Mitgliedschaft in der BDO an. Mit dem 2005 erklärten Austritt der BDO und der ADC aus der BDLV löste sich die BDLV auf. BDO und ADC machten damit den Weg frei für eine neue Dachverbandsstruktur. Nach intensiven Beitrittsverhandlungen trat der BDLO schließlich 2006 der BDO bei. Die BDO beschloss hierzu die Erweiterung um den Fachbereich Sinfonie- und Kammerorchester und erweiterte ihr Präsidium um einen Sitz für



Ein breites Repertoire im Orchestermusizieren trägt dazu bei, die interkulturelle Bildung zu fördern und das Verständnis für die Vielfalt musikalischer Ausdrucksformen zu erweitern.

einen Vertreter oder eine Vertreterin des BDLO. BDO und ADC gründeten mit der Bundesvereinigung Deutscher Chor- und Orchesterverbände (BDCO) einen neuen Dachverband. Auch in dessen Präsidium wurde der BDLO von Beginn an eingebunden, so dass der BDLO seit 2006 in allen zuständigen Dachverbänden des Amateurmusizierens direkt vertreten war und unmittelbar Einfluss auf die Entwicklung der Dachverbände nehmen konnte.

Von der Bundesvereinigung Deutscher Chor- und Orchesterverbände zum Bundesmusikverband Chor & Orchester

Als einen weiteren Schritt der Harmonisierung der Strukturen des Instrumental- und Vokalbereichs vollzog die ADC 2012 die Umbenennung in Bundesvereinigung Deutscher Chorverbände (BDC).

2016 begannen schließlich Gespräche zwischen BDO und BDC, um Synergiemöglichkeiten einer engeren Zusammenarbeit auszuloten. Diese führten – im Gegensatz zu einem ersten Anlauf 2001 – nach Überwindung diverser Hürden letztlich im März 2019 zur eingangs beschriebenen Gründung des BMCO.

Zurückblickend lässt sich konstatieren, dass der Beitritt des BDLO zur BDO ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zur heutigen Dachverbandsstruktur des Amateurmusizierens war. Und gleichzeitig profitieren der BDLO und seine Mitglieder von den Synergien der Mitarbeit im BMCO.

„Intermezzo“

I extend my warm congratulations to BDLO on reaching its 100th-anniversary milestone. I sincerely admire your unwavering dedication to advancing amateur orchestra activities in Germany over the past century.

After the conclusion of World War II, Japan made gradual strides toward economic recovery, which led to a resurgence of cultural activities in various regions of the country. This resurgence also gave rise to the formation of amateur orchestras, each organizing and hosting its own concerts. At that time, these orchestras operated independently, with little to no interaction among them, necessitating independent efforts to address operational concerns and challenges. To address these challenges, the Federation of Japan Amateur Orchestras (JAO) was founded 52 years ago, in June 1972, by 23 founding member organizations, proclaiming the following as its core activity policies: • Facilitating the enhancement of performance skills and regional development, • Fostering the sound development of youth, • Promoting music activities targeted at an active aging society, • Supporting community-based social contribution activities, • Fostering exchanges with amateur orchestras abroad.

In June 1995, JAO and BDLO established a »Friendship Program« focused on exchanging informational materials and personnel between the two federations. The following year, ten musicians from each organization participated in orchestral festivals held in their respective countries. Thus, the mutual exchange between Japan and Germany commenced earnestly and continues to flourish to this day. I would like to mention that next year marks the 30th anniversary of our professional relationship. There are currently 131 JAO member amateur orchestras, each actively engaged in all 47 prefectures in Japan, from Hokkaido in the north to Okinawa in the south. Several of these orchestras demonstrate performance levels on par with professional ensembles. Moreover, many orchestras play a significant role in the lives of citizens by staging performances, casually offering music to family and friends, and fostering a rich musical culture in their respective cities and towns. Numerous individuals who started their musical journey in amateur orchestras have grown to become accomplished professional musicians. For Japan, Germany holds a distinguished status as the birthplace of classical music and a revered destination. I earnestly hope that BDLO will continue to thrive for many more years to come and that the vibrant exchanges with JAO will endure.

Masao Homma, President
The Federation of Japan Amateur Orchestras Corp. (JAO)



Der Landesverband Baden-Württembergischer Liebhaberorchester (LBWL) freut sich besonders auf das Jubiläumsjahr 2024. Wir gratulieren dem BDLO ganz herzlich zum 100-jährigen Jubiläum und freuen uns, dass wir, der LBWL, im selben Jahr unser 40-jähriges Jubiläum feiern.

Mit aktuell 243 aktiven Mitgliedsorchestern sind wir stolz, Deutschlands größter Landesverband für Liebhaberorchester zu sein. Diese Größe verdanken wir dem attraktiven Angebot, das der BDLO den Amateur-Orchestern anbietet, aber auch der großzügigen Förderung des Landes Baden-Württemberg und dem starken Engagement von über 9.000 Musikern im Land. Alle verbindet die Freude am Musizieren außerhalb ihres eigentlichen Berufes. In den Orchestern treffen sich Spieler aus allen Gesellschaftsschichten und Altersstufen sowie unterschiedlichen Nationen, die in regelmäßigen Proben auf Werkinterpretationen mit möglichst hohem Niveau hinarbeiten.

Diese Art des gemeinsamen Musizierens in Vereinen hat in Baden-Württemberg eine lange Tradition, die bis ins 17. Jahrhundert zurückreicht. Im Jahre 2018 hat die UNESCO die »Amateurmusikpflege in Baden-Württemberg« in ihr Verzeichnis »immaterielles Kulturerbe« aufgenommen.



Kammermusikseminar in
Plochingen
© Ulrich Perschmann

Eine der Hauptaktivitäten des LBWL ist das Angebot von Seminaren für unsere Mitglieder. Jedes Jahr veranstalten wir ein Orchesterseminar, ein Kammermusikseminar und ein Dirigierseminar. Das Orchesterseminar bietet Musikerinnen und Musikern aus ganz Deutschland (und auch aus dem Ausland) die Gelegenheit, großes sinfonisches Repertoire unter professioneller Anleitung aufzuführen. Professionelle Musiker leiten Registerproben an, und das Orchester beschließt

das Seminar mit einem öffentlichen Konzert in Bad Mergentheim. Das Kammermusikseminar bietet bestehenden Ensembles und auch individuellen Musikern die Gelegenheit, Kammermusik unter professioneller Anleitung zu erarbeiten und schließlich in einem Abschlusskonzert zu präsentieren. Im Dirigierseminar werden die künstlerischen Leiter durch intensives Coaching und mit vielen professionellen Tipps weitergebildet.



Dirigierseminar in Leonberg
© Ulrich Perschmann

orchester der Musikschule Ettlingen ein gemeinsames Konzert. Hiermit wird eine generationsübergreifende Kooperation ins Leben gerufen. Eine regionale Kooperation entsteht zwischen dem Reutlinger Kammerorchester und dem Collegium musicum Ulm, zwei Kammerorchestern, die zusammen ein größeres sinfonisches Werk spielen können. Des Weiteren gibt es eine überregionale Kooperation zwischen dem Sinfonieorchester Leonberg und der Orchestergesellschaft Weil am Rhein. Mit diesen Kooperationskonzerten schaffen wir neue Verbindungen und stärken so das Netzwerk unserer Mitglieder.

Eine besondere Fortbildung bieten wir in Kooperation mit dem Landesverband der Musikschulen Baden-Württembergs e.V. besonders interessierten und engagierten Jugendlichen an: eine Musikmentoren-Ausbildung. Diese Weiterbildungsmaßnahme des Kultusministeriums gibt den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, fundierte Kenntnisse und Kompetenzen im Bereich Chor oder Orchester zu erwerben, die sie befähigen, ein musikalisches Ensemble oder eine Stimmprobe in Schule oder Verein zu leiten.

Das Jubiläumsjahr 2024 feiert der LBWL mit Kooperationskonzerten verschiedener Orchester. So spielt zum Beispiel das Sinfonieorchester Ettlingen mit dem Sinfonie-

Orchesterseminar im Schloss Weikersheim
© Lukas Knapp



Website des Landesverbandes

Bei allen Aktivitäten unseres Landesverbandes ist die Unterstützung des BDLO, zum Beispiel mit seiner Notenbibliothek, durch Verhandlungen mit der GEMA und auch in rechtlichen Fragen eine wertvolle Hilfe, die uns die Arbeit wesentlich erleichtert. Dafür bedanken wir uns herzlich beim BDLO und freuen uns auf eine weiterhin enge und erfolgreiche Zusammenarbeit.

Der Landesverband Bayerischer Liebhaberorchester (LBLO) wurde im Jahr 1979 gegründet, nachdem bekannt geworden war, dass vonseiten des bayerischen Staates nicht unerhebliche finanzielle Mittel für musikalische Vereinigungen gewährt werden. Um in den Genuss dieser Mittel zu kommen und damit die Mitgliedsorchester finanziell unterstützen zu können, war die Gründung eines bayerischen Landesverbands des BDLO nötig. Diese Gründung erfolgte am 10. Februar 1979 in Nürnberg. Zum 1. Vorsitzenden wurde Dr. Joachim Conradi gewählt. Er übte diese Funktion bis 1982 aus, nachdem er 1981 auch den Vorsitz des Bundesverbands BDLO übernommen hatte. Er wurde in Bayern von Werner Greiner, dem damaligen Vorsitzenden der Gesellschaft der Musikfreunde Neustadt bei Coburg, abgelöst und nachdem dieser krankheitsbedingt seinen Posten aufgeben musste, übernahm schließlich 1985 Karin Grohmann den Vorsitz des Verbands, den sie bis 2012 innehatte. Während der Zeit ihrer Tätigkeit wuchs die Zahl der Mitgliedsorchester kontinuierlich. Waren 1982 in dem Verband 18 Mitgliedsorchester organisiert, so waren es 2012 am Ende ihrer Amtszeit 170 Orchester. Nachdem Karin Grohmann aus Altersgründen von ihrem Amt zurückgetreten war, übernahm Frauke Peuker-Hollmann den Vorsitz, den sie bis heute ausübt. Zwischenzeitlich war die Anzahl der Mitgliedsorchester auf 187 angewachsen. Coronabedingt haben sich aber einige Orchester aufgelöst, sodass der bayerische Landesverband derzeit aus 179 Orchestern besteht.

”

Mit jeder Probe wächst die Gruppendynamik, wir schließen neue Bekanntschaften und erweitern unser berufliches Netzwerk. (Junge deutsch-französisch-ungarische Philharmonie)

Bereits seit seiner Gründung fühlt sich der LBLO der Weiterbildung der Musiker in den Orchestern verpflichtet und führt daher jedes Jahr eine Reihe von Projekten durch, in denen die Orchesterspieler von professionellen Dozenten betreut werden, damit sie ihre Spielqualität verbessern können. Diese von ehrenamtlichen Projektleitern betreuten Projekte verteilen sich über das ganze Jahr. Neben Technischulungen und Veranstaltungen, in denen Kinder und Jugendliche ihre ersten Orchestererfahrungen sam-

meln können, gibt es zweimal im Jahr eine Probenphase des Celloensembles sowie mehrere Kammermusikurse. Besondere Höhepunkte bilden die Orchestertage am Faschingswochenende mit einem Programm teilweise im Stil des Wiener Neujahrskonzerts samt einem Faschingskonzert am Rosenmontag sowie das Bayerische Amateurorchester in Hammelburg mit Abschlusskonzert im historischen Max-Littmann-Saal in Bad Kissingen, einem Saal mit herausragender Akustik. Die Teilnahme an diesen Projekten steht auch Musikern aus anderen Bundesländern offen. Nähere Informationen dazu können auf der Website des LBLO nachgelesen werden.



Website des Landesverbandes

Blick von der Königsloge auf die Bühne des Max-Littmann-Saals mit dem Bayerischen Amateurorchester 2023 unter der Leitung von Josef Stolz
© Hans von Besser



Geschichte

Die Gründung unseres Verbandes fällt zusammen mit der deutschen Wiedervereinigung im Jahr 1989. Nach dem Fall der Mauer entstand bei den Amateursorchestern aus beiden Teilen Berlins sehr bald der Wunsch, sich gegenseitig kennenzulernen. Nach einer ersten gemeinsamen »Gesamtberliner Werkstatt der Amateur-Kammerorchester« im November 1990 wuchs der Gedanke, einen »Landesverband Berliner Liebhaber Orchester« zu gründen. Im August 1992 erfolgte dann die Eintragung ins Vereinsregister. Die Initiative hierzu ging vor allem von unserem langjährigen Vorsitzenden, Rainer Vogt (Orchester Berliner Musikfreunde, ehem. West-Berlin), und Dr. Günter Sauer (Musici Medici, ehem. Ost-Berlin) aus. Vor allem Rainer Vogt, der schon lange vorher dem BDLO angehörte, ist es zu verdanken, dass der Verband mit seiner Arbeit zur Förderung der Amateurmusik bald in den Berliner Institutionen wie Landesmusikrat, Bezirksämtern, Senatsstellen u.a. präsent war.

Musikalische Werkstatt

Ein besonderes Projekt, das auf eine nunmehr seit 33 Jahren bestehende Tradition zurückblicken kann, ist die »Musikalische Werkstatt«, zunächst ein Musizierangebot für unterschiedliche Besetzungen, heute eine Arbeitsphase in Sinfonieorchester-Besetzung. Viele Musizierende, die in ihrem Heimatort keine Spielmöglichkeit finden, können hier wertvolle Erfahrungen im Orchesterspiel machen. Da der Kreis der Teilnehmenden sich im Laufe der Jahre durch immer mehr Bewerbungen aus allen Teilen Brandenburgs erweiterte, entschloss man sich 2004, den Namen unseres Verbandes in »Landesverband Berlin-Brandenburgischer Liebhaberorchester« (LBBL) zu ändern. Übrigens: Im Februar 2024 werden wir erstmals ein eintägiges Kammermusik-Projekt für Cellist:innen anbieten, denen wir wegen der hohen Anmeldezahlen bisher absagen mussten. Wir konnten Wayne Foster-Smith, Dozent für Kammermusik an der HfM Hanns Eisler, gewinnen, mit etwa 25 Teilnehmer:innen Werke für Celloensembles zu erarbeiten und spieltechnische Tipps zu geben. Hier nutzen wir auch unsere engen Beziehungen zur Landesmusikakademie Berlin, die uns inhaltlich und organisatorisch jede Hilfe anbietet.

Aufgaben

Amateurmusik stellt einen sehr wichtigen Baustein im Fundament unserer Musikkultur dar. Unser Verband macht sich stark für etwa 40 Orchester in Berlin und Brandenburg. In einer musikalisch äußerst vielfältigen und reichhaltigen Musikstadt Berlin versuchen wir, unseren Mitgliedern Orientierung und Hilfen auf möglichst vielen Ebenen zukommen zu lassen. Neben der Vermittlung von Angeboten des BDLO vertreten wir zudem unsere Interessen in Gremien des Landesmusikrats und anderen Institutionen. Mit dem Landesmusikrat Berlin haben wir 2019 einen »Masterplan Musikalische Bildung in Berlin, Amateurmusik« entwickelt, der den Ausgangspunkt für

unsere Forderungen nach einem Kulturfördergesetz bildet. Im Wesentlichen geht es hier um den freien und zuverlässigen Zugang zu öffentlichen Räumen. Wir wirken mit am Projekt "Raumkoordination" (mit einer Stelle beim Landesmusikrat), das dringend benötigte Proberäume neu erschließen soll. Nachdem im Senatshaushalt 2024/25 Mittel für die Amateurmusik dramatisch gestrichen werden sollen, sind wir aufgerufen, vor den Lesungen im Parlament den Protest im Schulterchluss mit allen freien Kulturschaffenden der Stadt zu unterstützen. Insbesondere fordern wir eine beim Landesmusikrat angesiedelte Stelle für instrumentales Amateurmusizieren, die als Anlaufstation und eine Art koordinierende Geschäftsstelle für alle Verbände fungieren soll. Weitere Themen sind die enorm gestiegenen Mietkosten für Proben und Aufführungen.



Website des Landesverbandes

Jubiläums-Kooperation

Ein besonderes Projekt des LBBL zum 100-jährigen BDLO-Jubiläum wird die Kooperation des Orchesters Berliner Musikfreunde (OBM) mit den Dresdner »medicanti« sein: Beide Orchester bestreiten im Oktober 2024 zusammen jeweils eine Hälfte eines Konzerts in der Philharmonie in Dresden und anschließend in der Berliner Philharmonie. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit den Dresdnern und zwei sicher beachtenswerte Konzerte als starkes Zeichen des deutschlandweiten Zusammenhalts der Amateurensembles unter dem Dach des BDLO.

Vorstand

Da wir im Vorstand ehrenamtlich arbeiten, fällt es schwer, alle musikkulturellen Entwicklungen Berlins immer mit der gleichen Intensität kontinuierlich zu verfolgen und sich in die entsprechende Gremienarbeit einzubringen. Unser Vorsitzender, Till Schwabenbauer, ist inzwischen politisch gut vernetzt und in vielen kulturellen Diskussionen präsent. Unsere Schriftführerin, Evelyne Kuß, ist Garant für Zuverlässigkeit in Organisation und Kommunikation untereinander; außerdem ist sie aktuell im Jubiläums-Vorbereitungsteam »AG BDLO100« engagiert. Sabina Schenk informiert über Entwicklungen in Brandenburg, Burckhard Goethe wacht über die ordnungsgemäße Kassenführung und Winfried Szameitat hilft mit seiner ausgezeichneten Vernetzung innerhalb der Berliner Musikerszene.



»Wir gratulieren dem BDLO zum 100-jährigen Bestehen und freuen uns auf viele Jahre weiteren gemeinsamen Engagements für unsere Orchester!«, der LBBL-Vorstand: Sabina Schenk, Till Schwabenbauer, Evelyne Kuß, Winfried Szameitat und (nicht im Bild) Burckhard Goethe | © Till Schwabenbauer

Seit 2017 in Hessen aktiv, ist der Hessische Landesverband LHLO einer der jüngsten Landesverbände des BDLO. Er repräsentiert derzeit über 2.200 Musiker/-innen in 57 Amateurorchestern: 29 Sinfonieorchester, 16 Kammerorchester, 10 Jugendorchester an Musikschulen, ein Filmmusikorchester und ein Schulorchester.

Als Mitglied im Landesmusikrat Hessen engagiert sich der LHLO aktiv dafür, dass insbesondere sinfonische Amateurmusik Anerkennung und Wertschätzung über das eigene Orchester und Publikum hinaus erfährt. Er setzt sich für die gesellschaftliche und politische Förderung und Unterstützung der ehrenamtlichen Arbeit in den Mitgliedsorchestern ein, indem er die Belange und Anliegen der Amateurorchester thematisiert, denn: Nur gemeinsam sind wir stark.

Der LHLO kooperiert mit der Landesmusikakademie Hessen in Schlitz, dem Archiv Frau und Musik e.V. in Frankfurt und mit der Musikakademie Kassel Louis Spohr. Durch diese Kooperationen gelingt es, Projekte anzubieten, die über die alltäglichen Musiziererfahrungen der Musizierenden hinausweisen und die erst in der Gemeinsamkeit realisiert werden können. So initiieren wir Musikprojekte in Bereichen sinfonischer Musik, die – weil sie Amateurmusiker/-innen nicht immer / überall zugänglich sind – ihnen neue musikalische Erfahrungen ermöglichen. Mehrmals schon hat sich das Hessische Celloorchester mit großer Resonanz in

Schlitz getroffen. In Kassel musizieren Amateurmusiker/-innen mit Studierenden zusammen – ein Win-Win-Projekt für die Teilnahme von Amateurmusiker/-innen an Chor- und Orchesterwerken einerseits und für die auszubildenden Musiker/-innen ein Erfahrungsgewinn andererseits.

Langfristig hat sich der LHLO vorgenommen, in Kooperation mit dem Frankfurter Archiv Frau und Musik und mit der BDLO-Notenbibliothek Workshops mit

Musikprojekte im Jubiläumsjahr

- das »Symphonic Jazz Orchestra«-Projekt unter der Leitung von Arndt Heyer im Januar 2024 in Schlitz: Erstmals in Hessen musizierten 45 Amateurmusiker/-innen, die in der Landesmusikakademie zu einem großen Sinfonieorchester zusammenkamen, mit großer Begeisterung gemeinsam mit der Crossover-Band Uwaga! deren Arrangements.
- das Projekt »Celloorchester in Hessen«: Zum sechsten Mal trafen sich zahlreiche Cellist/-innen Ende August 2024 in Schlitz unter der musikalischen Leitung eines Teams von vier Violoncello-Dozent/-innen. Dabei wurde in Anwesenheit der Komponistin Vivienne Olive das eigens für das hessische Celloorchester komponierte Werk »The River Runs Across the Page ...« im Werkstattkonzert am 1. September uraufgeführt.



Projektorchester des LHLO mit Uwaga! | © Richter LMAH

abschließendem Werkstattkonzert zum Kennenlernen und Entdecken von Werken von Komponistinnen durchzuführen.

Zu den Musiker/-innen aus den Mitgliedsorchestern und ihren Vorständen und / oder Leitungen pflegt der LHLO-Vorstand intensiven Kontakt:

- Wir beraten die Vorstände und Orchesterleiter/-innen in allen Fragen des Orchestermanagements und zu Fördermitteln.
- »LHLO-Infobriefe« informieren Leitung und Vorstand der Mitgliedsorchester über wichtige Themen im Bereich Vereins- und Orchestermanagement. Sie werden anlassbezogen herausgegeben.
- Der »LHLO-Newsletter« richtet sich an alle Mitwirkenden in den Mitgliedsorchestern, informiert über Veranstaltungen für Amateurmusiker/-innen, gibt Kammermusik-Tipps und bietet Raum für

Nachrichten aus den einzelnen Orchestern, z.B. Mitspiel-Gesuche.

- Der Newsletter erscheint etwa vier Mal jährlich und kann abonniert werden. Auf der LHLO-Webseite finden sich neben den wichtigsten News aus Infobriefen und Newslettern eine Übersicht über alle Mitgliedsorchester und detaillierte Infos zu den verschiedenen Musikprojekten für Amateurmusiker/-innen.
- Der neue LHLO-Konzertterminplaner unterstützt die Mitgliedsorchester einer Region dabei, ihre Konzerttermine untereinander zu koordinieren.

Website des Landesverbandes:



Musik tut gut – Amateurorchester in Mecklenburg-Vorpommern

Der Landesverband der Liebhaberorchester in Mecklenburg-Vorpommern e.V. gehört zum BDLO und wurde 2010 gegründet. Aktuell sind in ihm acht Orchester organisiert. Das älteste ist das 1931 gegründete Collegium Musicum Schwerin, das jüngste, aus dem Jahr 2021, ist das Rügener Inselorchester. Weitere Mitgliedsorchester sind: Collegium Musicum Parchim, Freies Studentenorchester Rostock, InTakt Schwerin, Gruppe Hausmusik Rostock-Schmarl, Orchester am Lustwall Greifswald, Enthusiasten Orchester Stralsund. Außerdem sind Einzelmitglieder im Landesverband engagiert. Sie musizieren in Amateurorchestern, die sich in Trägerschaft von kommunalen Musikschulen befinden, aber nicht Mitglied im BDLO sind, oder sie machen Kammermusik.



Website des Landesverbandes

Der Landesverband repräsentiert das orchestrale Amateurmusikschaffen in Mecklenburg-Vorpommern und arbeitet aktiv im Landesmusikrat Mecklenburg-Vorpommern mit. Der Landesverband ist Träger des Sinfonischen Orchesters Mecklenburg-Vorpommern (SOMV),

einem Projektorchester, das in der Regel jährlich an wechselnden Orten zu einer Probenphase mit Abschlusskonzert zusammenkommt, im Jahr 2023 zum zehnten Mal.

Der Dirigent Wolfgang Friedrich ist Gründungsmitglied des Landesverbandes und leitete das SOMV. Er dirigierte außerdem viele Jahre das Collegium Musicum Parchim und die Schelfoniker in Schwerin. Heute ist er im Ruhestand. Im Gespräch blicken wir zurück und ergründen, was das Besondere ist, wenn sich Amateure, Laien, Liebhaberinnen und Hobbymusiker – oder wie immer man unsere Mitglieder auch nennen mag – in der Freizeit klassischer Musik in ihrem Orchester widmen.

■ **Sebastian Schröder:** Lieber Herr Friedrich, 100 Jahre BDLO, aber in Mecklenburg-Vorpommern gibt es den BDLO erst seit 2010. Warum so spät?

Wolfgang Friedrich: *Es begann viel früher. Bereits 1995 habe ich ein sinfonisches Programm für den BDLO in der Rostocker Stadthalle dirigiert. Es war eine Festveranstaltung zur Verleihung der Zelter-Plakette mit Bundespräsident Roman Herzog. Im Orchester war Wolfram Perlick, ein Musikpädagoge aus Schwerin. Er hatte sich früh für den BDLO engagiert, war später dessen Ehrenmitglied. Und Volker Schubert, Cellolehrer aus Parchim, hat auch schon mitgemacht. Er war dann die treibende Kraft, hat die Initiative ergriffen und später den BDLO-MV nach der Gründung 12 Jahre sehr engagiert geführt.*

■ Was waren die Ziele bei der Gründung des Landesverbandes?

Wir leben in einem ländlichen Bundesland mit wenigen Einwohnern. Es gibt zwar Menschen, die in ihrer Freizeit gemeinsam mit anderen gerne Musik machen, aber sie

leben oft weit voneinander entfernt. Da reicht es manchmal nur zur Bildung von Kammermusik-Gruppen. Unsere Mitglieder sollen die Möglichkeit haben, aus der musikalischen Isolation herauszukommen und große sinfonische Werke zu spielen. Das ist die Idee des Sinfonischen Orchesters Mecklenburg-Vorpommern. Außerdem war die Vereinsgründung natürlich wichtig, um an Fördermittel zu kommen und um überhaupt wahrgenommen zu werden.

■ Eine Idee, die erfolgreich umgesetzt wurde ...

Wir haben bescheiden angefangen und uns entwickelt. Bei meinem letzten Konzert mit dem SOMV 2018 haben wir unter dem Motto „Romantik auf Rügen“ das Violinkonzert von Max Bruch und die 1. Sinfonie von Brahms aufgeführt.

■ Die Programmgestaltung für Amateurorchester ist ein weites Feld. Vieles muss bedacht werden: Das Niveau, der Anspruch, die Erwartung des Publikums – was noch?

Mir war es immer wichtig, Originalliteratur zu spielen und das Niveau Schritt für Schritt zu steigern. Gruppe ist besser als Solo. Damit meine ich, dass eine Stelle, die beim Üben zu Hause Schwierigkeiten bereitet, im Zusammenspiel des Orchesters plötzlich machbar ist. Außerdem nehme ich als Dirigent natürlich Rücksicht auf die spieltechnischen Möglichkeiten und modifiziere zum Beispiel das Tempo.

■ Dafür können Sie sich bei einem Amateurorchester sicher sein, dass alle sehr motiviert sind, denn es ist unser Freizeitvergnügen.

Auch in Profiorchestern habe ich viel Freude beim Musizieren erlebt, aber es gibt auch Frust durch den hohen Perfektionsanspruch, dem man nur schwer gerecht werden kann. Das entfällt bei den Laien.

■ Auch Laien streben nach einer perfekten Leistung. Aber es ist natürlich freiwillig und kein beruflicher Druck. Im Gegenteil: Amateurmusiker bauen ihren beruflichen Stress beim Musizieren ab.

Richtig und es muss nicht immer 100% sein. Entscheidend ist für mich, dass nach dem Konzert jeder mit seiner Leistung zufrieden ist und es Spaß gemacht hat. Ich habe meinen Orchestern Mut gemacht. Es ist eine pädagogische Aufgabe. Bei anspruchsvollen Werken lohnt sich die intensive Arbeit am Ende immer.



Arbeitsphase des Sinfonischen Orchesters Mecklenburg-Vorpommern 2023 in Wismar (unter der Leitung des Dirigenten Steffen Tast)
© Mareike Grell



Arbeitsphase des Sinfonischen Orchesters Mecklenburg-Vorpommern 2023 in Wismar | © Mareike Grell

● Auch für das Publikum?

Auf jeden Fall. Gefällt ein Stück dem Orchester, dann ist es motiviert, und dann gefällt es auch dem Publikum. Ich habe Stücke ausgesucht, die schon wirken, wenn man sie zum ersten Mal hört. Zum Beispiel, weil man etwas wiedererkennt oder wegen bestimmter Effekte und Motive. Dann macht das Üben Spaß und das Zuhören auch.

● Im BDLO wird aktuell die gesellschaftliche Rolle der Amateurmusik diskutiert. Wie sehen Sie das?

Es gibt den sozialen Faktor beim gemeinsamen Musizieren. Man erlebt die Gemeinschaft, kennt sich, feiert auch mal zusammen. Das gilt nicht nur für Ensembles, die jede Woche zusammenkommen. Das erlebe ich auch bei Projektorchestern. Man freut sich darauf, wieder gemeinsam Musik zu machen – eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung, an der sich das Publikum hoffentlich ebenfalls zahlreich erfreut.

● Im Kulturförderjargon nennt man das einen »Beitrag zur Musikpflege«.

Mit dem man als Amateurensemble übrigens auch ein Publikum erreichen kann, das sonst nicht in klassische Konzerte geht, vor allem auf dem Lande, wo der nächste Konzertsaal weit weg ist. Vielleicht gibt es erst Vorbehalte, weil nur ein Laienorchester spielt. Aber die kann man überwinden, wenn das Publikum spürt, dass sich alle Musikerinnen und Musiker ernsthaft engagieren.

● Ich finde, dass Amateuorchester auch deshalb für die Gesellschaft eine wichtige Rolle haben, weil sie meistens generationenübergreifend sind. Bei unserem letzten SOMV-Projekt reichte die Altersspanne von 14 bis über 80. Das gibt es in keiner Sportmannschaft.

Ja. Wir hatten im SOMV manchmal Not, weil eine Position nicht besetzt war. Dann hat sich ein junger Schüler der örtlichen Musikschule rangewagt. Häufig war das für den Schüler ein großes Erlebnis, das ihn motivierte für seinen weiteren Weg. Und wir haben ein neues Orchestermitglied gehabt. Aber das wichtigste am gemeinsamen Musizieren ist für mich, dass Musik den Charakter positiv beeinflusst: Man kommuniziert anders und besser, lernt zuzuhören. Musik ist das Gegenteil von Unsachlichkeit und Streit. Musik ist gut für das gesellschaftliche Klima, Musik tut uns gut.

Fast schon eine Ewigkeit

Reinhardt Ohse

Mit 21 Jahren übernahm 1959 der Geiger Adalbert Strehlow in Schwerin die Leitung des damals bereits renommierten Laienorchesters Collegium musicum. Inzwischen ist er 85 Jahre alt. Am 17. März 2024 gibt er sein letztes Konzert. Es werden dann unglaubliche 65 Jahre Dirigententätigkeit sein, ununterbrochen und immer ehrenamtlich. Solche Kontinuität ist außergewöhnlich, selten und wohl in künftigen Zeiten kaum mehr denkbar. Mit vielen hundert Konzerten in diesen Jahren prägte er die Musikkultur in und um Schwerin maßgeblich. Nie griff er dabei nach den Highlights oder Giganten der Sinfonik, sondern suchte stets und mit Erfolg die kleinen, feinen Werke des Barock und der Klassik heraus, insbesondere auch mecklenburgischer Komponisten. Solche sorgfältigst einzurichten – viele davon bislang unveröffentlicht –, scheute er keine Mühe – ein Lebenswerk an Notenmaterial liegt spielbereit im »Notenarchiv A.S.«, das er vor zwei Jahren großzügig dem Orchester schenkte. All die Jahre verfolgte er eine geduldige, präzise Probenarbeit mit dem Laienorchester, meist ergänzt durch Solisten aus den Reihen der Berufsmusiker. Seit langem schon dirigiert er alles auswendig. Das gemeinschaftliche Musizieren war sein Lebensmittelpunkt und Halt, auch in persönlich schweren Zeiten. Er erreichte mit seiner künstlerisch anspruchsvollen, aber menschlich bescheidenen Art ein breites Publikum. Die Konzerte waren stets gut besucht, oft ausverkauft. Sparkassenstiftung und Landeshauptstadt Schwerin danken Adalbert Strehlow für sein lebenslanges Wirken im Ehrenamt mit der Verleihung des Kunst- und Kulturpreises 2024. Bereits vor fünf Jahren verlieh ihm der BDLO die Ehrennadel, auch ist er Träger des Bundesverdienstordens. Als musikalisches Erbe hinterlässt er ein hochmotiviertes Streichorchester, das die vielfältige Musikszene in und um Schwerin in guter Weise weiterhin bereichern wird. Die Nachfolge im Amt der künstlerischen Leitung wird sich auch an Adalbert Strehlow weiterhin messen lassen müssen. Das sind große Fußstapfen.



Adalbert Strehlow 2019
© Hanni Wurm

Bremen • Hamburg • Niedersachsen • Schleswig-Holstein

Der noch junge Landesverband Nord gratuliert dem Bundesverband BDLO zu dessen 100-jährigen Jubiläum. 2012 haben sich die BDLO-Orchester der vier norddeutschen Länder zusammengeschlossen und firmieren seither als BDLO LV Nord e.V. Enger Kooperationspartner ist der BDLO Landesverband Mecklenburg-Vorpommern e.V. Einen ähnlichen Zusammenschluss gab es übrigens schon 1928. Damals hieß er *Gau Nord*, einer von fünf in Deutschland.

Aus guten Gründen schließen sich immer mehr Orchester unserem Verband an. 1999 waren es 50, nun sind es 111: vom großen Sinfonieorchester mit fast 100 Instrumentalisten bis zum Kammermusikkreis mit 12 Spielern, zusammen 4.369 am Stichtag 31.05.2024. Sie proben regelmäßig, erleben die Werke intensiv beim Erarbeiten, lernen neue Kompositionen kennen, führen sie in Konzerten auf, begeistern ihr Publikum und wissen, dass sie damit sich selbst und der Gesellschaft Gutes tun. Jedes Orchester hat sein eigenes Profil entwickelt. Entweder wird es als Teil einer Institution unterstützt oder es ist ein ganz freier, unabhängiger Zusammenschluss. Das älteste Orchester, die Hannoversche Orchestervereinigung e.V., wurde 1874, also vor 150 Jahren, gegründet; der jüngste Beitritt erfolgte im April 2024.



Der Vorstand des LV Nord e.V., 2021 in Bremen für vier Jahre gewählt (v.l.n.r.): Wulf Tobias Müller (Schleswig-Holstein), Wulf Hilbert (Hamburg), Ulrich Sennhenn (Hamburg), Dr. Claudia Kayser-Kadereit (Niedersachsen), Bärbel Arnold (Niedersachsen), Veronika Hampf (Bremen), Hartwig Kleist (Hamburg) | © Wulf Hilbert

Der Landesverband Nord als Low-Budget-Verein erhebt keine eigenen Beiträge. Er finanziert sich aus 20% des BDLO-Beitrages seiner Orchester. Das sind ca. 1.700 Euro p.a. und damit bezahlt der ehrenamtlich tätige Vorstand seine Geschäftsstelle, vertritt den BDLO in den Lan-

Website des Landesverbandes:



desmusikräten, bietet eigene Workshops an, unterstützt übergreifende Angebote von Orchestern, die sich projektweise für externe Instrumentalisten öffnen, unterhält eine Internetseite und steht bei Fragen mit Rat und Tat bereit. Alle Vorstandsmitglieder musizieren in BDLO-Orchestern.

Seinen Beitrag zum 100-jährigen Jubiläum des BDLO leistete der BDLO Landesverband Nord e.V. in Kooperation mit der Gustav-Mahler-Vereinigung Hamburg. An fünf Wochenenden wurde mit 94 Orchestermusikern, zwei Solistinnen – Freja Sandkamm und Dorothee Bienert – und 108 Chorsängerinnen unter der Leitung von Wolf Tobias Müller erarbeitet und in der sehr



gut ausgelasteten Hamburger Laeiszhalle am Pfingstsonntag, 19. Mai 2024 aufgeführt: Gustav Mahlers 2. Sinfonie, die »Auferstehungsinfonie«. Eine ernste und zugleich hoffnungsverheißende Musik. »...(Es) lässt sich die Botschaft dieser Sinfonie: ›Sterben werd' ich, um zu leben‹ auf verschiedene Weise hören: zum einen als Gewissheit des Eintretens in das ›höhere‹ nachtodliche Leben, zum anderen als Verheißung der Wiederkunft.«¹ Die Orchester- und die Chorbesetzung stellte der LV Nord e.V. des BDLO für dieses Projekt zusammen. Die Musikerinnen und Musiker kamen aus über 60 Mitgliedsorchestern aus allen Teilen des Landesverbandes, von Osnabrück bis Husum, einige auch aus Berlin, Mecklenburg-Vorpommern und Hessen. Sie hatten sich alle sehr gut vorbereitet, so dass die musikalische Arbeit sogleich beginnen konnte. Ihr engagiertes und überzeugendes Spiel im Zusammenklang mit den herausragenden Solistinnen und einem homogen klingenden Chor wie auch die großartige Leistung des Dirigenten würdigte das Publikum stehend mit 10 Minuten andauernden Ovationen. Einige Coaches für einzelne Register waren an dem Ergebnis nicht ganz unbeteiligt.

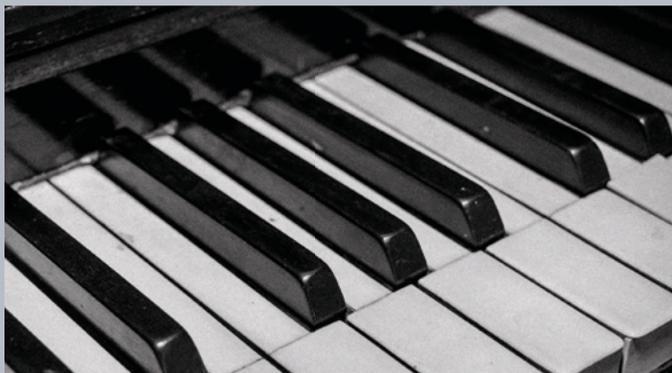
Intensivprobe in
der Bildungsstätte
Scheersberg
© Wulf Hilbert

Das kleinste Bundesland **Bremen** zeichnet sich durch eine traditionelle hanseatische Musiktradition mit einem bis heute angemessenen Anteil an Chören und Orchesteraktivitäten aus. Neben den beiden professionellen Orchestern, den Bremer Philharmonikern und der Deutschen Kammerphilharmonie, sind weitere sieben Amateurorchester aktiv – alle in symphonischer Besetzung und im BDLO organisiert: Alt-Hastedter Kammerorchester, Bremer Orchester Gemeinschaft, Camerata Instrumentale Bremen, Neues Kammerorchester Bremen, Orchester der Musikfreunde Bremen e.V., Orchester der Universität Bremen und Sinfonia concertante. Alle Orchester

WIR BRINGEN IHREN AUFTRITT SICHER ÜBER DIE BÜHNE

ORCHESTER & BANDS
LANDES- & BUNDESVERBÄNDE

BERATUNG / ANGEBOTE / BETREUUNG
SCHADENUNTERSTÜTZUNG



MUSIKINSTRUMENTENVERSICHERUNG
VEREINSHAFTPFLICHTVERSICHERUNG
VERANSTALTERHAFTPFLICHTVERSICHERUNG
VERMÖGENSSCHADENHAFTPFLICHTVERSICHERUNG
D & O HAFTPFLICHTVERSICHERUNG



Aufführung in der Laeiszhalle am 19. Mai 2024 | © Hildegard Seiler-Liebnau

geben in der Regel jährlich zwei Konzerte. Aufführungsorte sind wegen ihrer herausragenden Akustik hochgeschätzte Säle, u.a. der denkmalgeschützte Sendesaal (vormals Radio Bremen), und die »Glocke« mit seiner schon von Karajan gerühmten Akustik.

Das alles gibt es in **Hamburg**: Neben den großen Orchestern orchestra'91, Haydn-Orchester, LJO Hamburg und 23 weiteren sind die musici emeriti hamburg aus besonderem Grund dem BDLO beigetreten. Sie bestehen aus ehemaligen Profi-Musiker/-innen der drei großen Hamburger Orchester und sind – nun im Ruhestand – quasi dorthin wieder zurückgekehrt, wo sie größtenteils herkamen: aus dem Laienorchester-Bereich. In Hamburg bietet die Amateuorchesterszene nahezu mehrfach pro Woche Konzerte an den verschiedensten Orten an.

Kooperation in **Schleswig-Holstein**: Was tun, wenn ein Orchester für Konzerte mehr Musiker/-innen braucht als im eigenen Stamm vorhanden? Das Preetzer Kammerorchester und das Symphonische Orchester Plön machen es vor. Die beiden Ensembles taten sich zusammen und planten ein gemeinsames Konzert mit klassischer Musik am 01.06.2024 in der Nikolaikirche Plön und am 02.06.2024 in der Stadtkirche Preetz, und gratulierten damit dem BDLO zum 100. Geburtstag!

Größtes Bundesland **Niedersachsen** – Unter den meisten Orchestern des Nordens befindet sich auch das älteste: Die Hannoversche Orchestervereinigung feierte im Funkhaus des NDR am Maschsee bereits im März 2024 ihren 150. Geburtstag. Sie lädt ein zu einem zweiten Jubiläumskonzert am Samstag, 2. November 2024 mit der Sinfonie Nr. 9 d-Moll von Ludwig van Beethoven.

100 Jahre BDLO – ein musikalischer Bogen von 1924 bis 2024

Das Festkonzert des Landesverbands der Liebhaberorchester NRW spannt einen musikalischen Bogen vom Gründungsjahr zum Jubiläumsjahr des BDLO. Das heutzutage bekannteste Werk, das 1924 uraufgeführt wurde, ist die Rhapsody in Blue von George Gershwin. Von diesem Werk inspiriert, haben wir zwei Kompositionsaufträge vergeben, um neue Kompositionen zu schaffen, die sich besetzungsmäßig und inhaltlich auf die Gershwin-Komposition beziehen. Gershwins Rhapsody und die beiden neuen Werke werden beim Sinfonieorchester-Seminar unseres Landesverbands in der Landesmusikakademie in Heek (Münsterland) einstudiert und beim Festkonzert uraufgeführt. Wir laden herzlich ein, sowohl zur Teilnahme am Sinfonieorchester-Seminar NRW Anfang November, als auch zum Festkonzert am 3. November 2024, 15:00 Uhr, im Theater Marl.

Parallel zum 100. Geburtstag des BDLO feiert der Landesverband der Liebhaberorchester NRW sein 25-jähriges Jubiläum und das Sinfonieorchesterseminar NRW sein 35-jähriges Jubiläum, beide coronamaßnahmenbedingt um zwei Jahre verspätet.

Wir sind aktiv

Der Landesverband der Liebhaberorchester NRW umfasst aktuell 136 Orchester mit rund 5.300 Musikerinnen und Musikern. Unsere Angebote sind vielfältig und werden von unseren Mitgliedsorchestern rege genutzt:

- Wir bieten jährlich mehrere Seminare an. 2022 nahmen rund 200 Musiker und Musikerinnen an den Seminaren Cello-Orchester, Kammermusik für Bläser, Kammermusik für Streicher, Sinfonieorchester-Seminar und Streichquartett für Einsteiger teil. 2023 fand erstmalig das Seminar Bratschen-Orchester in Kooperation mit der Musikschule Gelsenkirchen statt.
- Wir verleihen projektweise Instrumente, insbesondere solche, die nicht unbedingt zur üblichen Ausstattung von Amateurorchestern gehören. Dazu zählen unter anderem verschiedene Holzblasinstrumente wie Englischhorn, Bassklarinette oder Kontrafagott. 2022 konnten wir 12-mal Instrumente an unsere Orchester verleihen.
- Wir vergeben Fördermittel in Zusammenarbeit mit dem Land und dem Landesmusikrat NRW für GEMA-Gebühren, Notenmiete, Qualifizierungsmaßnahmen, Probenwochenenden. Unser Landesverband kann mit diesen Geldern die Honorare der Dozentinnen und Dozenten seiner Seminare bis zu 50 Prozent übernehmen. Darüber hinaus werden Probenwochenenden von Jugendorchestern mit 20 Prozent und qualifizierende Fördermaßnahmen (Coaching durch externe professionelle Instrumentalisten) je nach beantragten Gesamtsummen mit Quoten zwischen 50 und 90 Prozent unterstützt. Um finanzielle Hürden bei der Aufführung neuerer Musik

durch Laienorchester zu senken, stellt der Landesmusikrat NRW Gelder in Höhe von 40 bis 80 Prozent der GEMA-Gebühren und 50 bis 90 Prozent der Kosten für die Notenmiete zur Verfügung, jeweils abhängig von den Antragssummen.

- Auch in besonderen Situationen unterstützen wir unsere Orchester: So haben wir spezielle Fördermittel in der Coronapandemie vergeben und zu Hilfsgeldern des Landes in der Flutkatastrophe von 2021 informiert.
- Wir ehren unsere Mitgliedsorchester, die ein besonderes Jubiläum feiern (siehe Kasten S. 110), mit Besuch, Laudatio und Präsent – beliebt ist der Notenbleistift.
- Beim 100. Vereinsgeburtstag unterstützen wir auf Wunsch bei der Beantragung der Pro-Musica-Plakette.
- Langjährigen, besonders verdienten Vereinsmitgliedern verleihen wir auf Antrag des Vereins im Zusammenspiel mit dem Bundesverband die Ehrennadel.
- Wir verstehen uns als Informationsdrehscheibe für unsere Orchester. Informationen, die für die Weiterentwicklung, die Fortbildung, die Organisation und die Finanzierung und Förderung der Orchester von Bedeutung sind, werden gesammelt, aufbereitet und zur Verfügung gestellt.
- Wir vertreten unsere Orchester im Landesmusikrat NRW.



Als Präsent beliebt: Der Notenbleistift des Landesverbandes der Liebhaberorchester NRW | © Elisabeth Birkenstaedt

Website des Landesverbandes:



Ein Blick zurück

Der Landesverband der Liebhaberorchester NRW wurde am 25. Januar 1997 in Köln gegründet. Doch reichen die Wurzeln des Verbands weiter zurück bis in die 1950er-Jahre, als die Amateursorchester in NRW über die Landeswälder Wilhelm Heberer (bis 1996), Karl Klapheck (bis 1965) und Eberhard Maibaum (bis Ende 1996) bereits regelmäßige Zuwendungen aus Landesmitteln erhielten. Mit Hilfe dieser Gelder entstanden über die Jahre die BDLO-Notenbibliothek in Köln sowie ein Fundus von Leihinstrumenten. Und die Orchester konnten Zuschüsse zu den Kosten für die GEMA und Notenmiete bekommen. 2013 verabschiedete sich der Landesverband NRW von seiner Notenbibliothek: Diese wurde mit der BDLO-Notenbibliothek organisatorisch und räumlich in Dresden zusammengeführt.

Die Landeswälder organisierten bereits Fortbildungsveranstaltungen. Unser Orchester-Seminar zog 1992 in die neu eröffnete Landesmusikakademie-NRW in Heek um. Es



Cello-Orchester im April 2023 in der Landesmusikakademie NRW in Heek-Nienborg | © Claudia Jorczyk

folgten weitere Seminarformate. Ein Highlight in der bisherigen Veranstaltungsgeschichte waren sicherlich die zweitägigen Orchestertreffen unserer Mitglieder 2014 und 2016 in der Essener Folkwang Musikschule, bei denen verschiedene Werke inklusive einer Neukomposition aufführungsreif einstudiert wurden. Für die gelungene Premiere wurden wir 2015 mit dem Sparda-Musiknetzwerk-Preis für ein Projekt, das Wege in die Zukunft zeigt, ausgezeichnet.

2024 feiert nicht nur der BDLO ein besonderes Jubiläum, sondern auch einige unserer Mitgliedsorchester werden geehrt. Wir gratulieren folgenden Mitgliedsorchestern zu einem besonderen Geburtstag:

- 100 Jahre: Rheinisches Orchester Duisburg 1924 e.V.
- 75 Jahre: Collegium musicum Ratingen
- 75 Jahre: Essener Lehrerkammerorchester
- 75 Jahre: Mülheimer Kammerorchester e.V. (Essen)
- 50 Jahre: Klangkraft Orchester e.V. (Duisburg)
- 50 Jahre: Löricker Kammerorchester (Düsseldorf)
- 25 Jahre: Archi di Colonia (Köln)
- 25 Jahre: confido vocale & camerata e.V. (Dorsten)
- 25 Jahre: Sinfonieorchester der Musikschule Iserlohn
- 25 Jahre: Sinfonieorchester »Opus 125« e.V. (Schwalmtal)
- 10 Jahre: Kammerorchester Gelsenkirchen
- 10 Jahre: Rockorchester Oberhausen e.V.

Die Gründung des Landesverbandes der Liebhaberorchester NRW in den 1990er-Jahren diente der Konsolidierung des in den Jahrzehnten zuvor bereits entwickelten amateurmusikalischen Landesgeschehens und der Verteilung der Arbeit auf mehrere Schultern. Zum ersten Vorsitzenden des neu gegründeten Landesverbands wurde der einstige Landeswalter Eberhard Maibaum einstimmig gewählt. Seit 2002 steht der Verband unter dem Vorsitz von Dr. Elisabeth Birckenstaedt. Sie wird in ihrer Arbeit unterstützt von zwei weiteren geschäftsführenden Vorstandsmitgliedern und von einer 16 Personen umfassenden erweiterten Vorstandsgruppe. Die Arbeit erfolgt ausschließlich ehrenamtlich. Seit 2011 firmieren wir unter dem Namen »Landesverband der Liebhaberorchester NRW« und haben im selben Jahr unser Design komplett erneuert. Seit 2022 haben wir einen neuen zeitgemäßen Internetauftritt.

”
 Amateurmusizieren
 bringt die
 unterschiedlichsten
 Menschen über
 ein gemeinsames
 Hobby und eine
 geteilte Leidenschaft
 zusammen.



Kammermusikseminar
 (Streichquartett mit Eva
 Walcher) im Juli 2023 in der
 Landesmusikakademie NRW
 in Heek-Nienborg
 © Simone Leidinger

Anzeige

DANIEL KOGGE | YVES GATEAU
 Atelier für Geigenbau und Restaurierung
 Berlin
www.kogge-gateau.de

Insgesamt 33 Mitglied-Ensembles bilden zusammen eine wichtige Säule der Musikszene des Flächenlandes Rheinland-Pfalz. Sie treten auf an Orten, wo professionelle Orchester selten oder nie auftreten, sie begleiten lokale Chöre, sie bieten Nachwuchstalenten Gelegenheiten für solistische Darbietungen und sind für Hunderte von Hobby-Musikerinnen und -Musikern ein wichtiger Teil ihres Lebens.

Die historisch gewachsene Bezeichnung »Liebhaberorchester« bezieht sich auf die Liebe zur Musik, die unser gemeinsamer Nenner ist. Eine gewisse Professionalität schließt diese jedoch keineswegs aus, wie die Konzerte bspw. der Sinfonietta Mainz oder des Sinfonieorchesters des Landkreises Kaiserslautern belegen. Die Rheinland-Pfälzische Amateur-Orchesterszene ist äußerst vielfältig: vom kleinen Kammer- oder Salon- bis zum großen Sinfonieorchester und vom Jugend- bis zum Mehrgenerationsensemble. Das »typische« Laienorchester gibt es nicht.

Manche Ensembles sind schon im 19. Jahrhundert entstanden, wie das 1889 offiziell gegründete und eigentlich sogar noch ältere »Orchester des Musikvereins Kusel«, andere dagegen, wie die treffend benannte »Junge Südwestdeutsche Philharmonie« erst im 21. Jhd., so dass man hier nicht nur von einer langen, sondern auch sehr lebendigen Tradition sprechen kann.

Erwartungsgemäß kam in Rheinland-Pfalz der initiale Gründungsimpuls nur in wenigen Fällen aus der Belegschaft eines Betriebs wie bspw. in Ludwigshafen. Öfter waren es allgemeinbildende Schulen, Musikschulen, Universitäten und Volkshochschulen, die einen solchen Impuls gaben, so dass ein pädagogischer Anspruch von Anfang an dazugehörte. Andere Gründungen dagegen sind auf private Initiativen zurückzuführen, die an ein besonderes Projekt gekoppelt waren, sowohl was die Zielgruppe angeht, als auch die Wahl des Repertoires oder die Arbeitsweise des Orchesters.



Jenseits des klassischen »Feierabendorchesters« suchen tatsächlich viele Ensembles nach neuen Wegen. Die Zeiten ändern sich, und es ist heute nicht selbstverständlich, dass junge Menschen die Altersstruktur der Vereine ausgleichen und stabilisieren. Es ist auch keineswegs selbstverständlich, dass ein Publikum, das eklektischer, mobiler und wählerischer denn je geworden ist, unsere Konzerte besucht. Auf der anderen Seite steht nirgendwo geschrieben, dass ein klassisches Orchester nur »klassische Musik« spielen soll.

Deshalb ist es sehr zu begrüßen, dass viele unserer Mitglieder sich nicht nur Gedanken über neue Wege machen, sondern tatsächlich diese entschieden beschreiten. Pädagogische Grundlagenarbeit in Kindergärten und Grundschulen, Konzerte an ungewöhnlichen Orten und für »untypische« Zuhörerinnen und Zuhörer, grenzüberschreitende Repertoireauswahl und generell Mut zum Neuen sind Schlüssel für die erfolgreiche Fortsetzung einer schönen Tradition. Diese Schlüssel werden von unseren Mitgliedern eifrig genutzt.

Das Jubiläum des Bundesverbands wurde in Rheinland-Pfalz bereits am 16. Juni 2024 im Rahmen eines erinnerungswürdigen Konzerts der Rheinischen Orchesterakademie Mainz in der ausverkauften »Alten Lokhalle« und in Anwesenheit des Staatssekretärs für Kultur, Prof. Dr. Jürgen Hardeck, sowie des Präsidenten des Landesmusikrates, Herrn Peter Stieber, zelebriert.

Konzert der Rheinischen
Orchesterakademie Mainz im
Juni 2024
© Thomas Germain

”

Persönliche Kontakte zu Amateurmusizierenden können die erste Begegnung mit bestimmten Musikgenres ermöglichen oder das Interesse für Konzerte entfachen.

Der Landesverband Sächsischer Liebhaberorchester (LSLO) vereint derzeit 38 Mitgliedsensembles mit über 1.700 Amateurmusizierenden. Die Mitglieder repräsentieren das breite Spektrum der Amateurensembles im Freistaat Sachsen: Kinder- und Jugendorchester, Musikschulorchester, Bläserensembles und Streichorchester bis hin zu den großen Sinfonieorchestern des akademischen Bereichs. Hervorzuheben ist dabei insbesondere die wegweisende integrative Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, wie sie beispielsweise der Verein *MUSAIK – Grenzenlos musizieren e.V.* als ein soziales Musikprojekt im Dresdner Stadtteil Prohlis leistet.

Anfangen hat alles mit der politischen Wende im Osten Deutschlands. Die Idee für einen eigenen Landesverband geht auf das 1. Orchestertreffen Ost-West zurück, zu dem der BDLO im Juni 1990 nach Heusenstamm bei Frankfurt / Main eingeladen hatte. Fast alle Vertreterinnen und Vertreter der zehn beteiligten sächsischen Ensembles waren sich einig, schnellstmöglich einen eigenständigen »Landesverband Sächsischer Amateurorchester« zu gründen. Im Januar 1991 haben sich dann unter Federführung des Gründungspräsidenten Peter Ringel vom Bläserkollegium Dresden 14 Ensembles zum Landesverband Sächsischer Liebhaberorchester zusammengeschlossen. Unterstützt und inspiriert wurde die Gründung maßgeblich von Dr. Joachim Conradi seitens des BDLO und von Karin Grohmann, Präsidentin des Landesverbands Bayerischer Liebhaberorchester. Beide haben dazu beigetragen, den Fokus des LSLO auf eine enge Kooperation mit den Institutionen auf Landesebene zu richten, da die Kulturpolitik vor allem in der Verantwortung der Länder liegt. Der LSLO hat sich daher von Beginn an mit viel Engagement in die Kooperation mit den anderen Verbänden des Amateurmusizierens, den Aufbau des Sächsischen Musikkates, eingebracht. Er gehört nicht nur zu dessen Gründungsmitgliedern, sondern ist seit Beginn auch im Präsidium mit einem Vizepräsidenten (1991 bis 2002 Peter Ringel, seit 2002 Helge Lorenz) vertreten. Ein wesentlicher Erfolg

”

Wir bringen klassische Musik dorthin, wo sie selten gehört wird, wählen Werke auch von Komponistinnen oder musizieren mit schwul-lesbischen Chören. (concentus alius – Homophilharmonisches Orchester Berlin)



dieser engen Verzahnung und intensiven Zusammenarbeit ist es, dass es bereits 1991 gelungen ist, bis heute andauernde Förderstrukturen und -möglichkeiten des Freistaates Sachsen für die Amateurensembles zu erwirken. Der LSLO unterstützt und berät seine Mitglieder bei der Nutzung dieser Fördermöglichkeiten und setzt sich für deren Erhalt und Weiterentwicklung ein. Ein Alleinstellungsmerkmal dieser Landesförderung ist der seit 2017 bestehende Instrumentenfonds des Freistaates Sachsen, der es den Mitgliedsensembles erlaubt, über den Sächsischen Musikrat Instrumente zur Nutzung zu erwerben. Bisher haben sächsische Amateurensembles aller Genres und Musikschulen aus Mitteln des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Fonds Instrumente im Umfang von 3,7 Mio. Euro erhalten. So konnten für die Mitglieder im LSLO wichtige Instrumente, die nicht zur Standardausstattung der Orchester gehören, beschafft werden wie beispielsweise Bassklarinetten, Schlagwerk, Pauken, Kontrafagotte und Blechblasinstrumente.

Der LSLO organisiert darüber hinaus eigene Projekte für seine Mitglieder. Da es auf Bundesebene keinen Wettbewerb für Kammermusikensembles des Amateurbereichs gibt, hat der LSLO beispielsweise 1998 erstmalig einen derartigen Wettbewerb für Kammermusik durchgeführt. Von 1997 bis 2014 hat der LSLO in einer eigenen, vom Freistaat Sachsen geförderten Konzertreihe »Sächsische Liebhaberorchester musizieren« ausgewählte Konzerte seiner Mitgliedsensembles präsentiert.

Mit Instrument des Jahres
2024: Tuba! Konzert beim
Verein »MUSAIK – Grenzenlos
musizieren e.V.«
© Martín Rebaza Ponce de León

Website des Landesverbandes:



»Sie sind aus dem kulturellen Leben in Thüringen nicht wegzudenken: die Laienorchester aus dem akademischen, städtischen und kirchlichen Bereich. Vor genau dreißig Jahren schlossen sie sich im Evangelischen Augustinerkloster zu Erfurt zu ihrem Landesverband zusammen.«

So war eine Konzertankündigung im Oktober 2021 in der Erfurter Presse zu lesen. Heute sind im LTLO 14 Orchester aus ganz Thüringen mit über 400 mitwirkenden Musikern vertreten. Dazu gehören sowohl die größeren sinfonisch besetzten Orchester in Erfurt, Jena, Ilmenau und Weimar, wie auch die selbständigen oder als Teil der Kirchenmusik wirkenden Kammerorchester. Das Landesjugendorchester wird vom Landesmusikrat geführt und gefördert.

Das Repertoire und die Konzertprogramme der LTLO-Orchester umfassen Kammermusiken, Kantaten, Passionen, Sinfonien und Opern. Insgesamt spielen die Mitgliedsorchester jährlich in mehr als 70 Konzerten, Veranstaltungen und Aufführungen. Sie berichten von durchweg gut besuchten Konzerten. Die Orchester haben ihr Stammpublikum und sind fester Bestandteil des Musiklebens in ihren Städten und Gemeinden. Es folgen kurze Berichte über die einzelnen Orchester, ausführliche Informationen siehe jeweilige Webseite.

- Das 1893 gegründete **Andreas-Kammerorchester Erfurt** (Leitung LKMD Ingrid Kasper) ist nicht nur das älteste Orchester im LTLO, es hat auch die Freude, im ehrwürdigen und schönen Augustinerkloster musizieren zu können. Musikalische Höhepunkte waren 2023 die Aufführungen der Matthäus-Passion und der h-Moll-Messe von Bach. Mit der h-Moll-Messe gab Dietrich Ehrenwerth sein Abschiedskonzert als Landeskirchenmusikdirektor.
- Das **Sinfonieorchester Carl Zeiss Jena** wurde 1934 als Laienorchester von Mitarbeitern der Firma Zeiss gegründet und von dieser gefördert. Es wirkt inzwischen als selbständiger Verein und wird seit 1988 von Roland Weske, dem »dienstältesten« Dirigenten im LTLO, geleitet. Großer Beliebtheit erfreut sich die Konzertreihe *Meine schönste Melodie mit Musik der populären Klassik*.
- Das **Kammerstreichorchester Gera**, gegründet 1947, wird von Peter Wiegand geleitet. Das Orchester spielt Werke von Barock bis in die Moderne, bereichert durch eigene Bearbeitungen von Melodien aus Oper und Operette. Übrigens: Das traditionelle Pflaumenkuchenkonzert findet im September in der Kirche von Dorna bei Gera statt.

- Die **Akademische Orchestervereinigung der Universität Jena** wurde 1958 gegründet. Seit 1991 dirigiert von UMD Sebastian Krahnert hat sich das Orchester zur großen sinfonischen Besetzung entwickelt. Zum Musikjahr gehören Sinfoniekonzerte, Kantaten und Passionen. Die Proben und Auftritte des Sommers stehen seit 1999 im Zeichen der »Hofoper«, die im Jenaer Musikleben einen festen Platz hat. Im Innenhof der Universität kommen Opern und Operetten, einige davon als gemeinsame Projekte mit der Hochschule für Theater und Musik Leipzig zur Aufführung. Das 25-jährige Jubiläum der Hofoper wird 2024 mit »Salomé« von Antoine Mariotte (1875-1944) in einer Inszenierung von Matthias Oldag begangen werden.
- Das **Akademische Orchester der TU Ilmenau**, 1967 als Kammerorchester gegründet, spielt seit 2001 in sinfonischer Besetzung und wurde über 25 Jahre durch Friedemann Neef geleitet. Seitdem arbeitet das Orchester erfolgreich mit Dirigierstudenten der HfM Weimar zusammen. Interessante Programme, von Stummfilmkonzerten bis Theater- und konzertante Operaufführungen sind ein Markenzeichen. Unter Pamela Mayorga kommen regelmäßig Werke von Komponistinnen zur Aufführung.
- Der **Musizierkreis »Dr. Franz Zeilinger« Mühlhausen**, gegründet 1978, wird von Ursula Zappe geleitet. Der Musizierkreis beteiligte sich an der Langen Nacht der Hausmusik, in Kammerkonzerten erklingen Werke des Barock.
- Das **Kammerorchester Sonneberg**, gegründet 1980, gehört zum Collegium musicum St. Petri unter der Leitung von Martin Hütterott und ist in die Kirchenmusik mit Kantatengottesdiensten, Bachs Weihnachtsoratorium und Mendelssohns »Elias« eingebunden. Im Orchesterkonzert im Juni 2023 erklangen Werke von Bach, Porpora, Sibelius u.a.
- Der **Instrumentalkreis Reglerkirche Erfurt** besteht seit 1983 und musiziert unter der Leitung von Rufus Brodersen. Zum Jahresprogramm gehören eine Passionsmusik, das große Adventskonzert und das weihnachtliche Musizieren in einem Erfurter Krankenhaus. Traditionell findet im Sommer eine Orchesterfahrt mit Proben und Konzerten statt.
- Das **Greizer Collegium musicum e.V.**, gegründet 1992, musiziert unter Leitung von Artashes Stamboltsyan. In den Konzerten in Greiz und in Kirchen der Umgebung kommen Werke Barocker Meister zur Aufführung. Besonders gepflegt wird die Musik von Johann Friedrich Fasch, der 1720 Stadtschreiber und Kantor in Greiz war.
- Das **Collegium instrumentale Gößnitz** wurde 1994 gegründet und musiziert unter der Leitung von Robert Klein. Zum 25-jährigen Gründungsjubiläum fanden Konzerte in Gößnitz und Glauchau statt. Hauptwerk war die Chorphantasie von Beethoven, un-



Das Cello-Ensemble des LTLO unter Leitung von Prof. Bruns © Jürgen Tittes

ter Mitwirkung von Chören aus Glauchau. Sinfonische Tänze und Ballettmusiken wurden im Sommerkonzert gespielt. Im Weihnachtskonzert erklang Agricolas »Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis«.

- Das **Akademische Orchester Erfurt** wurde 1999 gegründet und probt unter der Leitung von Sebastian Krahnert. In den Konzerten erklingen Sinfonien, Solokonzerte, wie auch Musik zu Oper und Ballett. Ein wichtiges Anliegen ist die Musikvermittlung für Kinder. Alle dafür geeigneten Werke werden in einem entsprechenden Format auch als Kinderkonzerte gespielt.
- Das **Orchester der Nordhäuser Kantorei** bereichert seit 30 Jahren das musikalische Leben rund um St. Blasii. Dirigiert von Michael Goos begleitet das Orchester die Kantorei bei Kantaten oder größeren Aufführungen und erarbeitet eigene Konzert-Programme. Oftmals kommen Werke von Bach, aber auch Werke abseits bekannter Pfade zur Aufführung. So erklang am Reformationstag 2023 das zeitkritische Oratorium »House on Fire« der Komponistin Judith Brandenburg.
- Das 2009 gegründete **WeimarStadtOrchester** steht für generationsübergreifendes Musizieren und Aufführungen in Weimar und im Umland für Menschen, die sonst eher

keinen Zugang zu klassischer Musik haben. Die Programme werden dem Publikum konzertdramaturgisch vom Dirigenten Ingo Lößer mit Einführungen und als Gesprächskonzerte nahegebracht. Für Herbst 2023 lud das WSO Mitwirkende aus LTLO-Orchestern zu einem gemeinsamen Konzertprojekt ein.

Kammermusikwerkstatt und Orchesterakademie

Alle zwei Jahre wird zur Kammermusikwerkstatt des LTLO eingeladen. Organisiert von Kerstin Berlich, Violinpädagogin in Tanna, wurden im letzten Jahr unter der musikalischen Leitung von Eckhard Kiesling, Greiz, Werke von Bach, Händel, Gluck und Mozart gespielt.

Eine lange Tradition hat die von Sebastian Krahnert geleitete Orchesterwerkstatt in der Landesmusikakademie in Sondershausen, die sich zur Orchesterakademie entwickelt hat. Musiziert wird im Sinfonieorchester, im Brass-Ensemble und in einem Kinderorchester. Das Besondere: Musizierende Eltern können ungestört mitproben. Ihre Kinder werden betreut oder spielen im Kinderorchester mit. 2023 wurden Auszüge aus Prokofjews Ballettmusik zu »Romeo und Julia« geprobt und als Werkstattkonzert aufgeführt.

Förderung durch die Thüringer Staatskanzlei und die Thüringer Ehrenamtsstiftung

Eine wichtige Unterstützung für das Wirken des LTLO ist die finanzielle Förderung durch das Land Thüringen. Die Bewilligung des Projektes Laienmusizieren im LTLO durch die Thüringer Staatskanzlei unterstützt die Orchester bei der Durchführung ihrer Proben und Konzerte, sichert die Arbeit der LTLO-Geschäftsstelle und ermöglicht die Durchführung der Kammermusikwerkstatt. Aus Mitteln der Thüringer Ehrenamtsstiftung kann die ehrenamtliche Tätigkeit von Ensemblemitgliedern gewürdigt werden, die durch ihr langjähriges, zuverlässiges und musikalisch wertvolles Mitwirken in ihren jeweiligen Orchestern besonders zu deren Leistung beigetragen haben. Der Vorstand und die Mitglieder des LTLO bedanken sich herzlich für die finanzielle Förderung durch die Thüringer Staatskanzlei und die Thüringer Ehrenamtsstiftung.

”

Musizieren ermöglicht die kreative Selbstverwirklichung und künstlerische Entfaltung.

Im sllo – Saarländischer Landesverband der Liebhaberorchester e.V. sind Orchester mit unterschiedlichen Besetzungen organisiert, deren Proben sowie die überwiegende Zahl der Konzerte im Saarland stattfinden. Die Größe der Besetzung reicht von reinen Streichorchestern bis hin zu Orchestern in klassischer sinfonischer Besetzung mit Streichern, Bläsern, Pauken und Schlagwerk. Die Orchester sind über das Saarland verteilt.

Die Orchester unseres Landesverbandes erhalten leider keine regelmäßigen Zuschüsse aus Landesmitteln (Verteilung des Kultur-Anteils der Toto-Lotto Einnahmen). Finanziell sind unsere Orchester deswegen auf Konzerteinnahmen, private Spenden und projektbezogene Zuschüsse angewiesen, die allerdings jeweils für den Einzelfall gesondert beantragt werden müssen. Bei einzelnen Orchestern unterstützen die Städte und Landkreise, in denen die Orchester ansässig sind, die Orchesterarbeit finanziell.

Die Aufgaben des Landesverbandes betreffen die Koordinierung der Interessen und die gemeinsame Vertretung der Orchester nach außen. Dazu gehört auch die Organisation eines Erfahrungsaustausches zu allgemeinen organisatorischen Fragen der Orchesterarbeit.

Besonders in der Zeit der Corona-Pandemie wurden regelmäßig Erläuterungen zur jeweils aktuellen Rechtslage zu der Probenarbeit der Orchester und den Rahmenbedingungen für die Konzerte zur Verfügung gestellt. Seitens des Landesverbandes wurde auch die Teilnahme an Besprechungen mit den zuständigen Ministerien wahrgenommen, um die Interessen der Orchester bei der Gestaltung der Verordnungen darzulegen.

Die Mitgliedsorchester unseres Landesverbandes sind:

- CIS – Collegium Instrumentale Saarbrücken (www.c-i-s.de)
- Collegium Musicum – Sinfonieorchester der Universität des Saarlandes (www.unimusik-saarland.de/instrumental/orchester-saarbruecken)
- Deutsch-Französisches Kammer-sinfonieorchester Friedrichsthal
- HKSO – Homburger Sinfonieorchester (www.hkso.de)
- KOR – Kammerorchester Riegelsberg (www.kammerorchester-riegelsberg.de)
- KSO – KreisSymphonieOrchester Saarlouis (kso-saarlouis.de)
- OSSL – Orchestre Symphonique SaarLorraine (www.orchestre-symphonique.de)
- Städtisches Orchester St. Ingbert (www.orchester-igb.de)

„Intermezzo“

Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Bundesverbandes Amateurmusik – Sinfonie- und Kammerorchester (BDLO) möchte ich Ihnen im Namen des Bundesmusikverband Chor & Orchester (BMCO) meine herzlichsten Glückwünsche übermitteln. Dieses beeindruckende Jubiläum ist nicht nur ein Beleg für die Beständigkeit und den Erfolg des BDLO, sondern auch für die enorme Vielfalt und Vitalität der Amateurmusik in Deutschland.

Die Amateurmusikensembles sind ein Schatz, der unsere Kulturlandschaft bereichert und prägt. Innerhalb des BDLO sind Sinfonie- und Kammerorchester aus allen Teilen des Landes vertreten, die mit ihrem Engagement und ihrer Leidenschaft einen unverzichtbaren Beitrag zur musikalischen Bildung und Kulturpflege leisten. Jedes dieser Orchester, jedes Ensemble, trägt auf seine Weise dazu bei, das kulturelle Erbe lebendig zu halten und weiterzuentwickeln.

Die Freude am gemeinsamen Musizieren verbindet Menschen unterschiedlichster Herkunft und Altersgruppen. Es sind diese besonderen Momente, wenn Töne und Rhythmen zu einer Einheit verschmelzen, die das Wesen der Musik ausmachen. Doch die Proben und Aufführungen sind mehr als nur musikalische Ereignisse: Sie sind gelebte Gemeinschaft, die über die Musik hinausgeht. Freundschaften entstehen, Erfahrungen werden geteilt und ein tieferes Verständnis füreinander wird gefördert.

Im Mittelpunkt steht dabei immer die Freude am Musizieren. Sie ist es, die Musikerinnen und Musiker motiviert, ihre Freizeit der Musik zu widmen, sich kontinuierlich zu verbessern und gemeinsam mit anderen immer wieder neue musikalische Höhen zu erreichen. Diese Leidenschaft und Hingabe verdienen höchste Anerkennung und Respekt.

Das 100-jährige Bestehen des BDLO ist ein herausragendes Beispiel für die Bedeutung und die Kraft der Amateurmusik. Es zeigt, dass Musik Brücken bauen kann – zwischen Generationen, verschiedenen Regionen und Kulturen. Der BDLO hat es geschafft, über ein Jahrhundert hinweg eine Plattform zu bieten, auf der sich diese Vielfalt entfalten und entwickeln kann.

Im Namen des BMCO wünsche ich dem BDLO und all seinen Mitgliedsorchestern weiterhin viel Erfolg, Inspiration und Freude am gemeinsamen Musizieren. Möge die Musik auch in den kommenden 100 Jahren Menschen verbinden und bereichern.



A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Benjamin Strasser'.

Benjamin Strasser
Präsident Bundesmusikverband Chor & Orchester (BMCO)

Diversität oder Vielfalt im BDLO?!

Zunehmend wird gesellschaftlich großer Wert darauf gelegt, dass wir uns der bestehenden Vielfalt bewusst sind und die unterschiedlichsten individuellen Merkmale unserer Mitmenschen anerkennen und nach Möglichkeit wertschätzen. Jedes Orchester bietet dafür allerbeste Voraussetzungen und darf geradezu als soziale Trainingseinheit gelten. Sei es, weil mannigfaltig unterschiedliche Instrumente sich einmütig zum Orchestergesamtklang aufeinander einzustimmen bemühen, in jeder Probe aufs Neue, sei es, dass alle Streicherinnen und Streicher eines Registers – lauter womöglich sogar solistisch ambitionierte Individuen – danach trachten, zu einem einzigen alle umschmeichelnden Streicherklang zu verschmelzen. Jedes Orchester bietet sozusagen per se Diversität – angestrebt und geschätzt wird Vielfalt und Farbigkeit wie gleichzeitig aber auch Homogenität und Wohlklang.

Zusätzlich gibt es aber noch eine andere Tendenz, etwa gemäß der Devise »gleich und gleich gesellt sich gern«, nämlich: unterschiedliche Orchester-Arten. Am bekanntesten dürften die Ärzte-Orchester sein, es gibt, als sogenanntes Projektorchester, das sich also zu konkreten, zeitlich begrenzten Probenphasen mit gleich anschließendem Konzert zusammensetzt, sogar ein Kinderärztorchester. Aber es gibt auch Juristen- oder Lehrer-Orchester – alles Orchester aus Angehörigen bestimmter Berufsgruppen also. Jedenfalls zur Zeit ihrer Gründung, denn schon bald »verwässern« sie, weil auch andere Berufe zugelassen werden, nicht zuletzt, weil ein bestimmtes Pult gerade vakant ist. Des Weiteren, in alphabetischer Reihenfolge, gibt es: Firmenorchester (firmenseits finanziell leider längst nicht mehr so üppig unterstützt wie in guten alten Zeiten), Frauenorchester (Männerorchester dürften inzwischen endgültig der Vergangenheit angehören), Integrations- / Inklusionsorchester, Kinder- / Jugend-Auswahlorchester, Kirchen-Orchester, LGBTQ+-Orchester, (Musik-)Schulorchester, Universitätsorchester (eigentlich gedacht für Studenten und Studentinnen ...), und sicher fehlen in diesem bunten Reigen noch weitere Spielarten. Einige dieser »Orchestertypen« stellen wir auf den folgenden Seiten vor, zum Kennenlernen und als Anregung zu wachsender gegenseitiger Wertschätzung.

Michael Knoch

Das Airbus Symphonieorchester Hamburg – ein Firmenorchester?

Vor fast sieben Jahren gründeten Gabriel Voicu (Dirigent), Andreas Firnhaber (Konzertmeister), SG-Sportwart Martin Kullmann und weitere Airbus-Kollegen gemeinsam – als eigene Sparte der Airbus Sportgemeinschaft – das Airbus Symphonieorchester Hamburg (ASH). Airbus-Mitarbeiter bilden etwa die Hälfte des Orchesters, die andere Hälfte sind Hobbymusiker aus Hamburg und Umgebung, und

es versteht sich explizit auch als ein Orchester auf Finkenwerder. Sein Dirigent Gabriel Voicu, ein international tätiger Violin-Solist, Dirigent und Musikpädagoge, führt es gemeinsam mit dem Vorstand transparent und offen. Das Repertoire des Orchesters umfasst alle Genres und Epochen.



Weihnachtskonzert
2023 mit dem Airbus
Symphonieorchester im
Hamburger »Michel«
© Airbus

Trotz der phasenweisen Zwangspausen während der Corona-Pandemie konnte das Orchester in den letzten sieben Jahren in zahlreichen Auftritten in Hamburg und Umgebung sein Potential und Können unter Beweis stellen, zum Beispiel beim Airbus-Weihnachtskonzert in der Hamburger St. Michaelis Kirche.

Das Airbus Symphonieorchester pflegt auch Kooperationen mit anderen Hamburger Orchestern wie z.B. mit der Symphonic Band »Wind and Brass«, mit der es bereits mehrere Konzerte bestritten hat.

Geprobt wurde anfänglich im Airbus-Werk Finkenwerder, seit ca. dreieinhalb Jahren nun aber im ZAL-Auditorium (Zentrum für angewandte Luftfahrtforschung), aktuell mittwochs von 18:15 Uhr bis 20:30 Uhr. Das Orchester ist offen für alle, die ein Instrument spielen und mitmachen möchten.

Gabriel Voicu

Ein Projektorchester: Das Bayerische Amateurochester des LBLO

Eindrücke von der 8. Arbeitsphase – Dirigent Josef Stolz bereichert die Proben mit musikhistorischer Expertise

Das Bayerische Amateurochester probte vom 27.9.-1.10.2023 in der Musikakademie Hammelburg und stellte in einem symphonischen Konzert im Max-Littmann-Saal, Bad Kissingen, die erarbeiteten Werke vor. Zu hören war neben Mendelssohns Ouvertüre Athalia op. 74 als Hauptwerk die zweite Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73 von Johannes Brahms. Für diese Arbeitsphase konnte der Dirigent Prof. Josef Stolz aus Wien verpflichtet werden, der bereits über Pfingsten das Bundesamateurochester 2023 dirigiert hatte. Die Registerproben wurden von professionellen Dozenten und Dozentinnen geleitet, wobei bei den Streichern diese auch als Stimmführer mitspielten.

Der Dirigent

Stolz' Dirigat war routiniert, und er führte uns sicher durch die Sinfonie. Er leitete die Proben tiefenentspannt, aber gewürzt mit Schalk und Humor, und er strahlte mit un-nachahmlichem Wiener Charme Ruhe ins Orchester aus! Sein österreichischer Blick auf die emotionalen Inhalte, das richtige Gespür für die musikalische Situation, also

“

Amateurmusizieren führt Freunde, Gleichgesinnte und sogar Lebenspartner zusammen.

genau das, was das Orchester braucht, haben das Bayerische Amateurorchester richtig fokussieren lassen. Stolz konnte sich über musikalisch geglückte Passagen unglaublich freuen, was sich dann auch auf die gute Stimmung (im doppelten Sinne) des Orchesters übertrug. »Bläser, gebt es zu, Ihr habt heimlich geübt!«

Musikhistorisches vom Dirigenten

Josef Stolz bereicherte die Arbeitsphase durch Einblicke in die Probenarbeit mit Profiorchestern sowie mit tiefgründigen Analysen der Werke (»kompositorischer Witz«), indem er sie in den Kontext der Musikgeschichte stellte. Zu den für Brahms typischen rhythmischen Überlagerungen verwies Stolz auf Einzeichnungen, die Brahms in Noten von G. Palestrina in einer Bibliothek in Wien vorgenommen hatte.

Zum Überspringen der Wiederholung im ersten Satz wusste Stolz eine Anekdote aus den Proben zur Erstaufführung vom 15.01.1879 in Graz zu erzählen, die ihm in der Dirigentenklasse von Karl Randolf vermittelt wurde (der sie wiederum von seinem Lehrer Weingartner gehörte hatte, der in Graz damals dabei war). Demnach sei Brahms »fuchsteufelswild« geworden, als der Dirigent (vermutlich Ferdinand H.

Thieriot) die Exposition in der Probe wiederholte. Auf den Einwand von Thieriot, er (Brahms) habe die Wiederholung doch selbst in der Partitur vorgeschrieben, antwortete Brahms: »Ja, aber in der Partitur steht das nur aus formalen Gründen«.

Der Dirigent Josef Stolz in der Bayerischen Musikakademie Hammelburg
© Angelika Luft



Stolz' Erläuterungen veranschaulichten uns die Komposition und erleichterten die Interpretation, beispielsweise in der Durchführung des ersten Satzes beim Fugato (Takt 203–223), das Brahms mit Akkorden der Bläser beendete, bei denen das Motiv »B-A-C-H« (Takt 225–227) plötzlich hörbar wird, gleichsam als wolle Brahms die Botschaft senden: »Hört, ich kann auch Fuge wie Bach!«. Stolz hat Brahms aber auch prospektiv durchleuchtet und gezeigt, wie seine Harmonien Kompositionen späterer Komponisten beeinflusst haben.

Ausklang am Abend

Verschiedene, situativ zusammengestellte Ensembles ließen den Abend kammermusikalisch und mit Hammelburger Silvaner langsam ausklingen. Am letzten Abend formierten sich diese Ensembles zu einem Spontan-Streichorchester. Unter Leitung von Stolz (»Ich muss noch nachsitzen«) wurde das Allegretto aus Palladio (K. Jenkins) sowie das Brandenburgische Konzert Nr. 3 G-Dur mit rhythmisch-knackig-packendem Streichersound musiziert. Im Felsenkeller wurden zur späten Stunde noch Schwänke aus dem Musikerleben gemeinschaftlich ausgetauscht.

Abschlusskonzert im Max-Littmann-Saal, Bad Kissingen

Höhepunkt war das Abschlusskonzert im wunderschönen Littmann-Saal, dessen ausgewogene Akustik das Orchester beflügelt hat. Der herzliche Applaus und der Sekt-Umtrunk im Jugendstil-Foyer ließen alle bereichert nach Hause fahren.

Fazit: Die harmonische Atmosphäre im Orchester sowohl während der Proben als auch in der freien Zeit, in Kombination mit schönem, musikalisch-anspruchsvollem Programm, bleibt in bester Erinnerung. Wir freuen uns auf das Bayerische Amateurorchester in Hammelburg 2024! Wie in den Jahren zuvor gilt unser großer Dank auch für das diesjährige Projekt der bewährten Organisatorin Frauke Peuker-Hollmann vom Landesverband Bayerischer Liebhaberorchester (LBLO), die wieder mal uner-müdlich alle organisatorischen Probleme löste.

Hans von Besser

Ein typisches Amateurorchester mit langer Tradition

Vom Honoratiorenorchester zum modernen Klangkörper für Musikliebhaber – 150 Jahre Hannoversche Orchestervereinigung

Im 19. Jahrhundert entwickelte sich in Hannover wie in anderen Städten ein kunst-interessiertes Bürgertum. In Hannover zeigte sich dies unter anderem in der Gründung der »Singakademie« (jetzt: Hannoverscher Oratorienchor) bereits 1802 oder auch der Gründung des Hannoverschen Künstlervereins im Jahre 1842, für den der im damaligen Königreich Hannover bedeutende Architekt und Gründer der sogenannten Hannoverschen Schule, Conrad Wilhelm Hase, 1855 ein eigenes Haus baute. Dieses Haus, das die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs überstanden hat, dient noch heute als »Künstlerhaus« in der Innenstadt dem Kulturbetrieb.

1874 trafen sich in verschiedenen Kreisen und organisierten Ensembles interessierte Laien-Musiker und -Musikerinnen zum gemeinsamen Musizieren. Wie unsere Annalen nachweisen, bezeichneten sie sich selbst als »Dilettanten«. Es handelte sich um den »Hannoverschen Instrumentalverein«, der später den »Kameradschaftlichen Orchesterverein« in sich aufnahm. 1907 änderte das größer gewordene Ensemble seinen Namen und musizierte fortan als »Hannoversche Orchestervereinigung«. Beginnend mit der Gründung 1874, beteiligte sich das Orchester rege am Kulturbetrieb in Hannover: Am 25.01.1893 fand bereits das 41. (!) Konzert des Instrumentalvereins statt, veranstaltet – wie viele andere Konzerte auch – vom Hannoverschen Künstlerverein.

In seiner Anfangszeit setzte sich das Ensemble aus Mitgliedern des gehobenen Bürgertums zusammen: Kaufleute, Industrielle, Rechtsanwälte, Ärzte, Mitglieder der Technischen Hochschule. Die anfangs nur als Streichergruppe existierende Besetzung wurde schon in den 1880er-Jahren um Bläser erweitert, auch aus der Hofkapelle (jetzt Niedersächsisches Staatsorchester Hannover).

Das Orchester bestand also zu einem nicht unerheblichen Teil aus der Hannoverschen »Gesellschaft«, seine Konzerte gehörten zum gesellschaftlichen Leben: Konzerte waren häufig der Auftakt für Gesellschaftsabende mit anschließendem Diner



Historisches Foto der Hannoverschen Orchestervereinigung

und Tanz. Mäzenatentum war großgeschrieben. Man engagierte sich für die Gemeinschaft im Orchester durch Spenden. So wird in den Unterlagen wiederholt zum Beispiel ein gewisser Seeligmann als Spender erwähnt. Das Orchester stellte sich aber auch in den Dienst des Gemeinwohls, man spielte »Zum Besten« von Kirchengemeinden, sozialen Einrichtungen, der Armen etc. Die Liste prominenter Orchestermitglieder der Hannoverschen »Gesellschaft« reicht bis in die 1960er-/1970er-Jahre: Dr. Bernhard Sprengel, Schokoladenfabrikant, und Georg Erdmann, Herrenausstatter, waren damals Mitglieder, die in dieser Tradition standen.

Im Laufe ihrer Geschichte bot die HOV durch ihre guten Kontakte zum Opernhaus und zur Musikhochschule immer wieder hochbegabten jungen Solisten Gelegenheit zu öffentlichen Auftritten. Die Förderung junger Künstler und Künstlerinnen pflegen wir heute immer noch – im Oktober 2023 führten wir mit der erst zehn Jahre alten Charlotte Melkonian aus dem Institut der Frühförderung der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover Saint-Saëns' 1. Cello-Konzert a-Moll, op. 33 auf. Beispielhaft für mittlerweile etablierte Künstler, die in jungen Jahren mit unserem Orchester aufgetreten sind, sollen erwähnt werden: André Bielow, Sharon Kam, Igor Levit, Lauma Skride oder Antje Weithaas. Mit André Bielow, Adrian Brendel und Kit Armstrong haben wir Armstrongs Tripelkonzert – als Auftragswerk – zu unserem 140. Jubiläum uraufgeführt.

Im Jubiläumsjahr 2024 finden unsererseits zwei Festkonzerte statt: Am 9. März mit einem Programm, zusammengestellt aus Auszügen von Werken von Volkmann, Dvořák, Beethoven und Tschairowsky, die mehrfach von der HOV unter den jeweiligen Dirigenten ihrer Zeit gespielt wurden. Bei der Vorbereitung konnte unser künstlerische Leiter Martin Lill auf unsere seit 1882 bestehende Sammlung sämtlicher Konzerte und Konzertprogramme zurückgreifen. Am 2. November 2024 wird das Jubiläumsjahr gekrönt mit einer Aufführung von Beethovens 9. Sinfonie, die wir in Zusammenarbeit mit dem Hannoverschen Oratorienchor zu Gehör bringen werden. *Cord-Hinrich Flachsbarth, Susanne Soretz und Axel v. d. Straten*

Eine Berufsgruppe musiziert miteinander

Benefizkonzert der Bundesärzthilharmonie 2024 zum 100-jährigen Jubiläum des BDLO

Die Bundesärzthilharmonie hat ein deutschlandweit einmaliges Konzept: in der Bundesärzthilharmonie engagieren sich seit 2016 Musikerinnen und Musiker, die in Heilberufen arbeiten oder noch in der Ausbildung sind. Einmal im Jahr kommen sie in wechselnden Besetzungen zu einer fünftägigen Probephase mit anschließendem Konzert zusammen – in dieser Probezeit leben die Mitwirkenden zusammen, um das soziale Miteinander zu fördern. Gespielt werden vor allem anspruchsvolle, zu Unrecht weniger bekannte Werke in großer Orchesterbesetzung, von einem professionellen Dirigenten einstudiert und im Anschluss in einem attraktiven Konzertsaal aufgeführt. Alle Einnahmen werden für eine schnelle und unabhängige Hilfe für in Not geratene Menschen gespendet.

Friedrich Praetorius, der neue Kapellmeister der Deutschen Oper Berlin, dirigiert am 6. Oktober im Gewandhaus Leipzig die Bundesärzthilharmonie mit einem ungewöhnlichen Programm zum 200. Geburtstag von Anton Bruckner und zum 100-jährigen Jubiläum des BDLO. Die »Morning Prayers« (für Streicher, Alt-Flöte, Klavier, Bass-Gitarre sowie ein Tonband) von Giya Kantscheli enden mit einem Streichertremolo in E-Dur, das ohne Unterbrechung in das Streichertremolo in E-Dur am Beginn der 7. Sinfonie von Bruckner übergeht, die übrigens 1884 in Leipzig vom Gewandhausorchester uraufgeführt wurde.



Geiger/-innen der Bundesärzthilharmonie
© Oliver Oppitz

Michael Scheele

Kirchenorchester

Wilhelm Wegner war zeit seines Berufslebens evangelischer Pfarrer in verschiedenen Funktionen, darunter Umweltbeauftragter seiner Landeskirche. Von Kind auf musizierend (Violoncello) und in Chören singend, initiierte er 1997 die Bildung eines Kirchenorchesters, das er dann 25 Jahre lang organisatorisch leitete. Seine Erfahrungen schildert er hier:

Lobet den Herrn mit Harfen, mit Harfen und mit Saitenspiel (Psalm 98,5)

Kirchenchor, Posaunenchor, Flötenkreis – diese Assoziationen stellen sich ein, wenn Kirche und Musik ein begriffliches Paar bilden sollen, dazu Gemeindegesang, Kinderchor und Orgelkonzert. Aber ein Kirchenorchester? Natürlich kennen wir Messen, Kantaten und Oratorien, in der Regel von professionellen Instrumen-

talisten ausgeführt. Ensembles auf Dekanats(= Kirchenkreis-)ebene gibt es. Aber ein Amateurensemble mit symphonischem Anspruch? Ein solches Unterfangen ist nur denkbar, indem wir die begrenzte Kirchturmperspektive aufgeben und die größere Region in den Blick nehmen. Mit der Folge, dass es sich nicht um ein wöchentlich probendes, sondern um ein Projektorchester handeln kann. Festlegung von Konzerttermin und -ort, des Programms, von Probenterminen, des Besetzungsplans, die Ausschreibung für die Mitwirkenden – das wäre dann die logische Reihenfolge der Realisierung.

”

Es ist sinnstiftend, die Freude am Musizieren zu teilen und neue künstlerische Herausforderungen anzunehmen. (Heike Heinz, BDLO)

In Deutschland gibt es 20 sogenannte Landeskirchen, zugehörig der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Zwölf Kirchenorchester dieser Art sind Mitglieder im BDLO. Katholischerseits ist mir nichts dergleichen bekannt.

Das Orchester der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, von dem hier beispielhaft berichtet werden soll, besteht seit 1998, hat also sein silbernes Bestandsjubiläum gerade hinter sich. Aufrufe und Bekanntmachungen über die kirchlichen Medien führten in die Gründungsphase, Verabredungen und Planungen wurden zwischen dem Initiator (das war ich) und dem landeskirchlichen Amt für Kirchenmusik getroffen und umgesetzt. Die Mitgliedschaft im BDLO lag nahe. Hauptmotiv dürfte die Notenbibliothek gewesen sein. Das konzertante Wandern durch die Region zwischen Bergstraße und Vogelsberg, Rheinhessen und Westerwald bietet mehrere Vorteile: Auch abseits der häufig bespielten Aufführungsorte können sich Chöre, Kantoren, Kirchengemeinden mal ein Konzert mit Orchester leisten. Die Spitzenorte der Kirchenmusik versehen sich – eher – mit Profimusikern. Wie immer ist das eine Frage der zur Verfügung stehenden Finanzmittel. Aber auch: der kommunikativen Vernetzung.

● *Suchet der Stadt bestes! (Jer. 29,7)*

Für uns als Amateursorchester gilt: Veranstalter ist jeweils die örtliche Kirchengemeinde oder Institution, die auch für Öffentlichkeitsarbeit, finanzielle Absprachen und dergleichen engagiert sein muss. Aufgrund der Verabredungen mit Chören und Organisten kommt eine erfreuliche Vielfalt auch an Kompositionen zustande, die das Repertoire des Orchesters ausmachen. Messen von Vivaldi bis Jenkins, Meditatives von Albinoni bis Piazzolla, Orgelkonzerte von Händel bis Rheinberger standen auf dem Programm, dazu Solokonzerte jeglicher Art. Nicht zuletzt profitieren die Mitwirkenden von der geografischen Streuung des Konzertlebens. Von der – geräumigen – Dorfkirche bis zum – leichter zu heizenden – Gemeindezentrum oder Mehrzweckraum werden prägende Erfahrungen gemacht. Man kommt im Land der Heimatkunde herum. Und diese räumliche Diversität entspricht der Begründung der kirchlichen Unterstützung: musikalische Realisationen auch da zu ermöglichen, wo Konzerte eher selten stattfinden.

● *Suchet, so werdet ihr finden (Mt. 7,7)*



Wie gewinnt das Orchester seine Mitglieder? Durch Erleben (eines Konzertes) und persönliche Ansprache. Wer sich informieren möchte, sucht im Internet: Orchester der EKHN. Die Zugehörigkeit eines Spielers zu einer Konfession wurde noch niemals erfragt.

Das EKHN-Orchester
© Björn Hadem

Ist es schwierig, Instrumentalisten zu gewinnen? Musizierende Menschen gibt es viele. Die Kunst (des Managements) besteht darin, qualifizierte Mitspieler zu motivieren. In der Regel spielen unsere Mitglieder auch in anderen Orchestern. Ein wohlwollender und humorvoller Umgangston balanciert die Anstrengung zu musikalischer Leistung.

Wer macht die Arbeit vor und neben dem Dirigieren? Es ist uns gelungen, ein Team zu bilden, das Planung und Organisation übernimmt. Entscheidungen werden gemeinsam gefällt, Zuständigkeiten für Notenbeschaffung, Finanzen, Öffentlichkeitsarbeit etc. in Absprache verteilt.

Wer trägt finanziell die Arbeit des Orchesters? Alle Mitwirkenden spielen – einschließlich Fahrtkosten – ohne Vergütung oder Entschädigung, mit Ausnahme der Dirigentin, die ein Honorar erhält. Ein Sockelbetrag von 1000 Euro pro Jahr wird hierfür kirchlicherseits zur Verfügung gestellt. Mehrbedarf wird durch Spenden und Kollekten (statt Eintrittsgeld) eingeworben. Finanzielles Ziel eines Projektes ist immer eine schwarze Null. Im Ausnahmefall kommt es vor, dass ein Ersatzinstrumentalist eine Bezahlung erhält; das geschieht sehr selten, da die Liste der potenziell Mitwirkenden bei über 100 Namen auch qualifizierte Bläser enthält. Ein großer Vorteil der kirchlichen Einbindung ist nicht zu unterschätzen: Eventuelle GEMA-Gebühren sind bundesweit durch einen Pauschalvertrag mit der EKD abgegolten.

● *Gastfrei zu sein vergisst nicht; denn dadurch haben Einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt. (Hebr. 13,2)*

Ein besonders glücklicher Umstand für unser Orchester ist es, dass ein Ehepaar (Violine und Oboe) aus dem Orchester für die Proben kostenfrei seinen privaten Konzert-

raum zur Verfügung stellt. Als kleine Gegengabe bringt jeder Mitspieler ein Stück (Brenn-)Holz für den Kaminofen mit zur Probe.

Bilanzfrage: Also gibt es gar keine Probleme? Doch, die gibt es. Aber sie sind lösbar. Melden sich beispielsweise zu einem Projekt mehr Spieler für eine Stimme, als gebraucht werden, muss für Verständnis geworben werden, dass nicht alle Willigen mitwirken können. Die Bereitschaft zum Kompromiss ist erforderlich.

Und dann ist da das Problem des Alterns: Gelegentlich merkt einer der Mitspieler nicht von selbst und nicht rechtzeitig, dass es Zeit ist, sich aus dem aktiven Dabeisein zu verabschieden. Da sind Anerkennung, Fingerspitzengefühl und Eindeutigkeit gefragt.

Wilhelm Wegner

Orchester an Musikschulen

Corinna Probst, BDLO-Präsidiumsmitglied und Leiterin der Musikschule Bad Vilbel und Karben (deren Orchester, die »Vil-harmoniker«, seit 2023 Mitglied im BDLO ist), betrachtet die Musikschulorchester im BDLO.

Jedes achte Mitglied ist ein Musikschulorchester

Orchester des BDLO kommen aus unterschiedlichen Bereichen: Neben selbständigen Orchestervereinen sind auch Orchester in kirchlicher Trägerschaft oder Orchester, die zu einer Institution gehören, Mitglied im BDLO. Die Gruppe der Musikschulorchester ist seit knapp 50 Jahren im BDLO vertreten und ein wachsender Mitgliederbereich. 1976 trat mit dem Kammerorchester Westerwald-Sieg der Kreismusikschule Altenkirchen das erste Musikschulorchester dem BDLO bei. Kamen in den darauffolgenden Jahren nur vereinzelt Musikschulen dazu, stieg die Anzahl der Musikschulorchester infolge größerer Öffentlichkeitsarbeit seit 2004 sprunghaft. Mittlerweile ist diese Gruppe auf 116 Musikschulorchester angewachsen. Damit gehört jedes achte Orchester des BDLO zu einer Musikschule. Es finden sich unter-

schiedliche Besetzungen vom kleineren Kammerorchester mit 10 Musikern bis hin zum großen Sinfonieorchester mit 100 Mitwirkenden. Organisiert sind diese Orchester entweder in öffentlichen Musikschulen, die zum großen Teil dem Verband deutscher Musikschulen (VdM) angehören, oder in Musikschulen in privater Trägerschaft.

”

Musizieren schafft
Raum für persönliche
Reflexion und
Selbsterkenntnis.

Warum werden Musikschulorchester Mitglied im BDLO?

Auch wenn es unterschiedliche Gründe für eine Mitgliedschaft der Musikschulorchester im BDLO gibt, in einem Punkt sind sich alle einig – die Notenbibliothek ist Spitze: wirklich umfangreich, gut gemacht und preislich im Rahmen. Die Notendatenbank wird gern für die Online-recherche genutzt. So manchem Dirigenten dient sie als Ideenpool bei der Auswahl und Zusammenstellung eines neuen Programms. Ob es

sich um Originalliteratur oder Bearbeitungen handelt, die Mitgliedsorchester schätzen vor allem den Ausleihservice. Und sollte ein Werk mal nicht vorhanden sein, beteiligt sich der BDLO an den Anschaffungskosten. Mit diesen Dienstleistungen unterstützen die Mitarbeiterinnen der BDLO-Notenbibliothek die Orchesterleiter immens.

Eine Umfrage unter den Musikschulorchestern ergab, dass nicht nur die Notenbibliothek, sondern auch die persönliche Begegnung und der Austausch bei Landesverbandssitzungen, Veranstaltungen, Workshops oder Fortbildungen eine große Wertschätzung bei Dirigenten und Orchestermitgliedern erfährt.

Daneben sprechen in einigen Bundesländern auch finanzielle Vorteile für eine Mitgliedschaft im BDLO. So ermöglicht die Mitgliedschaft im BDLO vor allem in Bayern und Baden-Württemberg die Ausschüttung von Landeszuschüssen an die Orchester. In Baden-Württemberg beteiligt sich das Land an den Kosten mit einer Dirigierpauschale, mit Zuschüssen zu GEMA-Gebühren und einer Sonderförderung für besondere Konzerte. In Bayern werden Zuschüsse für Orchestermitglieder und Notenmaterial vom Landesmusikrat nur an jene Orchester vergeben, die Mitglied im Landesverband Bayerischer Liebhaberorchester sind. Auch in Rheinland-Pfalz gilt diese Bedingung, um Gelder für Projekte und Noten aus der Lotterie Rheinland-Pfalz zu erhalten. Der GEMA-Rabatt und Vergünstigungen bei Versicherungen spielen vor allem für Musikschulen in privater Trägerschaft eine Rolle. Die öffentlichen Musikschulen im VdM profitieren hier bereits von verbandseigenen Rahmenverträgen.

Musikschulorchester sind vielleicht noch mehr als andere Orchester von einer gewissen Fluktuation ihrer Mitwirkenden betroffen. Trotzdem halten die meisten Orchester dem BDLO über viele Jahre die Treue, denn es gibt viele gute Gründe Mitglied zu sein!

Corinna Probst

Die »LandStreicher« – ein Auswahlorchester

Liebhaber- und Profimusiker von morgen

LandStreicher – hinter diesem etwas launigen Namen verbirgt sich ein sehr ernsthaft arbeitendes Orchester, das in Sachsen landesweit Jahr für Jahr während der Sommerferien für knapp zwei Wochen Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren zusammenbringt. Dieses Nachwuchsensemble wurde 2002 gegründet, um jungen und besonders begabten Streicherinnen und Streichern, denen häufig eine ihrem musikalischen Potenzial entsprechende Gelegenheit für ein qualifiziertes Orchester musizieren fehlt, zu ermöglichen, in einem landesweiten Orchester mit »ihresgleichen« zusammen zu musizieren.

LandStreicher bei der Probe 2023
© Matthias Pagenkopf





LandStreicher 2024 –
die 1. Violinen
© Matthias Pagenkopf

Inzwischen sind die LandStreicher im sächsischen Musikleben etabliert. Einige »Generationen« junger Streicher durchliefen bereits diese Orchesterschule – jene aus den ersten Jahren sind längst Erwachsene und haben ihre beruflichen Wege eingeschlagen – etliche von ihnen tatsächlich, wie die Überschrift bereits signalisiert, hin zu Berufsmusikern. So fanden beispielsweise zwei ehemalige LandStreicherinnen als Akademistinnen Aufnahme bei den Berliner Philharmonikern, andere musizieren in zum Teil renommierten Orchestern, manche stu-

dieren noch Musik, aber viele sitzen inzwischen als willkommener und gut ausgebildeter Nachwuchs in den Liebhaberorchestern unseres Landes.

Mit einer hochqualifizierten künstlerischen Leitung¹ ist es möglich, maßgebliche und nachhaltige Impulse in die Arbeit mit dem musikalischen Nachwuchs zu geben. Unterstützung kommt von einem fünfköpfigen Dozententeam², das die Kinder während der Proben in den einzelnen Stimmgruppen an die Bewältigung technischer Schwierigkeiten der Orchesterstimmen heranführt. Ein großes Augenmerk wird neben dem Erlernen orchestertypischer Kompetenzen dabei auch auf stilistisch genaues Musizieren gelegt. Darum sind die zu erarbeitenden Konzertprogramme weniger einem dramaturgischen Gedanken, als vielmehr dem pädagogischen Anliegen einer stilistischen Vielfalt verpflichtet. Musik des 20. und 21. Jahrhunderts findet sich da ebenso wie Wiener Klassik, Barock- oder auch Renaissancemusik. Und ob Mozart oder McCartney – »Renner des Jahres« kann bei den Kindern Musik aus jeder Epoche werden.

Übrigens (und deswegen ein Auswahlorchester): Mitglied bei den LandStreichern kann nur sein, wer ein Probespiel besteht – und zwar für jedes Jahresprojekt erneut, denn es bewerben sich stets ca. 60 bis 70 Kinder für die maximal 40 Plätze im Orchester.

Michael Nestler, einer der langjährigen Dozenten hat es mal so formuliert: »Das Konzept des Projekts mit Auswahlvorspielen und einer intensiven Betreuung während der Projektzeit ist ein wichtiges Signal in unserer Zeit, dass es für Kinder wichtig ist, Ziele zu haben, für die sie etwas investieren und auch Herausforderungen annehmen, die den Erfolg nicht zwangsläufig garantieren. Mit diesen Kindern entsteht jedes Jahr ein besonderer Geist des Lernens und Musizierens. Wachheit, Begeisterungsfähigkeit und Teamgeist der Kinder – das zeichnet die *LandStreicher* aus!«

Matthias Pagenkopf

¹) Judith Kubitz (2002–2004, 2023–2025) und Wolfgang Behrend (2005–2022)

²) Im Dozententeam arbeiten erfahrene Orchestermusiker und Pädagoginnen aus Dresden, Hamburg und Leipzig, die im Hauptberuf z.B. im Leipziger Gewandhausorchester oder im Orchester der Musikalischen Komödie in Leipzig musizieren.

Ein anderer Zusammenklang?

Aus dem concertus alius, dem homophilharmonischen Orchester Berlin, das im BDLO-Jubiläumsjahr sein 25-jähriges Bestehen feiert, erreicht uns dieser ganz persönliche Erlebnisbericht von Richard Harnisch, Stimmführer der Bratschen.

25 Jahre concertus alius – ein Orchester fürs Leben

Der 21. März 2003 ist ein folgenreicher Frühlingsanfang in meinem Leben. Eigentlich neige ich nicht zu Pathos, und solch einen Satz hätte ich vermutlich nie aufgeschrieben, hätte ich mich nicht bereit erklärt, diesen Text anlässlich unseres Winterkonzertes im 25. Jubiläumsjahr des concertus alius für unser Programmheft beizusteuern. Aber keinen anderen der ersten Sätze, die ich ausprobiert habe, fand ich – Bratschist im 21. Jahr meiner Mitgliedschaft in diesem Orchester – passend genug, um die Bedeutung des concertus aus meiner persönlichen Perspektive zu beschreiben. Denn ohne dieses Orchester wäre mein Leben ein ziemlich anderes ...

Der Reihe nach: Begonnen hat alles mit einer Kleinanzeige in der Siegessäule. Die Annonce »concertus alius Berlins erstes schwulesbisches Orchester sucht ... Mitspieler/innen« (siehe Bild rechts) war Anfang der 2.000er mehrere Jahre lang als Dauer-Abo in Berlins queerem Stadtmagazin geschaltet.

>concertus alius Berlins erstes schwulesbisches Orchester sucht auch in dieser Saison noch Mitspieler/innen (vor allem Viola, Vc., Oboe) für Klassik und Salonmusik. Proben freitags 19 - 22h. Kontakt: Michael 824 01 08 www.concertus-alius.de

Der andere Zusammenklang – concertus alius – so ein rätselhafter Name für ein Orchester. Ob es sich lohnt, dort mal vorbeizugehen? Das fragte ich mich – damals 25-jährig – schon eine Weile. Zwar bin ich bereits etliche Jahre geoutet, aber mit der schwulen Szene fremdele ich mitunter etwas. Geht es denen ernsthaft ums gemeinsame Musizieren? Ich bin skeptisch. Aber die Neugier überwiegt. Mit meiner Pultnachbarin Isabella, mit der ich zuvor fünf Jahre als Student in der Potsdamer Sinfonietta gespielt habe, gehe ich also am Freitag, 21. März 2003, das erste Mal ins Rathaus Charlottenburg zu einer Probe des concertus. Wir setzen uns in die ersten Geigen und proben drei Stunden mit. Auf dem Pult: die Ouvertüre zur »Fledermaus«.

Ich bleibe. Bis heute 21 Jahre. Über 600 Proben, mehr als 100 Konzerte oder Auftritte. Ich finde eine musikalische Heimat in Berlin. Und weit mehr als das (dazu später mehr). Meine erste Probe im concertus bleibt allerdings die einzige mit der Geige. Ab der zweiten wechsele ich zur Bratsche. Denn die ist im Jahr 2003 – bis auf Aushilfen für die Konzerte – noch vakant. Ein Orchester ohne Bratschen? Undenkbar! Da ich damals seit einem halben Jahr auf einer ausgeliehenen Bratsche übe und mich immer mehr in den warmen Klang des schönen Instruments verliebe, wage ich den Wechsel und stelle ab meiner zweiten Probe die Bratschen-»Gruppe« im concertus. C-Saite statt E-Saite. Learning by

”

Musizieren hilft, vom Beruf abzuschalten und einen Ausgleich zum Alltag zu finden.

doing. Ich habe den Tausch nie bereut – auch wenn ich zu dem Zeitpunkt mit der feinen Kammerorchesterbesetzung von damals etwa 25 Mitspieler*innen noch nicht zu träumen wage, in ferner Zukunft mal Bratschentraumwerke wie Tschaikowskis »Pathétique« mit diesem Orchester aufzuführen (dazu wird es erst 13 Jahre später im Jahr 2016 kommen).

Die Grünen Jahre

Mein Beginn im concertus fällt in die Epoche unseres Dirigenten Robert Grünberg. Im Frühjahr 2000 übernimmt er die Leitung des jungen Klangkörpers im ersten Jahr seines Bestehens. Über sechs Jahre leitet er das Orchester und trägt maßgeblich dazu bei, dass wir unseren eigenen Stil der ersten Jahre ausprägen: Wir werden zu einem Salonorchester. Und wir sind stolz darauf. Unter dem Motto »Klassik im Salon« treten wir damals im kuscheligen Ballhaus Naunynstraße auf (Platzkapazität etwa ein Zwanzigstel der Berliner Philharmonie).

In der ersten Programmhälfte spielen wir »ernste« Musik – eine Haydn-Sinfonie, ein Horn-Konzert von Mozart oder eine Beethoven-Ouvertüre. Ganz anders nach der Pause: Opern- und Operettenpotpourris, zum Beispiel aus dem Vogelhändler oder aus La Bohème. Bei Strauss' »Kaiserwalzer« oder »Rosen aus dem Süden« wird geschunkelt, und auch Mitsingen ist erlaubt, etwa bei unseren Evergreens »Weißes Rössl« von Ralph Benatzky oder Paul Linckes »Berliner Luft«. Diese Schlager stehen damals spätestens als Zugabe bei jedem Auftritt auf dem Programm. Unser Dirigent Robert, der blütenrein und mit sonorem Volumen von Bass bis Sopran intoniert, dreht sich dabei regelmäßig singend zu den Gästen um und bringt den Saal zum To-

ben. Nach dem gefühlten Applausometer hört sich unser Publikum den ersten Teil zwar artig an, feiert uns dann aber doch besonders für die leichte Muse im zweiten Konzerteil. Ja, ein durchaus »anderer Zusammenklang«, den wir hier bieten. So bunt wie unser Programm ist unser Look: Konzertkleidung unten schwarz, oben kräftige Farben aus dem Regenbogen.

Die Wechseljahre

Gerade als wir uns ein Markenzeichen geschaffen haben, tritt Robert als Dirigent ab. Mit »Klassik im Salon g« enden 2006 unsere Grünen Jahre und vor uns stehen einige turbulente Jahre – im Rückblick fühlen sie sich an wie unsere frühen Wechseljahre.

Wir laden zum Vordirigieren ein, stimmen ab (denkbar knapp und kontrovers) und versuchen es mit neuer Leitung. Doch es stellt sich keine Konstanz ein, in den kommenden vier Jahren haben wir drei Dirigenten. Wir ver-



Plakat zum 10-jährigen Jubiläum des »concertus alius« (Layout: Michael Zachow)

lieren einige Mitspieler*innen, gewinnen dafür andere hinzu. Und doch wachsen wir auch in dieser Zeit weiter: Das Ballhaus wird zu klein für uns, rasch etabliert sich die Emmaus-Kirche in Berlin-Kreuzberg als Konzertlocation unserer Wahl. Und dann, kurz nach unserem Jubiläumskonzert zum zehnjährigen Bestehen, beginnt im Jahr 2010 unsere bis heute andauernde Epoche.

Die Silbernen Jahre

Eine junge Bratscherin des Rundfunk-Sinfonie-Orchesters Berlin (RSB) mit Dirigierambitionen wird von ihrem Vorgänger, ebenfalls Profi-Bratscher, an uns vermittelt: Christiane Silber. Seit 14 Jahren ist Christiane nun unsere künstlerische Leitung und hat uns zu dem gemacht, was wir heute sind. Und ohne sie wären wir nicht dort, wo wir heute sind: zum ersten Mal in der Berliner Philharmonie. Christianes zielstrebige und perfekt vorbereitete Probenarbeit, ihr Sinn für interpretatorische und intonatorische Details und ihre gut verständlichen Ansagen und Tipps sind für uns ein neues Training. Die Programme werden herausfordernder (mitunter finden manche von uns einzelne Stücke an der Grenze zur Überforderung – und, ja: auch die Bratschenstimme muss man üben!). Aber wir spüren alle: Wir wachsen an der intensiven Arbeit sowohl mit den großen Meistern als auch mit den wenig bekannten Komponist*innen, die bei uns auch oft auf dem Pult stehen. Passagen, die erst unspielbar wirken, klappen dann (meist) doch. Gemeinsam polieren wir an unserem Klang, nehmen die Stücke auseinander, perfektionieren das Aufeinanderhören. Es macht Spaß und es lohnt sich: Je besser wir werden, umso mehr Zuwachs von ambitionierten, teilweise gar professionellen, Mitspieler*innen bekommen wir.

Das führt schließlich zu einer Namensänderung: Im Jahr 2013 muss der Zusatz »Kammer« vorm »Orchester« in unserem Titel weichen. Immer mehr große sinfonische Werke ziehen in unsere Programme ein – Berlioz, Brahms, Dvořák, Schubert, Schumann, Tschaiowski ... – und heute Premiere: unsere erste Mahler-Sinfonie. Wir sind erwachsen geworden.

Wo bei uns die Musik noch so spielt

Erwachsen werden langsam auch die ersten Orchester-Babys. Schon immer spielt beim *concentus* viel Musik auch zwischen den Orchesterterminen. So haben quer durch die Instrumentengruppen – von Klarinette mit Horn über Oboe und Cello mit Bratsche bis hin zu Geige mit Cello – im Orchester Lesben und Schwule mit Kinderwunsch zueinandergefunden und leben eine gemeinsame Elternschaft. Über die Jahre haben so fünf Kinder in *concentus*-Regenbogenfamilien das Licht der Welt erblickt. Meine eigene Tochter ist heute 15 Jahre alt.

Neben solchen queeren Familiengründungen hat der *concentus* etliche Paare zueinander geführt und Freundschaften begründet. Parallel zum Orchester ist eine

”

In unserer Orchesterarbeit gehen wir offen, mit Herzlichkeit und einer ordentlichen Portion Wertschätzung auf jeden Menschen zu. (Orchestervereinigung Aschaffenburg)

Community aus Kammermusikliebhaber*innen gewachsen, die in verschiedensten Ensembles miteinander musizieren und ihre gemeinsame Leidenschaft pflegen. Was für mich gilt, trifft für viele von uns im *concentus alius* zu, so mein Eindruck: Das Orchester ist ein Zuhause geworden, ein Orchester fürs Leben.

Ein anderer Zusammenklang?

Und was hat es mit dem »homophil« aus unserem Untertitel auf sich? Warum ein lesbisch-schwules Orchester? Ist das in einer Zeit weitgehender Gleichberechtigung überhaupt noch relevant und zeitgemäß? Diese Fragen hören wir mitunter.

”

Amateurmusikensembles sind nach einem Umzug oft eine erste Adresse für neue Kontakte in einer fremden Stadt.

Der Versuch einer Antwort aus Binnensicht: Viel wichtiger, als dass wir schwul oder lesbisch sind, ist in unserem Orchesteralltag, dass wir musikbegeistert sind. Unsere Mitspielenden, die nicht aus »der Familie« sind (ja, die gibt es, wir sind hetero-friendly), sind für unseren Zusammenklang genauso wichtig wie alle anderen. Aber dennoch ist es ein wichtiges und zeitloses Wesensmerkmal unserer Identität als *concentus alius* und unseres Miteinanders als Musiker*innen in diesem Orchester, dass wir homophilharmonisch sind.

Vielleicht entsteht ein anderer und auf besondere Art selbstverständlicher und harmonischer Zusammenklang, wenn Menschen miteinander musizieren, die voneinander wissen, dass sie in ihrem privaten Leben einer Minderheit angehören und dieses Schicksal teilen. Menschen, die zunächst lernen müssen, sich in ihrem Anderssein selbst zu erkennen, zu akzeptieren und zu lieben, die ihren eigenen Weg finden müssen und dabei auch Außenseiter- und Diskriminierungserfahrungen machen. Menschen, die lernen, anders auf sich und aufeinander zu hören.

Richard Harnisch

Musik ist gelebte Integration!

Amateurmusikensembles in Deutschland sind Orte der Begegnung und Integration. Sie vereinen oft Menschen unterschiedlichster Art. Neben Alter, Geschlecht, Herkunft, politischer und religiöser Einstellungen, bis hin zu musikalischen Vorlieben und Vorkenntnissen spiegeln sie die gesamte Breite der Gesellschaft wider. Die Musik ist dabei eine eigene Sprache, die das Kommunizieren – über sprachliche Barrieren hinweg – auf einer emotionalen Ebene ermöglicht. Auch Menschen mit Behinderungen und anderen Einschränkungen finden in unseren Ensembles ihren Platz und können sich musikalisch, aber auch sozial und persönlich entfalten und entwickeln.

Was Musik für eine ganze Gesellschaft bewirken kann, zeigt sich am Beispiel von »El Sistema« in Venezuela. Das 1975 gegründete und staatlich finanzierte Projekt bietet Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, durch die Musik und das dahinterstehende soziale Projekt einen Weg aus Armut und Perspektivlosigkeit zu finden. Ziel



MUSAIK – Grenzenlos musizieren e.V. | © Martín Rebaza Ponce de León

ist es, den Kindern und Jugendlichen Musikunterricht anzubieten, das Musizieren im Orchester zu ermöglichen und sie in eine musikalische Gemeinschaft zu integrieren, in der sie Geborgenheit und Wertschätzung erfahren.¹

Basierend auf dem venezolanischen Erfolgsmodell, gibt es auch Projekte in Deutschland und anderen Ländern. Ein Beispiel ist das Projekt »Musaik – Grenzenlos musizieren e.V.« in Dresden. Kinder aus armutsbelasteten und sozial benachteiligten Verhältnissen bekommen dreimal pro Woche eine musikalische Ausbildung. Über das Ensemblesmusizieren werden soziale Kompetenzen, Selbstwahrnehmung und Selbstvertrauen gestärkt, soziale Integration und kulturelle Teilhabe gefördert. Die Finanzierung erfolgt durch eine institutionelle Förderung sowie verschiedene Projektförderungen.²

Da Musik und Musizieren in jedem Land eigene Traditionen umfasst, bieten sie die Möglichkeit, mit anderen Kulturen in Kontakt zu treten und deren Traditionen kennenzulernen. So werden Vorurteile und Barrieren abgebaut und der Weg geebnet zu einer verständnisvollen und offenen Welt. Wir können also mit gutem Recht behaupten: Musik ist gelebte Integration! Musizieren bietet Perspektiven, auf persönlicher, aber auch auf gesellschaftlicher Ebene.

Sabrina Lindemann

1) Quelle: <https://www.nmz.de/politik-betrieb/kulturpolitik/lichtblick-im-krisenstaat-venezuelas-musikprojekt-el-sistema>, aufgerufen am 02.11.2023

2) Quelle: <https://www.musaik.eu>, 02.11.2023

Dank

Ein besonderer Dank gebührt Wulf Hilbert, der als Hamburger und Vorsitzender des Landesverbands Nord des BDLO maßgeblich an der Entwicklung der Idee für das Verbandsjubiläum und an dessen erfolgreicher Vorbereitung mitgewirkt hat. Ebenso danke ich der Arbeitsgruppe »BDLO100«, die in enger Abstimmung mit der Geschäftsstelle und dem Präsidium wesentliche Impulse für das Jubiläum gegeben hat.

Die Durchführung der verschiedenen Veranstaltungen im Jubiläumsjahr wird durch die großzügige Förderung verschiedener Partner ermöglicht sowie von Sponsoren und private Spenden unterstützt. Allen, die dazu beigetragen haben, sei für ihren Beitrag herzlich gedankt.

Helge Lorenz, Präsident des BDLO



Hauptsponsor:



Maestro-Sponsor:



Förderer:



Impressum

Herausgeber

BDLO – Bundesverband Amateurmusik Sinfonie- und Kammerorchester e.V. (Präsident: Helge Lorenz)

Glashütter Straße 101a | 01277 Dresden

+49 (351) 89 69 71 31 | info@bdlo.de | www.bdlo.de

Redaktion: Dr. Michael Knoch (Leitung), Jasko Dolezalek, Sabrina Lindemann

Redaktionsschluss: 28.08.2024

Layout: Matthias Pagenkopf (www.pagenkopf.info)

Druck: NINO Druck GmbH (Neustadt/Weinstraße)

Haftungsausschluss

Unsere Festschrift enthält Links via QR-Code zu Websites Dritter, auf deren Inhalte wir keinen Einfluss haben. Deshalb können wir für diese fremden Inhalte auch keine Gewähr übernehmen. Für die Inhalte der verlinkten Seiten ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber der Seiten verantwortlich. Rechtswidrige Inhalte waren für uns bei Drucklegung nicht erkennbar.

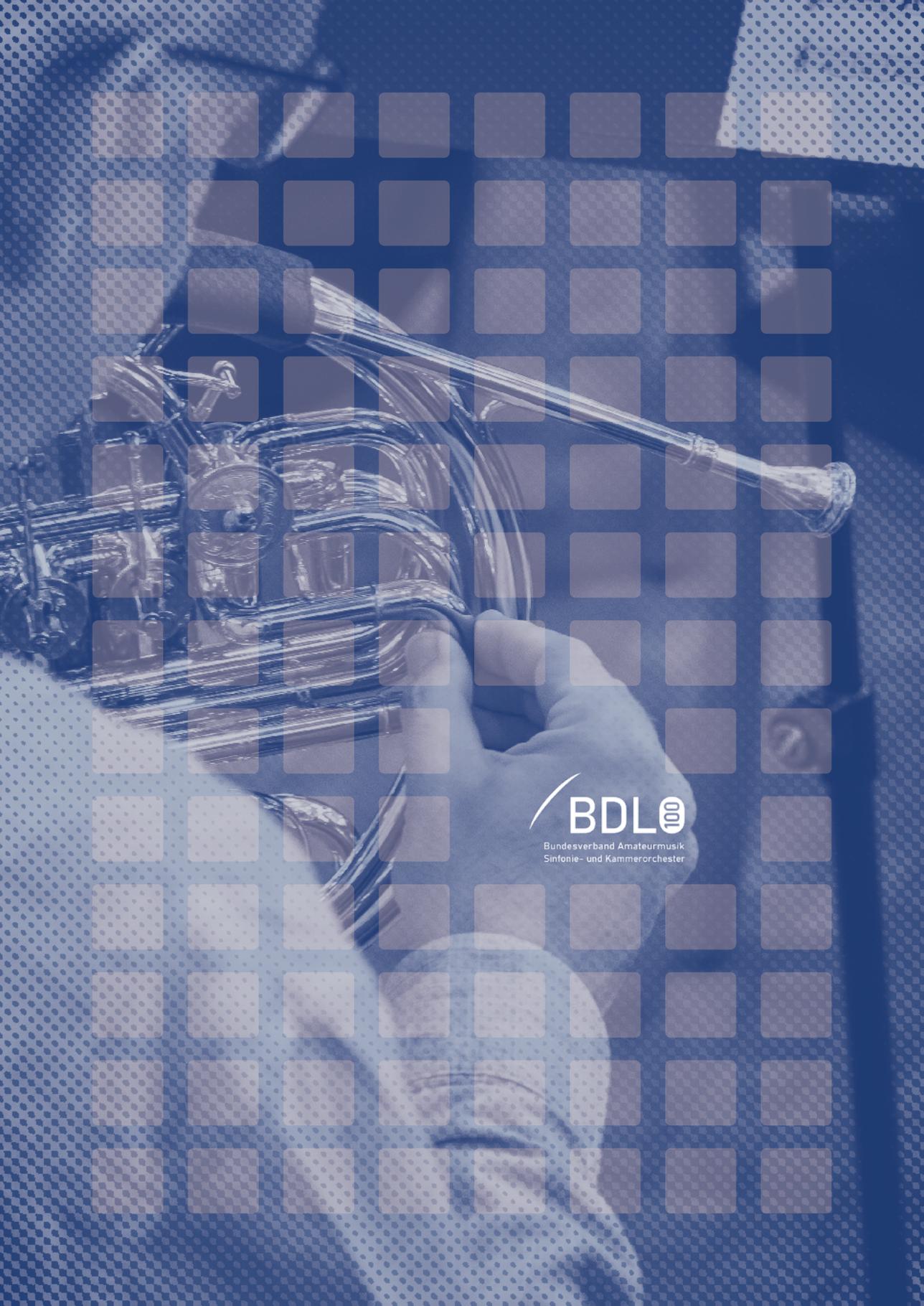
Bildnachweise

Titelseite © Angelika Luft | S. 2 (Teilnehmerin der »LandStreicher« Sachsen) © Matthias Pagenkopf | S. 3 Bilder von Angelika Luft, Ruth Dill, DocWinkler, Matthias Hultsch, Heike Neubauer-Antoci, Matthias Pagenkopf | S. 5 (Helge Lorenz) © Angelika Luft | S. 7 (Claudia Roth) © J. Konrad Schmidt | S. 21 (Nick Pfefferkorn) © B&H mavoimages | S. 22 (Dieter Haselbach) © ICG | S. 24 © Angelika Luft | S. 29 © Mareike Grell | S. 31 © DALL-E / ChatGPT | S. 43 (Prof. Christian Höppner) © DKR Jule Roehr | S. 65 (Daniel A. Kellerhals) © Manuela Celi | S. 66/67, 70/71, 72/73 © Heike Neubauer-Antoci | S. 91 (Masao Homma) © privat | S. 121 (Benjamin Strasser) © James Zabel | Rückseite © Angelika Luft

Wir haben alle Urheberinnen und Urheber (soweit sie uns bekannt sind) der in dieser Festschrift abgedruckten Fotos hier bzw. direkt an den Fotos zu benannt. Sollten uns im Einzelfall dabei Fehler unterlaufen sein, bitten wir, dies zu entschuldigen. Davon Betroffene mögen sich bitte bei uns melden, damit wir das in der digitalen Veröffentlichung dieser Festschrift ändern oder ergänzen können.

Inhalt

Auftakt von Helge Lorenz	5
99 gute Gründe	6
Grußwort von Claudia Roth	7
Zum Jubiläum	
Die Weitergabe des Feuers	8
Das Jubiläumsjahr	10
Zum Jubiläum eine neue Komposition	14
Ein Jubiläum in Jena	16
Intermezzo von Nick Pfefferkorn	20
Inspirationen	
Gemeinsam musizieren	22
Musikkritik gegen Musikliebhaber verteidigt	30
Vergessene Musik von Komponistinnen	34
Woher kommt die Inspiration?	36
Intermezzo von Christian Höppner	43
Geschichtliches	
Laienorchester-Repertoire im Spiegel der Zeit	44
Verstrickungen	51
Ob die Dresdner das wohl schaffen	62
Intermezzo von Daniel A. Kellerhals	65
Wir über uns	
Leitbild	66
Was macht ihr eigentlich beruflich?	68
Mitarbeitende	70
Präsidium	72
BDLO-Bibliothek im Fokus	74
Der BDLO im internationalen Kontext	78
Musizieren im Alter als Hobby	82
Systematische Ordnung	84
Der BDLO als stabile Säule	86
Intermezzo von Masao Homma	91
Die Landesverbände	
Baden-Württemberg	92
Bayern	94
Berlin-Brandenburg	96
Hessen	98
Mecklenburg-Vorpommern	100
Nord	104
Nordrhein-Westfalen	108
Rheinland-Pfalz	112
Sachsen	114
Thüringen	116
Saarland	120
Intermezzo von Benjamin Strasser	121
Diversität oder Vielfalt im BDLO?!	
Das Airbus Symphonieorchester Hamburg	122
Das Bayerische Amateurorchester des LBLO	123
Ein typisches Amateurorchester mit langer Tradition	125
Eine Berufsgruppe musiziert miteinander	127
Kirchenorchester	127
Orchester an Musikschulen	130
Die »LandStreicher« – ein Auswahlorchester	131
Ein anderer Zusammenklang?	133
Musik ist gelebte Integration!	136



**BDL**
Bundesverband Amateurmusik
Sinfonie- und Kammerorchester